



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit:

**“Peter Handke, ein Bewohner des Elfenbeinturms.
Jugoslawienkrieg und Medienkritik“**

Verfasserin:

Željana Bojanić

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl: A332

Studienrichtung: Deutsche Philologie

Betreuer: Ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner

INHALTSVERZEICHNIS:

I	Einleitung.....	4
II	Serbien.....	7
III	Die Serben und anderen jugoslawischen Völker durch die Geschichte...9	
IV	Serbien im Ersten und Zweiten Weltkrieg.....	12
	IV.1 Die Gründung des ersten gemeinsamen südslawischen Staates.....	13
	IV.2 Der Zweite Weltkrieg.....	14
V	Der Zerfall Jugoslawiens und der Bürgerkrieg.....	16
	V.1 Der bosnische Staat.....	18
	V.2 Bosnien zwischen Ost und West.....	19
	V.3 Bürgerkrieg – Chronologisch in Zahlen.....	20
	V.4 Rolle der Medien in Bosnien-Krieg.....	21
VI.	Der Kosovo-Krieg.....	24
	VI.1 Serbisch-albanische Konflikte.....	24
	VI.2 Der Ausbruch des Krieges.....	27
	VI.3 Operation Allied Force und die Unabhängigkeitserklärung.....	29
VII	Peter Handke durch die Geschichte Jugoslawiens.....	31
	VII.1 Utopische Poetik.....	32
	VII.2 „Die Wiederholung“ – das Slowenien Epos.....	35
	VII.3 Wiederholung als Erinnerungspraxis.....	38
VIII	„Abschied des Träumers vom Neunten Land“.....	40

VIII.1	Das „Dritte“ und „Elfenbeinturm“	43
IX	„Gerechtigkeit für Serbien“ – Peter Handke im Krieg der Kritik.....	46
IX.1	Analyse der Medienkritik.....	50
IX.2	„Das Leid geht über einen Umweg“	52
IX.3	Die Mystifikation Serbiens.....	55
X	„Unter Tränen fragend“ – Kosovokrieg.....	61
X.1	Die Geschichte endet in „Die Fahrt im Einbaum“	63
XI	„Die morawische Nacht“ – noch eine Balkangeschichte.....	68
XII	Schlussfolgerung.....	72
XIII	Literaturverzeichnis.....	76

I EINLEITUNG

Peter Handke

wurde am 06. Dezember 1942 in Griffen in Kärnten geboren. Seine Kindheit verbrachte zum Teil in Kärnten und in Berlin.

1961 absolvierte er Abitur in Klagenfurt, dann fing er ein Jurastudium in Graz.

1966 erschien sein erster Roman *Die Hornissen* und er brach sein Studium ab.

Seit 1991 lebt er in Chaville bei Paris. Er schaltete sich maßgeblich in die Diskussion um den Krieg im Kosovo und um die Auflösung Jugoslawiens ein. Seine politische Meinung löste dazu eine öffentliche, kontrovers geführte Diskussion aus.

Werke:

Die Hornissen (1966); *Der Hausierer* (1967); *Kaspar* (1968); *Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt* (1969); *Die Angst der Tormanns beim Elfmeter* (1970); *Der kurze Brief zum langen Abschied* (1972); *Wunschloses Unglück* (1975); *Die linkshändige Frau* (1976); *Lange Heimkehr* (1979); *Die Lehre der Sainte-Victorie* (1980); *Kindergeschichte* (1981); *Die Geschichte des Bleistifts* (1982); *Die Wiederholung* (1986); *Nachmittag eines Schriftstellers* (1987); *Die Stunde, da wir nichts voneinander wussten* (1992); *Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien* (1996); *Die Fahrt im Einbaum oder das Stück zum Film vom Krieg* (1999); *Unter Tränen fragend* (2000); *Der Bildverlust* (2002); *Don Juan* (2004); *Die morawische Nacht* (2007); *Die Kuckucke von Velika Hoca* (2009)

Im Jahr 2004 besuchte Handke Slobodan Milošević im Gefängnis in den Haag, was abermals kritische Diskussionen in den Medien hervorrief. Auch trat er bei der Beisetzung von Milošević am 18. März 2006 als Redner auf.

Im Mai 2006 hatte deswegen die renommierte Komödie *Francaise* in Paris das Handke Stück *Spiel vom Fragen* von Spielplan genommen. Unterdessen kam es zu zahlreichen Auseinandersetzungen, da Handke für Heinrich Heine Preis der Stadt Düsseldorf nomiert wurde und dann die abgelehnt hatte.

Über kein Ereignis wurde in den letzten Jahren in den Medien so ausführlich und tendenziös berichtet wie über den Bürgerkrieg in Jugoslawien. Der Zerfall Jugoslawiens und der folgende Bürgerkrieg zerstörte die Vision einer politischen und nationalen Vereinigung der südslawischen Völker. Als Folge dieser Entwicklung entstanden aus den Teilrepubliken Jugoslawiens die neuen unabhängigen Staaten.

Der Kern des Forschungsaspekts des ersten Teils der vorliegenden Arbeit soll Aspekte des Zerfalls des Landes durch die Darstellung der Rolle der großen Länder Europas und den USA umfassen. Darauf folgt eine Analyse der einzelnen jugoslawischen Völker und der Politiker sowie der negativen oder positiven Einflüsse der Medien als innere Faktoren des Konflikts. Aus der Analyse der Ereignisse soll sich zeigen, dass in diesem Krieg keine der beteiligten Seiten die Alleinschuld trägt. Der These von schwarz und weiß und Böse und Gut in diesem Konflikt soll widersprochen werden. Die Konflikte in Jugoslawien dienten den transatlantischen, wirtschaftlichen und politischen Interessen.

Dennoch bleibt keine andere Wahl: Geschichte ist und bleibt der beste Einstieg zum Verständnis der Konflikte, da deren Voraussetzungen stets in der Vergangenheit liegen. Da haben wir einerseits realhistorische Fakten und andererseits ideologische oder religiöse Vorstellungen, die Menschen zu ihrem Tun antreiben. Historiker sehen sich daher mehr denn je aufgefordert, ihr durch die Gesellschaft ermöglichtes Spezialwissen aus den Elfenbeintürmen der Forschung zur rationalen Bewältigung der Gegenwart in die Gesellschaft zurückzutragen.

Und gerade ein typischer „Bewohner des Elfenbeinturms“ versuchte diese Geschichte und diesen Krieg auf eine andere unterschiedliche Weise darzustellen. Peter Handke hatte die Welt und diese furchtbaren Konflikte in Jugoslawien mit eigenen Augen gesehen.

Im zweiten Teil der Arbeit soll darauf dargestellt werden, wie die Medien eine differenzierte und unterschiedliche Meinung und Kritik nie verzeihen.

Peter Handke gilt als einer der eigenwilligsten, aber auch erfolgreichsten zeitgenössischen Schriftsteller der Nachkriegszeit. Er überrascht seine Leser immer wieder mit ungewöhnlichen Romanen, Erzählungen und Theaterstücken, deren Titel schon aufmerksam machen. Zu seinen zentralen Themen gehört eigentlich den Zustand der Welt, und er schafft es, diesen durch die Sprache zu erklären. So finden wir bei ihm immer neue Sprachrätsel, er befasst sich mit kleinen Dingen und einem „kleinen“ Menschen.

In dieser Arbeit soll es um Peter Handkes Auseinandersetzung mit dem vom Krieg zerrütteten Jugoslawien gehen. Genau zu diesem Thema hatte er schon vor der Sezession Sloweniens in „Abschied des Träumers vom Neunten Land“ Stellung bezogen. Er äußerte sich gegen die Zerschlagung Jugoslawiens und hatte dabei die deutsche Außenpolitik und die Medien kritisiert, die die Serben als Aggressoren brandmarkten und den slowenischen Nationalismus feierten.

Peter Handkes Schreiben ist eng mit Jugoslawien verknüpft. Die „Hornissen“ schrieb er vor mehr als 40 Jahren auf der Adriainsel Krk, und das letzte Buch „Die morawische Nacht“ beginnt auch in Serbien. Wenn er in dem Roman „Die Wiederholung“ seine tiefe Zuneigung für die slowenische Landschaft und Sprache bezeugte, für dieses Slowenien im Rahmen „des großen Jugoslawien“, so vermeldete er 1991 im „Abschied des Träumers vom Neunten Land“ seine Enttäuschung über die Sezession Sloweniens, über seine „Staatswerdung“ und seine „Stilisierung“ zum Alpenvolk. Die Arbeit verfolgt eine Analyse und zwar von „Wiederholung“, wo man zum ersten Mal seine große Begeisterung für Jugoslawien sieht, über „Die Winterliche Reise“, „Rund um das großen Tribunal“, „Unter Tränen fragend“, „Die Fahrt im Einbaum oder das Stück zum Film vom Krieg“ bis zur „Morawischen Nacht“.

„Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morava und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien“ erschien 1996 vorab in der Süddeutschen Zeitung, mit dem Titel "Gerechtigkeit für Serbien". Peter Handke beschreibt in diesem Essay, wie mit Hilfe der Medien der Überfall auf Serbien vorbereitet wurde. Und wagte zu der Frage: ob denn die Geschichte der Zerschlagungskriege vielleicht einmal ziemlich anders geschrieben würde als in den heutigen Vorausschuldzuweisungen. Er musste sich daraufhin mit der großen Entrüstung über sein Bild von Serbien auseinandersetzen.

So erhob sich gegen einen Schriftsteller eine Welle des Entsetzens. Die Beobachtungen eines Mannes konnten einfach nicht objektiver Kritik folgen. Ob Peter Handke mit seinen Anschuldigungen gegen die Presse einen Nerv getroffen hatte oder ob es andere Hintergründe hatte, werden wir vielleicht eines Tages erfahren.

Der für diese Untersuchung gewählte Ansatz umfasst mehrere Wissenschaftsdisziplinen: die Geschichte, die Konfliktforschung sowie die österreichische und serbische Literatur.

II SERBIEN

Serbien ist ein Binnenstaat in Südeuropa. Die offizielle Bezeichnung lautet Republika Srbija (Republik Serbien) .

Belgrad ist die Hauptstadt der Republik Serbien. Mit fast 2 Millionen Einwohner ist Belgrad gleichzeitig die bevölkerungsreichste Stadt Serbiens, sowie dessen politische, kulturelle und wirtschaftliche Metropole. Seit Jahrhunderten leben in Belgrad sowie im ganzen Serbien viele Nationen, was auf stürmische Geschichte zurückzuführen ist. Die Mehrheitsbevölkerung stellen jedoch Serben (90%) orthodoxen Glaubens. Die offizielle Sprache ist Serbisch.

Serbien liegt im Zentrum der Balkanhalbinsel und grenzt im Norden an Ungarn und im Osten an Rumänien und Bulgarien sowie im Süden an Mazedonien und an Albanien, im Südwesten an Montenegro und im Westen an Bosnien und Herzegowina und Kroatien.

Im engeren Serbien leben zum allergrößten Teil Serben, daneben Rumänen im Osten und Nordosten, Bulgaren im Südosten und verstreut Roma.

Die Vojvodina (Banat, Bačka, Srem) ist schon seit Jahrhunderten geprägt durch ein buntes Völkergemisch – vor allem aus Serben (65,05%), Ungarn (14,28%), Slowaken (2,79%), Kroaten (2,78%). In die Vojvodina und das nördliche engere Serbien kamen in den letzten Jahren etwa 490.000 Flüchtlinge aus Kriegsgebieten in Kroatien, Bosnien und Herzegowina und dem Kosovo. Im Kosovo leben heute mehrheitlich Albaner (88%). Die größte Mehrzahl bilden die Serben (7%).¹

Die überwiegende Mehrheit der Einwohner Serbiens sind Christen, davon bekennen sich etwa 6,3 Millionen zur serbisch-orthodoxen Kirche. Zudem gibt es noch Katholiken, Protestanten, Atheisten sowie Muslime.

Die Hauptamtssprache in Serbien ist Serbisch. Serbisch beziehungsweise Serbokroatisch wird fast überall im Land verstanden und gesprochen. In der nordserbischen Provinz Vojvodina sind neben der serbischen Sprache auch die ungarische, die kroatische, die russinische, die

¹ John R. Lampe: Yugoslavia as history, Cambridge 1996; (Ethnic population in Serbia)

slowakische und die rumänische Sprache als Amtssprache anerkannt. Nach der im November 2006 in Kraft getretenen Verfassung wird die serbische Sprache in Serbien offiziell in kyrillischer Schrift geschrieben, wobei im Alltag und in den Medien auch die lateinische Form vielfältig zur Anwendung kommt.

III DIE SERBEN UND ANDEREN JUGOSLAWISCHEN VÖLKER DURCH DIE GESCHICHTE

Der Zerfall des jugoslawischen Staates und die darauffolgenden Auseinandersetzungen können nur in Zusammenhang mit der geschichtlichen Entwicklung der ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken und der Ethnien verstanden werden.

Der Fall „Jugoslawien“ dauerte sehr lange, fast ein Jahrzehnt, ist immer noch aktuell und nicht ganz abgeschlossen. Er begann im Jahr 1991 mit dem Krieg und den Auseinandersetzungen in Slowenien und Kroatien und endete mit der Bombardierung Jugoslawiens 1999 und letztlich mit der einseitigen Erklärung der Unabhängigkeit des Kosovo im März 2008.

Die drei großen Bevölkerungsgruppen Jugoslawiens waren Serben, Kroaten und Slowenen. Dazu kamen noch auch die bosnischen Muslime Mazedonier und andere Minderheiten.

Auch heute ist noch nicht geklärt, ob die slawischen Serben im 5./6. Jahrhundert nach Christus oder erst im 7. Jahrhundert auf die Balkanhalbinsel eingewandert sind. Von Bedeutung war aber deren Christianisierung im 9. Jahrhundert. Die Christianisierung der Serben unternahmen zwei Lehrer und Apostel der Slowenen, nämlich Kyrillos und Methodios. Sie waren ein heiliges Brüderpaar, die liturgische und biblische Texte ins slawische übersetzen.

Im Mittelalter entstand Serbien als Staat, unter einer selbstständigen Dynastie. Großfürst Stefan Nemanja (1166-1196) war Begründer der Nemanjiden-Dynastie. Sein jüngster Sohn Rastko (später Heiliger Sava) ist einer der wichtigsten Persönlichkeiten der serbischen Geschichte. Er gründete die selbstständige serbisch-orthodoxe Kirche und gemeinsam mit seinem Vater erbaute er die Errichtung der serbischen Klöster auf Athos, Chilandar.

Am 15. Juni 1389 (nach Julianischem Kalender am 28. Juni, dem St.-Veits Tag oder Vidovdan) trafen Serben und Osmanen in der Schlacht auf dem Amselfeld (Kosovo polje) aufeinander. Nach der serbischen Niederlage geriet Serbien unter osmanische Herrschaft. 1459 wurde Serbien in eine osmanische Provinz umgewandelt.

„Der orthodoxen Kirche ist der Erhalt der serbisch-christlichen Kultur zu verdanken. Sie war Träger des Nationalbewusstseins, gab den Menschen Mut und Hoffnung auf ein

Wiedererlangen der Selbstständigkeit, bewahrte den Zusammenhalt, förderte die Überlieferung der epischen Heldensagen und verhinderte, dass die Erinnerungen an die großen serbischen Herrscher und deren Kultur im Mittelalter in Vergessenheit geriet“.²

Der Verfall der osmanischen Herrschaft und die Ausschreitungen der Janitscharen führten zur sogenannten serbischen Revolution und dem ersten Aufstand gegen die Türken 1804 unter Führung von Karadjordje Petrović. Der Aufstand wurde von den Türken brutal niedergeschlagen und Karadjordje war gezwungen nach Österreich zu fliehen. Erst dann 11 Jahre später, 1815, unternahmen die Serben den zweiten Aufstand, jetzt unter Führung von Miloš Obrenović. Er versuchte auf diplomatischen Weg die serbische Freiheit zu erlangen. Miloš Obrenović war zwar Analphabet aber ein geschickter Verhandler. Unter seiner Ägide Dynastie verzeichnete Serbien seine größten Freiheitserfolge. Auf dem Berliner Kongress 1878 erhielt es die Städte Niš, Pirot und Vranje und wurde als unabhängiger Staat anerkannt. 1882 wurde Serbien unter Miloš Obrenović Königreich.³

1903 wurde das letzte Mitglied der Familie Obrenović, Aleksandar Obrenović, gemeinsam mit seiner Gattin Draga Mašin in Belgrad durch einen Militärputsch ermordet. Der absolutistische Herrschaftsstil von Aleksandar Obrenović sowie seine kinderlose Ehe mit der viel älteren Hofdame und Witwe Draga Mašin, ermutigte die von England, Frankreich und Russland unterstützten unzufriedenen serbischen Offiziere den Putsch durchzuführen. Diese Ereignisse führten wieder zum Dynastiewechsel und zur Ernennung von Petar I Karadjordjević, dem neuen serbischen König.

Kroatien gehörte zuerst zu Illyrien und wurde seit dem 7. Jahrhundert von südslawischen Stämmen besiedelt. Es existierte kein kroatischer Staat sondern ein Fürstentum. Herzog Trpimir war Gründer der kroatischen Herrscherdynastie. Der wichtigste und bekannteste Herrscher war Tomislav.

Die albanische Minderheit lebt auf dem Gebiet des heutigen Kosovo. Bis zum ersten Balkankrieg gehörte dieses Gebiet zum Osmanischen Reich. 1913 wurde der heutige Kosovo unter Serbien und Montenegro aufgeteilt. Nach der Gründung Jugoslawiens gehörte der gesamte Kosovo zu Serbien und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg Provinz innerhalb Serbiens.

² Pavle Ivic, Ann Barrington, Porthill publisher, Middlesex: The history of Serbian culture, England 1995

³ Vgl. Ebda. z.B : The history of Serbian culture, S.29

1908 wurde Bosnien-Herzegowina von Österreich-Ungarn annektiert. Am 05. Oktober wurde die Annexion von Bosnien und Herzegowina durch Österreich-Ungarn vollzogen, als das osmanische Reich, nach der Revolution der Jungtürken im Juli des Jahres vorübergehend in seiner Handlungsfähigkeit eingeschränkt war. Dies geschah vor allem, um von den zahlreichen innenpolitischen Schwierigkeiten des vielvölkerreiches abzulenken. Ein anderes Motiv war der Wunsch zu demonstrieren, dass sie im Abstieg begriffene Großmacht zur Ausweitung ihres Territoriums fähig war. In Österreich-Ungarn sah man im Erwerb Bosniens eine Art Kompensation für die Jahrzehnte zuvor in Italien verlorenen Gebiete. Unter der Herrschaft Kaiser Franz Josephs hatte sich Österreich und Venetien und die Lombardei verkleinert, und es war 1866 aus dem Deutschen Bund ausgeschlossen worden. Mit der Annexion sollte Österreich-Ungarn wieder Gebiete gewinnen und einen Erfolg feiern, der dem Staat zugute kommen sollte. Das führte zu einem dramatischen europäischen Konflikt, der sogenannten bosnische Annexionskrise und zwar folgte Protest seitens des Osmanischen Reiches, Entrüstung in Serbien, Russland stieß in der sogenannten Meerengen-Frage und stellte sich hinter Serbien, das Deutsche Reich hielt fest zu Österreich-Ungarn.

IV SERBIEN IM ERSTEN UND ZWEITEN WELTKRIEG

Die auf dem Berliner Kongress erlangte Unabhängigkeit Serbiens und dessen Streben nach Wiedervereinigung, vor allem mit den Serben in Bosnien und Kosovo provozierte die Eskalation mit Österreich-Ungarn und den Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Die Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 in Sarajevo durch den jungen serbischen Studenten Gavrilo Princip führte zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien und damit zum Ersten Weltkrieg. Das kam dem K.u.K. Generalstab sehr gelegen, der schon lange einen Krieg gegen Serbien ins Auge gefasst hatte.

Am Anfang des Krieges konnte sich Serbien erfolgreich gegen den österreichischen Angriff wehren und gewann zwei Schlachten am Zer⁴ und Kolubara. Die Niederlagen der österreichischen Armee unter General Potiorek veranlassten Deutschland die Führung zu übernehmen. So ersetzten sie General Potiorek durch den Feldmarschall von Meckensen. Im Oktober 1915 überquerte er den Donau und besetzte Belgrad. So brach Serbien unter dem gemeinsamen Druck von Österreichern, Deutschen und Bulgaren zusammen. Reste der serbischen Armee zogen sich ohne Versorgung und Ruhemöglichkeit durch unwegsames Bergland im Winter unter unbeschreiblichen Umständen bis an die Adria zurück. Ohne den Rückhalt Serbiens brach auch Montenegro bald zusammen, und die Mittelmächte stießen nach Albanien vor. Sie konnten sich über die Berge Albaniens nach Korfu retten und später zu der französisch-englischen, in Saloniki gelandeten Balkanarmee stoßen. Mehr als 70 000 Menschen verloren ihr Leben.⁵

Mitte September 1918 wurde bulgarische Armee besiegt. Die österreichisch-ungarische Armee wurde am 3. Oktober bei Leskovac geschlagen und zog sie sich aus Belgrad zurück.

Die Auflösung der Habsburgermonarchie ermöglichte 1918 die Bildung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen. Am 1.12. 1918 wurde das Königreich der Serben, Kroaten

⁴ Anmerkung: verheerende menschliche Verluste auf beiden Seiten: Österreich-Ungarn ca. 25000 Soldaten, von denen 5000 in Gefangenschaft gerieten, Serbien: 259 Offizieren und 16000 Unteroffizieren und Soldaten

Djordje Popović: Vojvoda Mišić i njegovi ratnici (Der Herzog Misic und seine Kämpfer), Verlag prosveta, Niš, 1988

⁵ Anmerkung: Serbien verlor im Ersten Weltkrieg 1.200.000 Soldaten und Zivilisten, von 5 Millionen Gesamtpopulation, unter anderem ihre bekanntesten Schriftstellern wie M.Bojić, V.Petković, Malerin Nadežda Petrović, in: Djordje Popović: Vojvoda Mišić i njegovi ratnici, S. 7

und Slowenen proklamiert (Kraljevina SHS).⁶ Zum ersten Mal in ihrer Geschichte waren die Südslawen in einem gemeinsamen Staat vereinigt.

IV.1 Die Gründung des ersten gemeinsamen südslawischen Staates

Die Gründung des ersten gemeinsamen Staates mit den anderen Südslawen war anscheinend einer der größten Fehler der serbischen Geschichte. Dieser Schritt war für die Serben eine falsche Entscheidung, negativ für ihr eigenes Volk.

Seit 1929 änderte das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen den Name in Königreich Jugoslawien. Das Königreich Jugoslawien hielt nur 20 Jahre. Deswegen war der Prozess der Integration aller gesellschaftlichen und nationalen Strukturen zu kurz, um den Boden für einen starken Staat auszubauen. Das serbische Volk brachte für den neuen Staat ein großes Opfer: die Hälfte aller männlicher Bürger des Königreichs Serbien verlor ihr Leben im vierjährigen Krieg gegen die übermächtige Österreich-Ungarische Monarchie. Außerdem brachten die Serben auch ihre jahrhundertlange staatliche Tradition mit, die keine von den anderen Völkern aufweisen konnte.⁷

Für eine kurze Zeit zeigte sich, dass der erste gemeinsame Staat der Südslawen nur eine Etappe auf dem Weg zur eigenen Selbstständigkeit war. Es gab kurz nach der Bildung des Staates die ersten Differenzen, die in einer politischen Spannung zwischen Serben und Kroaten mündeln.

Als logische Folge dieser ambivalenten Entwicklungen, entstanden die politischen Auseinandersetzungen zwischen Serben, Kroaten und Slowenen im Parlament, die zur Diktatur des Königs Alexander und dessen Ermordung durch die ultranationalen Ustascha Bewegung in Marseille 1934 führte.⁸

Nach der kroatischen Bildung von „Banovina Hrvatska“, eines eigenen politischen Gebiet innerhalb Jugoslawiens, konnte man diese Absicht der kroatischen politischen Vertreter klar erkennen. Mit der Bildung der Koalitionsregierung Cvetković-Maček im Jahre 1939 wurde der Weg zur Zerstörung des Landes aufgezeigt. In dem geheimen Dokument „Okružnica

⁶ Vgl. Djordje Popović: Vojvoda Mišić i njegovi ratnici (Der Herzog Misic und seine Kämpfer)

⁷ Ebda. S. 15

⁸ Claude Eylan: La vie et la mort d'Alexandre 1 er roi de Yougoslavie, Bernard Grasset, Paris 1935. S.76

hrvatskog narodnog pokreta“ (Proklamation der kroatischen Volksbewegung) proklamierten sie: „es sollte immer Kroatien, kroatisches Volk und Kroaten als Faktor der internationalen Politik unabhängig von staatlicher Gemeinschaft betont werden; im Allgemeinen, in Presseartikeln soll und wird nicht die staatliche Gemeinschaft und besonders nicht Jugoslawien erwähnt; der Begriff „Kroatien“ soll immer und auf jedem Platz betont werden. Die kroatischen Schriftsteller sollten von der serbischen, kroatische Geschichte von der serbischen unterschieden werden; alle Wörter, alle Begriffe, die bis jetzt auf serbische Art verwendet wurden, sollen entfernt werden. Das System von Versailles wird langsam zerstört, und Jugoslawien ist eine von dessen Schöpfungen. Hauptsache ist, dass Jugoslawien zerstört wird. Bei dieser Sache helfen uns großzügig die katholische Kirche auf der einen Seite und der internationale Kommunismus auf der anderen Seite.“⁹

Ein Staat, der auf dem Traum und Glauben eines Teiles der Bevölkerung und auf der Unzufriedenheit und dem Unabhängigkeitswunsch des anderen Teiles aufgebaut ist, konnte nicht überleben.

IV.2 Der Zweite Weltkrieg

Jugoslawien war nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges bis zum 25. März 1941 neutral.. Dann trat Jugoslawien dem Dreimächtepakt bei. Nach der Bombardierung von Belgrad am 6. April 1941 und dem Angriff der Truppen des Dritten Reichs kapitulierte kurz danach auch die jugoslawische Armee am 17. April 1941. Dabei wurden weite Teile der historischen Innenstadt von Belgrad, Kirche sowie die Nationalbibliothek zerstört.

Die rechtsextreme faschistische Bewegung namens Ustascha nützte diesen Zeitpunkt und gründete den „Unabhängigen Staat Kroatien“, der Kroatien und große Teile Bosniens umfasste. Dieser Staat wurde ein Protektorat Hitler Deutschlands.¹⁰

Die Serben setzten den Widerstand durch die „Četnici“, Gefolgsleute des Königs unter der Führung von General Draža Mihajlović fort. Zwischen Tito und Mihajlović begann zuerst eine Zusammenarbeit, die jedoch an der unvereinbaren politischen Konzeptionen scheiterte.

⁹ Vladimir Grecic: Postbipolarni svet I Jugoslavija (Die postbipolare Welt und Jugoslawien), Hrsg. Institut für internationale Politik und Wirtschaft, Belgrad 2000. S. 192

¹⁰ Nail Balfour and Sally Mackay: Prince Paul of Yugoslavia, Hamish Hamilton, London 1980. S.175,176

Der Zweite Weltkrieg auf jugoslawischen Boden war einerseits ein Bürgerkrieg und andererseits ein Kampf gegen fremde Besetzungen. Während des Zweiten Weltkrieges auf jugoslawischem Boden haben fast 1.700.000 Menschen, vor allem Serben, ihr Leben verloren.¹¹ Das Konzentrationslager in Jasenovac in Kroatien gilt als das größte Vernichtungslager des zweiten Weltkrieges auf dem Balkan. Und wurde vom Ustascha-Regime aufgebaut. Die Opfer waren hauptsächlich orthodoxe Serben, Roma sowie antifaschistische Kroaten und Juden.

Mit der Zeit gelang es den Kommunisten, die großen Massen der Bevölkerung für sich zu mobilisieren. Sie erstellten auch eine eigene Armee. Diese kommunistische Volksfront erreichte am 11. November 1945, 88% der Stimmen bei der Wahlen. Am 29. November schaffte die verfassungsgebende Versammlung die Monarchie ab, und die Republik wurde ausgerufen. Josip Broz Tito wurde der erste Präsident der sozialistischen Föderativen Volksrepublik Jugoslawien (SFRJ). Zur Föderation gehörten dann Serbien, Kroatien, Slowenien, Bosnien-Herzegowina, Makedonien und Montenegro. Innerhalb Serbiens wurden durch die Verfassung von 1974 zwei autonome Provinzen, Kosovo und Vojvodina, errichtet.

¹¹ Vojislav Micovic: The aggression against Yugoslavia. Tanjug, Belgrad 2000. S.107

V. DER ZERFALL JUGOSLAWIENS UND DER BÜRGERKRIEG

Der Zerfall von Titos Jugoslawien war ein logischer und unaufhaltsamer Prozess, der schon in der Frühphase der Staatenbildung begann. Wie im ersten Weltkrieg waren die Träger des Widerstands gegen die feindliche Aggression die Serben. Die Mehrheit der serbischen Bevölkerung folgte der kommunistischen Widerstandsbewegung. Slowenen und Kroaten nutzten die serbische Verbreitung der kommunistischen Ideologie als eine vorübergehende Erscheinung zur Erlangung eigener Interessen. Gerade diese unterschiedlichen Interessen verursachten die Auseinandersetzungen zu Beginn der 90-er Jahre.

Slowenien

Für die Slowenen war das Zweite Jugoslawien sowie das Erste wieder nur eine Notlösung. Slowenien wurde von den Deutschen während des Krieges okkupiert, und Teile der Bevölkerung schlossen sich den Partisanenkämpfern an. Die Slowenen hofften eigentlich, durch den gemeinsamen Kampf mit einer Partisanenarmee, einige Teile der von Slowenen bewohnten Gebiete Kärntens zu erhalten. Aber Kärnten blieb außerhalb der Grenzen des neuen Jugoslawiens. Für den damaligen slowenischen Präsident Milan Kučan, einer der besten Freunde Titos, war Jugoslawien nur eine Übergangslösung in dem Streben nach Selbstständigkeit. Der Fall der Berliner Mauer und des Ostblocks nutzten die Slowenen als ein Signal. Eine populistische Politik von Slobodan Milošević gab ihnen einen Vorwand, ihren Wunsch nach Selbstständigkeit zu realisieren. Slowenien hatte keine nationalen Minderheiten und wollte nicht auf die Lösung der nationalen Auseinandersetzungen in anderen Teilrepubliken warten. Ihre Unabhängigkeitserklärung wurde im Juni 1991 proklamiert.

Kroatien

In Kroatien waren diese Nationalfrage sowie die Lage der Bevölkerung komplizierter. Kroatien kompromittierte sich während des Zweiten Weltkrieges durch die Schaffung eines von Nazi Deutschland tolerierten faschistischen Staates NDH (des Unabhängigen Staates Kroatiens), in dem beinahe fünfhunderttausend Serben und Juden ums Leben kamen. Es war klar, dass ein neues Jugoslawien unter dem Tito, war etwas wo Kroaten gehören mussten. Viele kroatische Ustaschahänger verließen das Land, und die neue kommunistische Führung

übernahm die Macht im Staate. Die ganze Zeit wartete auch Kroatien auf seine Unabhängigkeit. Den Aufstieg von Slobodan Milošević haben auch die Kroaten mit Tudjman an der Spitze ausgenutzt, um ihre Ziele zu reichen. Aber im Gegensatz zu Slowenien haben die Kroaten ein Problem gehabt, nämlich die serbische Minderheit in der Krajina. Ein Fehler Tudjmans war die Zulassung des ersten Entwurfs der kroatischen Verfassung im Juni, indem die Serben in der Krajina von einem Staatsvolk zu einer Minderheit degradiert wurden.¹² Die serbische Fehleinschätzung der geopolitischen Verschiebung Europas und der Glaube an die Erlangung einer Unabhängigkeit innerhalb Kroatiens, notfalls mit Hilfe bewaffneten Widerstandes, halfen Tudjman, den Unabhängigkeitsprozess zu beschleunigen und durchzusetzen.¹³ Die Vertreibung der Serben aus der Krajina 1995 setzte den Jahrhunderte alten Wunsch der Kroaten nach Bildung eines reinen kroatischen Nationalstaates endgültig um.

Serbien

Von der Entstehung des zweiten Jugoslawiens konnten die Serben wieder am wenigsten profitieren. Sie wiederholten den Fehler wie nach dem Ersten Weltkrieg, in dem sie sich in die Gefolgschaft eines fähigen und schlaun Abenteurers, diesmal Tito stellten. Während die Vertreter der anderen Nationalitäten hauptsächlich an der Führung in Wirtschaft oder Diplomatie beteiligt waren, konzentrierten sich die serbischen Eliten auf die Armeeführung. Oder hier kann man auch behaupten, dass sie durch die Führung der kommunistischen Partei bewusst in diese Lage getrieben wurden. Man muss die politische Genialität von Tito anerkennen und bewundern, durch welche er die Serben überzeugte, die Gräueltaten, begangen an den Serben im Konzentrationslager von Jasenovac, und den Untergang der eigenen Königsdynastie zu vergessen und die eigenen Interessen hintan zu stellen, um einen neuen jugoslawischen Staat zu unterstützen und ihm treu zu dienen.¹⁴ Das im Jahr 1986 von den Mitgliedern der Serbischen Akademie der Wissenschaften verfasste und durch die Zeitung „Večernje Novosti“ am 24.09. 1986 in der Öffentlichkeit geratene Memorandum (SANU), beschrieb die tatsächliche Lage der Serben in Titos Jugoslawien.¹⁵

¹² Carsten Giersch: Die westliche Politik in der Kroatien-Krieg 1991-1992

¹³ Laura Silber, Allan Little: Bruderkrieg – Der Kampf um Titos Erbe, Verlag Styria, Graz, 1995

¹⁴ Anmerkung: siehe im Internet „United States Holocaust Memorial Museum und Vgl: Dr. V.Dedijer: Jasenovac – das jugoslawische Auschwitz und der Vatikan

¹⁵ Vgl. Laura Silber, Allan Little: Bruderkrieg-Der Kampf um Titos Erbe, S.16

Der Memorandum umfasste mehrere politische Themen welche die Serben betreffen, vor allen aber die Lage des serbischen Volkes im Kosovo. Diese Lage weckte in ganz Serbien Anteilnahme: 1986 unterschrieben 200 führende serbische Politiker, Intellektuelle, Persönlichkeiten der Wirtschaft eine Erklärung, in der sie den Schutz des serbischen Eigentums und Volkes im Kosovo forderten. Durch Ausnutzung der brisanten Lage der Kosovoserben hatte Slobodan Milošević Sympathien erlangt. Diese unglückliche Lage des eigenen Volkes nutzte Milošević, um eigene Machtinteressen durchzusetzen.

V.1 Der bosnische Staat

„...Bosnien ist ein herrliches, interessantes und keineswegs gewöhnliches Land, sowohl was seine Landschaft betrifft als auch seine Menschen. Aber... Bosnien ist ein Land der Angst und des Hasses. ... Denn dieses zurückgebliebene arme Land, in dem Menschen von vier verschiedenen Konfessionen zusammengedrängt leben, bedarf viel mehr gegenseitiger Liebe, gegenseitiger Toleranz als andere Länder. In Bosnien ist aber viel mehr das allgemeine Missverständnis, das zeitweise in offenen Hass übergeht, beinahe das allgemeingültige Charakteristikum seiner Einwohner.“¹⁶

Der heutige bosnische Staat ist ein durch die geschichtliche Entwicklung und geopolitische Lage ein umstrittenes Gebilde. Dieses Land stellte jahrhundertlang die kulturelle und die religiöse Kreuzung des Katholizismus, der Orthodoxie und des Islam dar. Aus diesem Grund hatten katholische Kroaten und die Mehrheit der orthodoxen Serben dieses Gebiet immer für sich beansprucht. Weder Serben noch Kroaten wollten in einem, von einer anderen Volksgruppe dominierten bosnischen Staat leben. Sie erwarteten und wussten dabei, dass die Mutterstaaten, Kroatien und Serbien, sie unterstützen würden. Einzig die Muslime bevorzugten ein einheitliches Bosnien.

Bosnien und Herzegowina wurde im April 1992 seitens der Europäischen Gemeinschaft und der USA als unabhängiger Staat anerkannt. Diese Anerkennung verursachte weitere Auseinandersetzungen in Bosnien, und Izetbegović gerierte sich als einziger Vertreter Bosniens. Die wahren Hintergründe für die Anerkennung sind bis heute unklar geblieben. Mit der Anerkennung Bosniens, wurde ein Staat anerkannt, der gar keine staatlichen Merkmale hatte. Bosnien hatte seinerzeit weder ein einheitliches Territorium noch ein eigenes Volk.

¹⁶ Ivo Andrić: Brief aus dem Jahre 1920

Die serbische und kroatische Bevölkerung organisierte eigene selbstverwaltete Gebiete. Die Serben, die über 40 Prozent der Bevölkerung stellten und 50 Prozent des Territoriums beanspruchten, wollten nicht mehr in einem Staat leben, in dem sie von einem konstitutiven Volk als Minderheit behandelt wurden.

Dazu noch kommt noch die Tatsache, dass die Serben in ihrer geschichtlichen Entwicklung gegen den Islam gekämpft hatten. Durch die Sezession von Slowenien und Kroatien nutzten die Serben in Bosnien diese aufgezwungene Lage und gründeten die „**Republika Srpska**“ als Teil von Bosnien und Herzegowina mit der serbischen Bevölkerung. Kurz danach riefen auch die Kroaten die „Herceg Bosna“ aus. Die dritte slawische Volksgruppe mit der muslimischen Religion, die sog. muslimische Volksgruppe blieb über. So begann der Kampf und die Aufteilung der Territorien. Die Kämpfe waren innerhalb der Territorien Bosnien und Herzegowina, wo alle drei Volksgruppen (Serben, Kroaten, Muslimen) gelebt haben.

V.2 Bosnien zwischen Ost und West

Der Krieg in Bosnien ist ein klassisches Beispiel eines Bürgerkrieges um Macht und Territorien zwischen drei bis dato friedlich zusammenlebender Volksgruppen. Bosnien und Herzegowina stand im Zentrum eines Krieges der Landkarten.¹⁷ Das war jahrhundertelanger Wunsch, dass alle drei Volksgruppen einen Teil Bosniens zu bekommen. Andererseits wollte die muslimische Führung ein einheitliches, unabhängiges Bosnien unter eigenem Einfluss kreieren. In diesen Anstrengungen versuchten sie u.a Unterstützung aus dem Westen zu erhalten. Bosnien hatte nie in der Geschichte als eigener Staat existiert. Nur im Mittelalter hatte sich kurz ein eigenes Fürstentum gebildet. Ab 1463 fiel Bosnien unter türkische Herrschaft, dann folgte die Herrschaft unter Österreich-Ungarn durch die Annexion von 1878.

Wenn man über die Konflikte in Bosnien spricht, darf man nicht außer Acht lassen, dass die eigentliche Auseinandersetzung zwischen den Serben, Kroaten und derer zum Islam konvertierten Volksangehörigen, vor allen den serbischen, stattfand. Bosnien war immer das Grenzgebiet zwischen dem Osten und dem Westen, zwischen Byzanz und der katholischen

¹⁷ Carsten Giersch: Konfliktregulierung in Jugoslawien 1991-1995. S.40

Welt und danach zwischen dem Osmanischen und Österreichischen Reich. Die Islamisierung in Bosnien erreichte viel breitere Bevölkerungsgeschichten als in anderen serbischen Siedlungsgebieten. Die Osmanen hatten das Ziel, die christliche Bevölkerung zum Übertreten zum Islam zu zwingen. Doch schafften sie das nicht. Es herrschte ein großer Statusunterschied zwischen der christlichen und muslimischen Bevölkerung. Die christliche Bevölkerung musste sogenannte Blutsteuer leisten. In gewissen zeitlichen Abständen wurde eine bestimmte Zahl der christlichen Söhne von den Müttern genommen, nach Istanbul geführt, geschult und islamisiert. Die islamisierten serbischen jungen Männer wurden zu „Janitscharen“, den Eliteneinheiten des Sultans. Trotz all dieser verdeckten und offenen Repression der Osmanen überlebte die serbische Bevölkerung fast fünfhundert Jahre unter der türkischen Herrschaft. Hier muss man auch betonen, dass die Islamisierung der christlichen Bevölkerung in Bosnien nicht freiwillig gemacht wurde, sondern weil sie nur so überleben konnten. Der Islam ist für die Serben eine bedrohliche Religion. Ihre Lehre entspricht nicht der christlichen Art und den Werten, in denen die Serben erzogen worden sind. Und gerade diese konvertierten Christen sind heutige bosnische Muslime. „Die erste Volksteilung in Bosnien führte die Habsburgermonarchie seit der Annexion Bosniens und Herzegowinas mit dem Begriff „Bosniaken“ ein.“¹⁸

Heute sollte dieser Begriff alle Bewohner Bosniens umfassen und die Verwendung der Bezeichnung Serben oder Kroaten ersetzen. Mit diesen Auseinandersetzungen und anderen Unterschiedlichkeiten werden diese Bevölkerungsgruppen in Bosnien sehr lange noch kämpfen.

V.3 Bürgerkrieg – Chronologisch in Zahlen

1990 – Beginn des Krieges, Slowenien proklamiert Souveränität

1991 – Krieg in Kroatien – in Knin wurde die „Serbische Autonome Provinz Krajina“ ausgerufen. Im Mai findet ein Referendum in Kroatien statt, im August greifen gewaltsame Unruhen erstmals auf Bosnien und Herzegowina über.

¹⁸ Vgl. Vladimir Corovic: Odnosi izmedju Srbije i Austro-Ugarske u 20.veku S.11

1992 – am 9. Januar proklamierten Serben in Bosnien in ihrem selbst ernannten Parlament die „Serbische Republik“ in Bosnien und Herzegowina.

Am 15. Januar wurde die Anerkennung Kroatiens und Sloweniens durch die EG durchgeführt. Im Dezember 1991 bereits de facto – durch Genscher und den österr. Außenminister.

6. April: die EG beschließt die Anerkennung Bosnien-Herzegowinas. Am 2. Mai folgte dann die vollständige Belagerung Sarajevos. Ende Mai verhängt der UN-Sicherheitsrat Sanktionen gegen Serbien und Montenegro

1993 – heftige Kämpfe zwischen Truppen des „Kroatischen Verteidigungsrates“ (HVO) und bosniakischen Einheiten in Zentralbosnien. Dann im November zerstören die kroatische Einheiten die Altstadt von Mostar und die weltberühmte Brücke der Osmanen Stari most.

1994 – erste Kampfeinsätze der NATO: US-amerikanische Flugzeuge beschießen bei Banja Luka vier serbische Kampfflugzeuge, und serbische Stellungen bei Goražde.

1995 – Im Mai begann die kroatische Operation „Bljesak“ (Blitz) gegen die serbisch kontrollierten Gebiete in Westslawonien.

Am 11. Juli kommt es zu den Kämpfen in der UN-Schutzzone Srebrenica, wo viele Menschen getötet wurden. Von 4. bis 7. August führte die kroatische Armee und Polizei eine Militäroperation namens „Oluja“ (Sturm) durch und stellen damit die territoriale Einheit des Staates her. Fast alle Serben sind damals vertrieben worden (zwischen 150.000 und 200.000)

21. November – Vertrag von Dayton

V.4 Rolle der Medien im Bosnien-Krieg

Seit der Mitte 1991 war Bosnien und Herzegowina ein wichtigstes internationales Nachrichtenthema. Bilder der Grausamkeiten, der Flüchtlinge haben für sich selbst geredet, normale Zuschauer blieben vor solchen Bildern einfach stumm. Aber im jugoslawischen Bürgerkrieg verursachte die Presse selbst einen großen Teil der schlechten Nachrichten. Viele Geschichten, viele Berichten blieben unklar, weil die Journalisten nicht an den Ort des Geschehens gelangen konnten. Aber wenn man genau betrachtet, was sich seit dem Beginn des Kriegsgräuel getan hat, zeigt sich eine vermeidbare Nachlässigkeit der Medien und eine

Art „Meutenjournalismus“. Der serbische Schriftsteller Slavko Ćuruvija erklärte in „The European“ vielleicht am besten die Ursache und die Rolle der westlichen Medien und Journalisten: *Die größte Schwierigkeit westeuropäischer Kommentatoren, die sich mit Jugoslawien befassen, ist, dass die meisten so gut wie nichts über das Land wussten, als sie sich in dessen Krise zu vertiefen begannen. Jetzt, da alles aus dem Ruder gelaufen ist, sind sie entrüstet über das Chaos ihrer Machtlosigkeit, über Nacht etwas daran zu ändern.*

Ein weiteres Beispiel in eine Studie von Nikolaos Stavrou, dem Professor für internationale Beziehungen an der Howard-Universität. Er fand heraus, dass die meisten Berichte auf Hörensagen basierten, wobei „die andere Seite“ sehr wenig gezeigt wurde. Neunzig Prozent der Reportagen stammten aus Sarajevo, und nur fünf Prozent aus Belgrad. Er zitiert die ethnischen Stereotype, in denen die Serben immer wieder „östlich“, „byzantinisch“ und „orthodox“ genannt wurden. Die Kroaten wurden aber als „westlich“, „nationalistisch“, „am wohlhabendsten“ geschildert, während Zeitungsfotos es unterließen, leidende oder tote Serben oder zerstörte serbische Kirchen und Dörfer zu zeigen.

Die Sanktionen gegen Serbien-Montenegro wurden beeinflusst von Berichten der Medien über die Granate, die auf die Menschen vor dem Bäckereiladen in Sarajevo abgefeuert wurde. Das Ultimatum der NATO wäre ohne dieses Massaker auf dem Marktplatz von Sarajevo wohl kaum ausgesprochen worden. Die Bilder und Berichte zeigten, dass in beiden Fällen die Granaten aus serbischen Stellungen abgefeuert worden wären. Aber spätere Berichte zeigten, dass sie doch aus bosnischen Stellungen abgefeuert wurden. Das hat man einige Jahre nach dem Krieg in Berichten des bosnischen Fernsehens bewiesen. „Mit dieser Zuordnung an Schuld, hätte man Serbien und Serben als eindeutige Aggressoren identifizieren können. Aber diese Verurteilung brachte den Frieden doch nicht. Man kann einen Bürgerkrieg nicht durch die staatliche Anerkennung der Konfliktparteien internationalisieren, und man kann einen Nationalismus nicht durch die Unterstützung eines anderen beseitigen.“¹⁹

Die Medien verschwiegen oft die Wahrheit über die Tatsachen. Nur so war es möglich, die Anerkennung Kroatiens zu unterstützen, ohne an die Konsequenz der Krajina und vor allem an Bosnien zu denken. Wie konnte man die Unabhängigkeit von Bosnien-Herzegowina anerkennen, ohne zu wissen, was mit diesem Gebiet und seinen Völkern in den letzten sechshundert Jahren geschehen ist.²⁰ Vielleicht kann uns die Geschichte helfen, das Verhalten zu verstehen. Wie konnte man Deutschland bei der Anerkennungsfrage die

¹⁹ Thomas Fleiner in: Serbien muss sterben. S.53

²⁰ Ebda. S. 58

Führung der Balkanpolitik überlassen, nachdem man weiß, welche historische Hypothek dieses Land auch heute noch im Balkan hat. „So fällt es schwer, wenn es überhaupt möglich ist, einem Serben glaubhaft zu machen, das heutige Deutschland sei nur an den Menschenrechten interessiert und sei mit jenem der Nazizeit nicht zu vergleichen.“²¹

Der Gebrauch der Stereotypen „good-guy“ und „bad-guy“ verdeckte oft die richtigen Ursprünge des Konflikts. Und gerade diese Stereotypisierung ist eng mit der westlichen Politik verbunden. Im Bürgerkrieg in Bosnien hatte die bosnische Regierung alles auf die ausländische Intervention gesetzt. Sie hatten von Anfang an mit dem Einfluss der ausländischen Presse gerechnet. Im Jahr 1993 akzeptierten die Serben den Vance-Owen-Friedensplan nicht. Die westlichen Leser haben nie erfahren, warum sich die bosnischen Serben dem Plan so heftig widersetzen:

- Rund 460.000 bosnische Serben würden danach in muslimischen Provinzen leben und 160.000 bosnische Serben in kroatischen Provinzen zu Hause sein
- Von identifizierten Vermögenswerten von insgesamt 31.4 Milliarden Dollar in Bosnien und Herzegowina wies der Vance-Owen-Plan 18 Milliarden den Muslimen, 7.3 Milliarden den Kroaten und 6.1 Milliarden den Serben zu
- Von den insgesamt 920 Kilometern Eisenbahnlinien würden 500 durch muslimische Provinzen, 260 durch kroatische Gebiete und 160 durch von Serben beherrschtes Land führen
- Die bosnischen Serben hätten fast 24 Prozent des Bodens, den sie seit Generationen besaßen, aufgeben müssen oder auf andere Art verloren²²

Die amerikanischen Medien hatten beschlossen, nur über eine Seite des Konflikts zu berichten. Und das erklärte Ziel war nur, Bosnien zu retten. Sie entwarfen ein Bild von Bosnien, das symbolisch die Hoffnung der Welt darstellt. Das wahre Bosnien hatte unglücklicherweise mit dieser Vorstellung wenig gemein. Und der Traum von einem vereinten und multiethnischen Staat hat nichts mit der Realität zu tun. Vielleicht hatte der serbische Nobelpreisträger, Ivo Andrić, das unglückliche Schicksal der Völker Bosniens am besten beschrieben: *„Wer in Sarajevo die Nacht durchwacht, kann die Stimmen der Nacht von Sarajevo hören. Schwer und sicher schlägt die Uhr an der katholischen Kathedrale: zwei nach Mitternacht. Es vergeht mehr als eine Minute (ich habe genau 75 Sekunden gezählt), und erst dann meldet sich, etwas schwächer, aber mit einem durchdringenden Laut, die*

²¹ Ebda. S. 60

²² Peter Brock: Meutenjournalismus in: Serbien muss sterben. S. 22

Stimme von der orthodoxen Kirche, die nun auch ihre zwei Stunden schlägt. Etwas später schlägt mit einer heiseren und fernen Stimme die Uhr am Turm der Beg-Moschee, sie schlägt elf Uhr, elf gespenstische türkische Stunden, die nach einer seltsamen Zeitrechnung ferner, fremder Gegenden dieser Welt festgelegt worden sind. Die Juden haben keine Uhr die schlägt, und Gott allein weiß, wie spät es bei ihnen ist, wie spät nach der Zeitrechnung der Sepharden und nach derjenigen der Aschkenasen.

So lebt auch noch nachts, wenn alle schlafen, der Unterschied fort, im Zählen der verlorenen Stunden dieser späten Zeit. Der Unterschied, der all diese schlafenden Menschen trennt, die im Wachen sich freuen und traurig sind, Gäste empfangen und nach vier verschiedenen, untereinander uneinigen Kalendaren fasten und alle ihre Wünsche und Gebete nach vier verschiedenen Liturgien zum Himmel senden. Und dieser Unterschied, der manchmal sichtbar und offen ist, manchmal unsichtbar und heimtückisch, ist immer dem Hass ähnlich, sehr oft aber mit ihm identisch“.²³

²³ Ivo Andric: Brief aus dem Jahre 1920. S. 175

VI DER KOSOVO KRIEG

VI.1 Serbisch-albanische Konflikte

Der NATO Krieg gegen Jugoslawien spielte sich in täglichen Bombardierungen Serbiens und Montenegros von 24.März bis 21.Juni 1999 ab; insgesamt waren es 78 Tage. Es war nichts anderes als ein amerikanischer Krieg mit einer minimalen europäischen Beteiligung. Das will im Krieg jeder, ein Allgemeinplatz: Serbien wollte die tatsächliche Hoheit über Kosovo herstellen, und die Albaner wollten die diplomatische und politische Anerkennung erreichen, was auch im Februar 2008 mit der einseitigen Erklärung der Unabhängigkeit gelang.

Der heutige serbisch-albanische Konflikt dauert schon sehr lange, und man kann nicht nur über die heutige Situation reden. Von den Albanern wurde oft die geschichtliche und ethnische „Illyrisch-Albanische Identität“ betont. In der Wissenschaft überwiegt die Meinung, dass die heutigen Albaner die Nachkommen von verschiedenen Ethnien wie Illyrern, Dardaner und Thraker darstellen.²⁴ Aber die Wissenschaftler konnten keine Zusammenhänge zwischen der albanischen und Illyrischen Sprache feststellen.

Der serbisch-albanische Konflikt hatte eine große Vorgeschichte, vor allem im 19.Jahrhundert. Der Kosovo ist das ursprüngliche Siedlungsgebiet des serbischen Volkes. Im Kosovo befinden sich die wichtigsten serbischen Klöster, Kirchen und Grundbesitz. Die ganze Situation ist auch der Konflikt zweier Bevölkerungsgruppen, die unter der Osmanischen Herrschaft unterschiedliche Entwicklungen nahmen. Während die Serben mit Unterstützung der Orthodoxen Kirche immer auf ihre orthodoxen Wurzeln beharrten und kaum islamisiert wurden, konvertierte ein großer Teil der albanischen Bevölkerung zum Islam, so dass die heutige albanische Bevölkerung mehrheitlich islamisch geprägt ist. Dadurch bekommt dieser Konflikt auch eine religiöse Dimension. Das Projekt „Großalbanien“ steht in direkter Verbindung mit der türkischen Eroberung in Südosteuropa und besonders mit den Kriegen der europäischen Mächte mit dem Osmanischen Reich im 17. Jahrhundert. Im 18. Jahrhundert begannen die großen Massen der albanischen Bergbauern aus ihrer Bergsiedlungen in die Täler des Kosovo und Metohija und Gebieten von West Mazedonien zu ziehen. Sie übernahmen schnell den Islam und verdrängten die katholischen und orthodoxen Christen aus ihren Dörfern. Die albanischen Ideologen sprechen oft vom Kosovo als das „albanische Land“. Aber Tatsachen und Geschichte beweisen genau, dass diese Gebiete die Ansiedlungen des serbischen Volkes sind. Tatsache ist auch, dass in diesem

²⁴ K.Kraincacic, D.Colovic: Jugoslovenski antibarbarus (Der jugoslawische antibarbarus), Belgrad 2000

Gebiet die wichtigsten Denkmäler und Klöster der serbischen Kultur und Architektur entstanden sind. Allein im Kosovo befinden sich über 1500 Klöster und Kirchen der serbischen Orthodoxie.²⁵ „Laut Angaben von Josef Müller im Jahr 1878 hatten in Peć die Serben, Orthodoxe und Moslems die Mehrheit (92,9%) im Vergleich zu den Albanern, Katholiken und Moslems (4,17%). In Prizren war der Prozentsatz der Serben 73,68% und der Albaner und Katholiken 16,63%. Nur die Stadt Đakovica hatte eine albanische Mehrheit von 80,76% im Vergleich zu 18,5% der Serben.“²⁶ Laut Angaben der amerikanischen Quellen und zwar des Office of Strategic Service haben die Albaner zwischen April 1941 bis August 1942 10.000 Serben getötet. Mit der Okkupation dieser Gebiete hat eine systematische Verwirklichung der großalbanischen Idee begonnen. Die serbischen Kinder wurden gezwungen, in albanischer Sprache den Unterricht zu hören. Die ersten serbischen Flüchtlinge des Kosovo und Metohija wurden nach Serbien vertrieben, und die Besiedlung durch Albaner aus Albanien im Kosovo und Metohija wurde durchgeführt.

Die kommunistische Herrschaft unter Tito war nur noch ein zusätzliches Übel für die albanisch-serbischen Beziehungen. Die kommunistische Partei Jugoslawiens errichtete im Jahr 1937 das Regional-Komitee unter Tito, der Partei nur für Kosovo und Metohija. Regional-Komitee hatte Aufgabe, nur die Probleme und Fragen im Kosovo und Metohija zu lösen. Die albanische kommunistische politische Nomenklatura nützte ihre erworbenen Rechte und setzte demografische, politische und ethnische Säuberung im Kosovo und Metohija fort, um das Endziel eines künftigen Großalbanien zu ermöglichen. Die politische und wirtschaftliche Führung im Kosovo war absolut in den Händen von Albanern. Seit der Verfassung aus dem Jahr 1974 existierte die Grenze zwischen Albanien und Jugoslawien de facto nicht. Zusätzlich zu den politischen und Verwaltungsrechten hatten die Albaner im Kosovo das Recht auf die Ausübung der eigenen Sprache in der Verwaltung, in den Schulen und auf der Universität von Priština. Sogar die Lehrbücher für die Schulen wurden dem albanischen Lehrplan angepasst. Allein in diesem Zeitraum hielten 237 Professoren aus Albanien ihre Vorlesungen in Priština, 183 Wissenschaftler aus Albanien hatten ihre Postdiplomarbeiten in Priština absolviert.²⁷ Die albanische Volksgruppe in Serbien besaß folgende, in keinem Land Europas vorhandene Rechte einer nationalen Minderheit:

- eigene Akademie der Wissenschaften

²⁵ Vladimir Corovic: Odnosi izmedju Srbije I Austro-Ugarske u xx veku (Die Beziehungen zwischen Serbien und Österreich-Ungarn im xx Jahrhundert)

²⁶ Ebda. S.89

²⁷ Ebda. S.92

- Universität in albanischer Sprache
- Öffentlich-rechtlicher Rundfunk in albanischer Sprache
- Über 10 Zeitungen in albanischer Sprache und andere Institutionen²⁸

In diesem Zusammenhang muss man auch betonen, dass noch ein Thema die demografische Struktur im Kosovo änderte. Die albanische Bevölkerung im Kosovo weist die höchste Geburtenrate Europas auf. Die rapid ansteigende Bevölkerungszahl zwischen den Sechziger und Neunziger Jahren ermutigte die Albaner, sich mehr für die Unabhängigkeit zu engagieren.

Ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung von Kosovo 1961-1991 (in Prozenten):²⁹

	1961	1971	1981	1991
	100	100	100	100
Albanern	67	73,7	77,5	90
Serben	23,5	18,4	13,3	10
Montenegriner	3,9	2,5	1,7	
Andere	5,6	5,4	7,5	

Trotz aller oben genannten Rechte nützte die albanische Volksgruppe sie nicht für den Fortschritt und Toleranz, sondern folgte wieder die Ausbreitung des nationalen Hasses anderen gegenüber.

VI.2 Der Ausbruch des Krieges

Mit dem Vertrag von Dayton, der 1995 als Abschlussakt des Krieges in Bosnien und Herzegowina unterzeichnet wurde, wurde das Problem Kosovo nicht behandelt. Erst später im Jahr 1998 wurde die albanische Frage wieder aktualisiert. Wer die albanischen Extremisten ermutigt hatte, die bewaffneten Kämpfe zu beginnen und zu provozieren, ist bis heute nicht

²⁸ Ebd. S.94

²⁹ John.R.Lampe: Jugoslavia as history, Cambridge 1996

offiziell bekannt, aber bis heute ist zumindest bekannt, dass die albanische Seite massive Unterstützung seitens der USA erhalten hat.³⁰

Ende 1997, beim Treffen der Länder Südost-Europas, hat der albanische Präsident Bamir Topi ausgesagt, dass die Ereignisse im Kosovo die innere Angelegenheit Jugoslawiens seien. Diese Aussage bedeutete für die bis dato verdrängten und im Untergrund befindlichen albanischen Terroristen, dass sie jetzt wirken durften. So begann die Welle der Gewalt im Kosovo. In diesem Zeitraum haben die Mitglieder der terroristischen Organisation UCK auf brutale Weise 387 Zivilisten ermordet, 75 serbischer und 196 albanischer Herkunft, 15 Mitglieder der Roma Gemeinden wurden ermordet und für 101 Fälle konnte man die Identität nicht verifizieren. In diesem Zeitraum wurden auch 200 Bürger entführt. Gleichzeitig wurden die terroristischen Aktionen gegen die Sicherheitskräfte der Innenministerium-Polizei 1642 verübt. Es wurden auch 1163 Mordversuche unternommen, 241 Polizisten wurden ermordet. Rund um diese Terrorakte haben die Sicherheitskräfte 246 Terroristen verhaftet und in Gefechten mit Sicherheitsorganen sind 238 Terroristen getötet worden.³¹ Für die weitere Eskalation ist allein die albanische „Befreiungsarmee Kosovo“ (UCK) vor allem verantwortlich. Die Operation der UCK wurden immer häufiger und heftiger, und in der ersten Hälfte des Jahres 1998 ist die Zahl der terroristischen Akte auf die Sicherheitskräfte drastisch gestiegen.³² Daher war es selbstverständlich, dass die jugoslawischen Sicherheitskräfte auf diese Provokation und Taten reagiert haben. Man muss auch hier betonen, dass es seit Beginn der ersten terroristischen Aktion bis zur ersten Intervention der jugoslawischen Armee vier Monate gedauert hat. Nachdem die amerikanische Delegation mit Richard Hoolbrooke die Anwesenheit von Beobachtern sowie die militärische Präsenz im Kosovo verlangt hatte, musste die jugoslawische Regierung in Belgrad unter diesem Druck die Beobachter der OSZE akzeptieren.

Am 15.01.1999 kam es in Dorf Račak zu bewaffneten Kämpfen zwischen den jugoslawischen Polizisten und albanischen Terroristen. Bei diesen Kämpfe starben 45 albanische Zivilisten. Gleich waren ausländische Fernsehstationen vor Ort, um angebliche Massaker an Zivilisten zu bestätigen. Es gibt jedoch genügend Beweise dafür, dass in Račak kein Massaker stattfand und dass die ganze Sache lediglich die westliche Bevölkerung auf einen Krieg gegen

³⁰ Mansur Khan: Die geheime Geschichte der amerikanischen Kriege. Grabert-Verlag.Tübingen,1998. S.453

³¹ Anmerkung: Angaben der serbischen Innenministeriums in: Dr. Vojislav Micovic: The aggression against Yugoslavia

³² Sabine Riedel, Michael Kalman: Die Destabilisierung Südeuropas durch den Jugoslawienkrieg. S.262

Jugoslawien einstimmen sollte. Mit anderen Worten, das angebliche Massaker von Račak sollte die Rechtfertigung für einen Krieg gegen einen souveränen Staat liefern.³³ Am 6. Februar 1999 kam es zu einer Konferenz im Schloss Rambouillet bei Paris unter internationaler Vermittlung mit dem Christoffer Hill (USA), Wolfgang Petritsch (EU) und Boris Majorski (Russische Föderation). Die unmöglichen Forderungen dieser Konferenz konnte Serbien nicht akzeptieren:

- Artikel 8: „Das NATO-Personal soll sich mitsamt seinen Fahrzeugen, Schiffen, Flugzeugen und Ausrüstung innerhalb der gesamten Bundesrepublik Jugoslawien inklusive ihres Luftraumes und ihrer Territorialgewässer frei und ungehindert sowie ohne Zugangbeschränkungen bewegen können“
- Alle Grenzübergänge der BR Jugoslawien haben die Mitglieder der stationierten NATO Truppen nur mit Vorzeigen ihres Personalausweises zu passieren. Die zuständigen Behörden des jugoslawischen Staates haben kein Recht die NATO Truppen in deren Arbeit, Ausbildung und Bewegung zu kontrollieren oder zu verbieten
- NATO Truppen können kostenlos alle jugoslawischen Strassen, Flughäfen und Häfen benutzen

Diese Passage klingt wie ein Kapitulationsvertrag nach einem bereits verlorenen Krieg.³⁴ Am 23. März lehnte das serbische Parlament die Stationierung der fremden Truppen in eigenen Land ab. Am Abend des 24. März 1999 fielen die ersten Bomben und Raketen auf Belgrad. Zum dritten Mal in diesem Jahrhundert wurde Serbien angegriffen.

³³ Mansur Khan: Das Kosovo-Komplott. S. 98

³⁴ Anmerkung: Berliner Zeitung, World Socialist Website von Peter Schwarz: Wie die Balkankrieg vorbereitet wurde, April 1999

VI.3 Operation Allied Force und die Unabhängigkeitserklärung

Der Kosovo Krieg ereignete sich als eine aus der Luft durchgeführte Bombardierung der NATO unter USA Führung in der Zeit von 24. März bis Juni 1999. Es war kein Krieg, sondern ein einseitiger Angriff. Die Operation hieß Allied Force und beinhaltete maßgeblich den massiven Einsatz der Luftstreitkräfte gegen zivile und militärische Hochwertziele in Jugoslawien. Zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ein europäischer souveräner Staat bombardiert und zwar ohne UN-Mandat. Vom heutigen Standpunkt aus brachte diese Bomardierung viele Schäden sowohl bei den Serben im ganzen Land als auch bei den Albanern in Kosovo. Kurz nach der Bombardierung bildeten sich große Flüchtlingswellen auf beiden Seiten. Die Einrichtungen der jugoslawischen Armee im Kosovo wurden bombardiert und dabei auch die albanischen Einrichtungen getroffen. Die Berichte über die Gräueltaten seitens der Serben kreisten wieder um die Welt wegen der großen Flüchtlingströme. Aber Wahrheit ist auch, dass viele Albaner aus dem Kosovo sich den Flüchtlingzügen nach Mazedonien und Albanien aus Angst vor Luftangriffen der NATO angeschlossen haben. Die Operation verschlimmerte das Leid auch derjenigen, für die sie doch durchgeführt wird. Tatsache ist, dass erst Jahre später die Geschichtsforschung aufgrund von Zeugenaussagen aller beteiligten Parteien eine richtige Darstellung der Ereignisse und der vorgefallenen Gräueltaten darstellen wird können.

Die menschlichen Verluste waren groß. Durch die Kriegsereignisse wurde sowohl die Wirtschaft zerstört (architektonische Meisterwerke der Vergangenheit und Gebäude). Die Bilanz ist verheerend: „Im Verlauf der Operation hat die NATO über 2000 Zivilisten getötet. 38,004 Feindflüge, davon 10,484 Angriffsflüge und 23,614 eingesetzte Bomben und Raketen; es starben 576 jugoslawischen Soldaten und Polizisten. Fest steht, dass bei den Kampfhandlungen kein einziger NATO-Pilot ums Leben kam; 113 Ortlichekeiten waren mit angereichertem Uran bombardiert.“³⁵

Der neueste Bericht einer Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen bestätigt große ökologische Schäden infolge der NATO Luftangriffe um die Städte Pančevo, Kragujevac, Novi Sad und Bor. Durch die Zerstörung von Chemieanlagen und Ö Raffinerien sind Wasser, Luft und Boden stark belastet. Die UN-Experten forderten die NATO auf, Angaben über den Einsatz

³⁵ Der Spiegel 1/2000, Interview. S. 130

von Munition mit angereichertem Uran zu machen, das schwach radioaktiv ist. Später tauchten derartige Vermutungen in den Zeitungen auf, die diese Angaben bestätigten.

Neun Jahren später, am 17. Februar 2008 beschloss das Parlament des Kosovo, einseitig die Unabhängigkeit der Provinz auszurufen. Nach langen, ergebnislosen Verhandlungen erlitt Serbien noch ein Unglück. Serbien beruft sich immer noch auf die Resolution 1244 des UN-Sicherheitsrates aus dem Jahr 1999, nach der der Kosovo Bestandteil der damaligen Bundesrepublik Jugoslawien ist. Eine neue Resolution konnte nicht durchgeführt werden, da Russland sein Veto angekündigt hatte. Bis 21.08.2008 haben 48 der 192 UN-Mitgliedstaaten den Kosovo als unabhängigen Staat anerkannt.

Heute streiten nicht nur USA und Russland über die Kosovo-Frage, auch innerhalb der EU gärt diese Frage weiter. Vielleicht war das eine gute Entscheidung, und der Kosovo wird ein Beispiel für Frieden in der Region und ganz Europa. Oder den albanischen Staat Kosovo anerkennend, hat unser ehrwürdiges Europa endgültig sein Herz verloren³⁶ - wir werden das in der Zukunft erfahren.

³⁶ Le Figaro, Peter Handke über Unabhängigkeit des Kosovo

VII PETER HANDKE DURCH DIE GESCHICHTE JUGOSLAWIENS

„Das Poetische und das Politische sind ja nicht zu trennen. Man sieht, wie jemand das Land gern hat. Das ganze Land Jugoslawien.“ (Peter Handke im Gespräch mit Joze Horvat, Klagenfurt/Salzburg 1993)³⁷

Seit 1996 ist Peter Handke für Teile der Medien, der Öffentlichkeit, eine verdächtige Figur, der unverbesserliche Serbenfreund und Milošević-Verteidiger. Wenn wir jetzt sein gesamtes Werk anschauen, finden wir in mehreren Werken seine Begeisterung für Jugoslawien, aber für das sozialistische Jugoslawien mit allen Republiken (Slowenien, Kroatien, Serbien, Montenegro, Bosnien, Mazedonien). Peter Handkes scheinbar eindeutige Parteinahme für Serbien, die sich in drei Reiseberichten, einem Theaterstück und zahlreichen Interviews und Gesprächen niederschlug, sorgte wie kein anderer Beitrag zu den Balkankriegen im letzten Jahrhundert für erregte Debatten im europäischen Feuilleton. Dieses Täter-Opfer Schema, das die Täter einseitig in den Reihen der Serben ortete, wurde von ihm umgedreht. Die Darstellung Handkes initiierte einen Denkanstoß, Bilder und Ansichten vom Krieg hat er kritisch hintergefragt. Aber alle diese Darstellungen wurden größtenteils nicht wahrgenommen, im Gegenteil, Handke geriet in einen Krieg der Kritik und Debatten.

Im ersten Reisebericht verdichtet Handke in einem Satz: „Wohlgemerkt: hier geht es ganz und gar nicht um ein *Ich klage an*. Es drängt mich nur nach Gerechtigkeit. Oder überhaupt bloß nach Bedenklichkeit. Zu Bedenkgeben.“ (WR) In wieweit dies aber von Handke selbst zu idealistisch gedacht ist, muss ideologiekritisch hinterfragt werden. Die vielen rhetorischen Fragen, die in den Reiseberichten gestellt werden, unterstreichen deren interrogativen Charakter, der wiederum auf eine poetologische Prämisse Handkes zurückzuführen ist. Paradigmatisch dafür lautet der letzte Satz der Textsammlung *Noch einmal für Thykydides*: „Mit Fragen enden!“

„...Ein ganz ähnlicher Zug zeichnet sich auch in den Texten Peter Handkes ab, wo einzelne grausige Wörter wie Mehlschwitze und Ölkläpfen und überhaupt all das Fette an dem er würgt und das er auf den Begriff Österreich bringt...Das Aufhören des Schreibens wäre gleichbedeutend mit einem Rückfall in die Panik der Kindheit, während die fortgesetzte

³⁷ Noch einmal vom Neunten Land. Handke im Gespräch mit Joze Horvat. Wieser Verlag. Klagenfurt.1993. S.81

Erfindung der richtigen Wörter die Transzendierung eines von ungueter Erinnerung beschwerten Lebens in Aussicht stellt.³⁸

Es ist allgemein bekannt, dass Handkes Vorfahren mütterlicherseits aus Slowenien stammen. Er in Griffen (Kärnten), nahe der slowenischen Grenze aufgewachsen und gerade in der Literatur Handkes spielt diese Herkunft eine zentrale Rolle. Peter Handke wollte so in seinen Werken über Serbien, über Jugoslawien etwas anderes zeigen. Er „malt“ keine Schreckensbilder in der Art der „Schrecken des Krieges“. (Eine berühmte Sammlung von 82 Radierungen, die Francisco de Goya vor dem Hintergrund des brutal geführten Krieges zwischen Spanien und Frankreich von 1808 bis 1813 gezeichnet hat). Bei Handke werden sie durchgestrichen, aber seine Bilder des Heils haben stets den Schrecken als Gegensatz in sich aufgehoben. Es geht ihm darum, die Öffentlichkeit und insbesondere die Völker des Balkans „aus ihrer gegenseitigen Bilderstarre“ (WR. S.76), die bis dato die Feindschaft und den Hass zwischen den Völkern zementiert hat, zu erlösen.

VII.1 Utopische Poetik

In seinem Roman „Die Wiederholung“, geht der zwanzigjährige Protagonist Filip Kobal auf der Suche nach dem ein Vierteljahrhundert zuvor im Partisanenkrieg verschollenen Bruder nach Slowenien. Die Reisen nach Restjugoslawien, die Handke zehn Jahre später unternimmt, kann man auch als eine Iteration der Wiederholung verstehen. Damit schließt sich hier gerade das Geflecht von Biografie, Poetik und Werk. Mit der Frage nach der Poetik ist aber bei Handke die nach der Narrativität und Konsequenz von Geschichte gestellt. Wie in einem Brennspeigel fallen Geschichten und Geschichte in den Reiseerzählungen zu Jugoslawien dabei zusammen. Episodische Geschichten von Serbien konzipiert als Gegengeschichten zur Medienberichterstattung zu erzählen, impliziert für Handke die Hoffnung auf eine andere Geschichte. „Und auf diese Weise dachte ich, Sohn eines Deutschen ausscheren aus dieser Jahrhundertgeschichte, aus dieser Unheilskette ausscheren zu einer anderen Geschichte (WR. S.157)

³⁸ W.G.Se bald: Die Beschreibung des Unglücks. Zur österreichischen Literatur von Stifter bis Handke. Residenz Verlag, Salzburg, Wien, 1985. S. 168

Diese Utopie, die sich aus dem Ideal des „großen widerständischen Jugoslawien“ Titos nährt, musste natürlich Utopie bleiben. In seinem Stück „Die Fahrt im Einbaum oder das Stück zum Film vom Krieg“ aus dem Jahr 1999 konstatiert ein Historiker: „Es gibt keine Geschichte. Es hat sie nie gegeben. Was man Geschichte nennt, ist eine einzige Fälschung.“ (DIE FAHRT IM EINBAUM, S.41). Gerade die Geschichte und Geschichten von verschiedenen Völkern, von ihren Ländern bleiben für immer eine Utopie, an die man glauben soll.

Das Thema Handke und Serbien stellt gewissermaßen einen fast „weißen Fleck“ in der Handke-Forschung dar, die sich bislang nicht an dieses „heiße Eisen“ gewagt hat. Die erste „Frage“ gilt der Biografie Handkes, auf die sich der Schriftsteller wiederholt – auch als Begründung dafür, sich in die Diskussion um die Balkankriege eingebracht zu haben – im Kontext seiner Reiseberichte bezieht. Dabei ist die Lebensgeschichte Handkes von ihm schon in den Werken der siebziger und achtziger Jahre thematisiert worden. So hat er im „Wunschlosen Unglück“ seiner Mutter Maria Handke, die slowenischen Vorfahren hat, ein Denkmal gesetzt, aber in diesem Text, der das Leben der Mutter im Hinblick auf ihren Selbstmord 1971 rekonstruiert, ist die slowenische Abstammung noch ein Randthema.

In dem großen Roman „Die Wiederholung“ (1986) verbindet Handke schließlich Autobiografie und Fiktion in der Figuren der Familie Kobal, die verschoben zur Wirklichkeit konstruiert ist: der Großvater Handkes wird zum Vater des Protagonisten Filip, und einer der beiden Brüder von Maria Handke, Gregor, wurde zum Bruder Filips.

„Mitten im Krieg, am 6. Dezember, wurde Peter Handke in Griffen in Unterkärnten geboren. Die Mutter Maria Handke war eine geborene Siutz – es existieren noch amtliche Dokumente, in denen der slowenische Name Siveč – und Ehefrau des deutschen Unteroffiziers Adolf Bruno Handke, der noch während des Krieges nach Berlin, wohin ihm die Familie 1945 folgte, ging. Adolf Bruno Handke war nur der Stiefvater, den die Mutter kurz vor der Geburt ihres Sohnes geheiratet hatte, um der Schande einer unehelichen Geburt zu entgehen – den richtigen Vater, einen deutschen Sparkassengestellten lernte Handke erst nach der Matura kennen.“³⁹

Dem Weltkrieg, dem „Angespenst der frühen Kinderjahre“, verdankt Handke seine ersten, immer noch traumatisch besetzten Erinnerungen, die im Werk häufig reflektiert werden. Die kleine Marktgemeinde Griffen mit rund 4000 Einwohnern wurde von den alliierten Bomben

³⁹ Haslinger, Adolf: Peter Handke. Jugend eines Schriftstellers. Mit zahlreichen Abbildungen. Frankfurt am Main, 1995, S.25

nicht verschont, und es wird berichtet, dass die Partisanen die Gegend, der slowenischen Grenze nahe, durchstreift hätten. „Zudem ist sicher, dass hier ansässige Slowenen in Konzentrationslager verschleppt wurden.“⁴⁰

Bereits im ersten Roman „Die Hornissen“, in dem Handke seine Herkunftsgegend porträtiert, bildet ein Bombenangriff auf freiem Feld, der dem jugendlichen Helden das Augenlicht kostet, den heimlichen in der Kritik oft überlesenen Angelpunkt. Die Bomber, die sich durch ihr Motor-Dröhnen „ankündigen“, lange bevor sie sichtbar sind, sind gerade als Hornissen, die den Tod bringen, ideologisiert. Noch 1996, in einem Gespräch mit dem Kriegsreporter Gabriel Grüner, vergleicht er das „Rauschen“ der Medien mit „Hornissen-Brummen“. Hier stellt Handke implizit einen Zusammenhang, in grober historischer Verkürzung, zwischen den alliierten Angriffen im Zweiten Weltkrieg und im Kosovo-Krieg her, um die Bombardements als Verletzung der Menschlichkeit moralisch zu verurteilen. Die Darstellung der Provinz hat sich innerhalb der Werkgeschichte bei Handke radikal gewandelt: wird sie im *Wunschlosen Unglück* noch als katholisch, kleinbürgerlich beschrieben und damit verantwortlich für den Tod der Mutter, die zeitlebens von diesen Verhältnissen unterdrückt wurde, gemacht, erfährt sie ein Jahrzehnt später als Kindheitslandschaft ihre Stilisierung in *Über die Dörfer* (1981) und Mythisierung in der *Wiederholung*.

In der *Lehre der Sainte-Victoire* hat Handke seine Herkunft präzisiert. Hier begründet er die Opposition gegen den deutschen Stiefvater und wandte sich zu slowenischen Vorfahren der Mutterseite, die später anscheinend sein wird: „Mein Stiefvater ist aus Deutschland... Alle Vorfahren meiner Mutter dagegen waren Slowenen. Mein Großvater hatte 1920 für den Anschluss des südösterreichischen Gebiets an das neugegründete Jugoslawien und wurde dafür von den Deutschsprachigen mit dem Erschlagen bedroht... Meine Mutter spielte als Mädchen in einer slowenischen Laienspielgruppe. Sie war später immer stolz, die Sprache zu sprechen; ihr slowenisch half auch uns allen, nach dem Krieg in dem russisch besetzten Berlin... Auch meine Anfangsprache soll das Slowenisch gewesen sein. Der Friseur des Ortes hat mir später immer wieder erzählt, bei meinem ersten Haarschnitt hätte ich kein Wort Deutsch verstanden und einen slowenischen Dialog mit ihm geführt.“ (LEHRE DER SAINTE-VICTOIRE, S.67)

⁴⁰ Vgl. Haslinger: Peter Handke, S.9

VII.2 „Die Wiederholung“ – das Slowenien Epos

In diesem Roman beschreibt Handke die Reise des zwanzigjährigen Filip Kopal nach Slowenien, wo er den im Krieg verschollenen Bruder Gregor zu finden hofft. Der Bruder wird von der Mutter zum Partisanen- Kämpfer stilisiert. Mit einem Rückblick zu eigenen Biografie hat Peter Handke diesen Roman geschrieben. Er orientiert sich am Schema des Bildungsromans: auf der Reise erlangt Gregor Identität, die er im heimatlichen Kärnten noch entbehrt hat. Die Reise initiiert erst einen Erkenntnisprozess, und diesen Topos wird der Österreicher dann in Serbien aufgreifen. Der Text mit dem sprechenden Titel *Wiederholung* ist die konsequente Anwendung der komplexen Poetik, die Handke zuvor in den literarischen Texten erprobt hat.

In der *Wiederholung* wird ein Slowenien-Bild gezeichnet, von dem sich Handke zunächst nach der Unabhängigkeit Sloweniens 1991 im *Abschied des Träumers vom neunten Land* distanzieren wird.. Slowenien ist in der *Wiederholung* „das Reich der Freiheit“, in dem sich der Held, der mit einem Landschaftsmaler verwechselt wird, ungehindert verwirklichen kann.

„Und diese Landschaft vor mir, diese Horizontale, mit ihren, ob sie lagen, standen oder lehnten, daraus aufregenden Gegenständen, diese beschreibliche Erde, die begriff ich jetzt als „die Welt“; und diese Landschaft, ohne dass ich damit das Tal der Save oder Jugoslawien meinte, konnte ich anreden als „Mein Land“; und solches Erscheinen in der Welt war zugleich die einzige Vorstellung von einem Gott, welche mir über die Jahre geglückt ist. (DIE WIEDERHOLUNG, S.80)

Es erfährt eine doppelte Mystifizierung: zum einen erscheint es als Gegenentwurf zum repressiven Österreich, in dem die Menschen entfremdet und die Dinge uneigentlich sind, zum anderen steht es für eine antifaschistische Vergangenheit im Kampf gegen die deutschen Besatzer im zweiten Weltkrieg. In der Folge identifiziert sich der Held nicht nur mit den Slowenen als Gegen-Volk zum „Volk der Täter“ zuhause. In der Familie Kopal, die in Kärnten wie in einem „Exil“ lebt, wird die jüdische Diaspora angedacht. Darüber hinaus wird hier an das Volk der Maya erinnert, weil es ein ursprüngliches Leben im Einklang mit der Natur führte und seine Tradition bereits schriftlich überlieferte. Handke entwirft ein dezidiert ästhetisches „Reich“: Slowenien ist nur die „geografische“ Folie, auf der dieses erreicht wird.

In Potenzierung „des Dritten“ wird Slowenien, die Teilrepublik des einigen Jugoslawien, schließlich als märchenhaftes „Neuntes Land“ (die Zahl neun war bei den Maya heilig mythisiert). *Die Wiederholung* lässt diesen ein, wobei nun die Herkunft vollends mythisiert ist, bei signifikanten Verschiebungen der Personen der Familie gegenüber der Realität: der deutsche Stiefvater als Repräsentant des Dritten Reiches bleibt unerwähnt. Der Vater der Hauptfigur Filip Kobal, hinter der sich der Schriftsteller selbst verbirgt, ist in den Zügen des Großvaters, der als Slowene bereits in der *Lehre* als Lehrer erwähnt wurde, gezeichnet; und die Mutter wird zur Deutschen gemacht. Einen wichtigen Platz nimmt Gregor, der vor dem zweiten Weltkrieg auf eine Landwirtschaftsschule in Maribor ging und später im Krieg verschwand, ein: er wird im Roman zum Bruder des Helden, der sich auf die Suche nach Gregor begibt. Die slowenische Abstammung der Familie Kobal wird im Text betont. Sie lebt zwar in Rinkenbergring, einem Nachbarort von Griffen, wo Handke aufwuchs, definiert sich aber wesentlich über die slowenische Abstammung. Handke übernimmt die von der *Lehre* bekannte Dichotomie von Deutschland/Österreich, wo der einzelne unterdrückt wird, und dem freiem Ausland: an der Grenze hat Filip die Gewissheit „endlich, nach fast zwanzig Jahren in einem ortlosen Staat, einem frostigen, menschenfresserischen Gebilde, auf der Schwelle zu einem Land zu stehen welches, anders als das sogenannte Geburtsland mich nicht beanspruchte als einen Schulpflichtigen, als Wehr-, Ersatz- oder überhaupt „Präsenz“-Diener... endlich war ich staatenlos, endlich konnte ich, statt dauerpräsent sein zu müssen, sorgenlos abwesend sein, endlich fühlte ich mich, obwohl niemand sich blicken ließ, unter meinesgleichen.“ (W, S. 84). Diese Staatenlosigkeit wird in einer positiven Wendung auf das gesamte slowenische Volk übertragen.: „Nicht ohne Tracht war das Straßenvolk sondern auch ohne Abzeichen, ohne Kastenmerkmale; selbst die Uniformen der Polizisten stachen nicht hervor...“ (W, S.131)

Auf den Widerstand gegen die Deutsche Wehrmacht, der das Jugoslawienbild Handkes wesentlich determiniert, wird wiederholt – eher unauffällig in der Beschreibung eines Hauses etwa, an dem ein Schild anzeigt, dass sich hier Partisanen versammelt hätten – hingewiesen (Vgl. W. S.226/266). Später wird die Angehörigkeit des Bruders zu diesen Kämpfern von Filip, für den Bruder gerade auf Grund seiner Friedensliebe zum Vorbild. (Vgl. W. S.183). Auf seiner Reise durch Slowenien gelangt Filip ebenfalls in diesen Ort, den er nun seinerseits zum Ursprung seiner Familie deklariert. Nur dort kann er eine Heimat finden oder wenigsten imaginieren. Am ersten Tag in Slowenien, in der Bahnhofsgaststätte von Jesenice sitzend, sieht er sein Gesicht im Fenster, an dem Passanten vorbeigehen, gespiegelt und bekennt: „Und ich gehörte, mit meinem Spiegelbild zu diesem Volk.“ (W, S.18).

Die Wiederholung wird auch als Repetition vorgeführt: 25 Jahre nach dem Verschwinden des Bruders bricht Filip auf den Spuren des Vermissten nach Slowenien auf, das für den Bruder, der dort vor dem Krieg auf der Landwirtschaftsschule in Maribor studierte, zur Heimat wurde. Diese Reise ereignet sich 1960 und als Vorlage diente Handke seine erste Fahrt nach Jugoslawien, die er allein unmittelbar nach der Matura antrat. In der einsträngigen Handlung, die um den Helden zentriert ist, wird in chronologisch aufeinanderfolgenden Phasen die innere Progression Filip's wiedergespielt. Im heimatlichen Dorf ist Filip ein Außenseiter, anstatt mit gleichaltrigen Umgang zu pflegen, verbringt er die meiste Zeit mit Kindern, denen er Geschichten erzählt, seiner geistesgestörten Schwester und einem Schildermaler. Filip, der als Künstler vorgestellt wird, sagt von sich zu Beginn der Reise: „Aber ich kenne mich nicht“ (W, S.18). Dieser Künstler wird später fälschlicherweise für einen „jungen Maler“ gehalten. Slowenien, das frei von gesellschaftlicher Repression sei, wird zur Voraussetzung dafür, dass Filip seine künstlerische Identität erlangen kann.

„Handke trägt der in momentanen Anfällen der Verstörung sich manifestierenden unguuten Präsenz dadurch Rechnung, dass er dem Held getreulich auch Bilder notieren lässt, in denen der Prozess der Auflösung der Formen, die von einer unbegreiflichen Instanz inspirierte Mortifikation des Lebens, sehr weit schon fortgeschritten scheint.“⁴¹

Noch ein Bild wird in diesem Roman verwendet, dieses Bild charakterisiert das Existenzideal. Das ist ein Bild des „Indianers“. So wird Filip im Karst von einer alten Frau, die als „Indianerin“ vorgestellt wird, aufgenommen. Die Ankunft im Dorf wird als Heimkehr des verlorenen Sohnes inszeniert: die Frau verwechselt ihn mit dem verschollenen Sohn des schon verstorbenen Dorfschmiedes. Filip erscheint somit als Wiedergänger des verschwundenen eigenen Bruders. Die Metapher des „Indianers“ wird im Roman auch paraphrasiert. Die Maya-Halbinsel Yucatan sei ebenfalls eine Karstlandschaft (Vgl. W, 268). Noch in den Texten zu Serbien kommt dieser Bildbereich der Indianer vor und er ruft sich aus der Poetologie aus.

Der schriftversessene Filip Kobal, der Schriftsteller werden will, fühlt sich insbesondere von der slowenischen Sprache, die er mit Hilfe des deutsch-slowenischen Wörterbuchs von 1895, ehemals im Besitz von Gregor studiert, angezogen. In ihr findet er jene Unschuld, die er im Deutschen, das durch die Geschichte vergiftet sei und durch die oben beschriebene adamitische Namensgebung gereinigt werden müsse, vermisst. Das Slowenische wird für

⁴¹ Vgl. W.G.Se bald: Beschreibung des Unglücks. S.177

Filip zur Märchensprache, die „für Krieg, Obrigkeit und Triumphzüge sozusagen nur Lehnwörter hat, aber einen Namen schafft für das Unscheinbarste...“ (W, S.202). Vor diesem Hintergrund kann Slowenien als „Land des Friedens“ (W. S. 74) gelten. Es wird zu einer „Sammlung von Ein-Wort-Märchen mit der Kraft von Weltbildern“ (W, S.205), mit der er Slowenien als märchenhaftes „neuntes Land“ realisiert. Handke gibt lediglich den Hinweis, dass die Zahl neun bei den Maya heilig war.

Die andere Geschichte, die bei Handke eine zentrale Rolle spielte, wird hier in Endeffekt zur Geschichtslosigkeit radikalisiert: so betrachtet Filip in einem „stehenden Bild“ das slowenische Volk als ein „unbestimmtes, zeitloses, außergeschichtliches – oder besser eins, das in einer immerwährenden, nur von den Jahreszeiten geregelten Gegenwart lebte, in einem den Gesetzen von Wetter, Ernte und Viehkrankheiten gehorchenden Diesseits und zugleich jenseits oder vor oder nach oder abseits jeder Historie.“ (W, S.202).

Also Geschichten und Geschichte fallen in seinen Texten zusammen, in der Hoffnung, mit der entwickelten Poetik eine „andere Geschichte“ freizufantasieren. Auch in seinen Texten zu Jugoslawien werden Geschichten und Geschichte zusammengedacht. Ästhetik und Politik gehen eine Verbindung ein, das Poetische dient Handke dazu, eine politische Vision zu befördern. „...Erzählung, wiederhole, das heißt, erneuere; immer neu hinausschiebend eine Entscheidung, welche nicht sein darf. Blinde Fenster und leere Viehsteige, seid der Erzählung Ansporn und Wasserzeichen. Es lebe die Erzählung. Die Erzählung muss weitergehen. Die Sonne der Erzählung, sie stehe für immer über dem erst mit dem letzten Lebenshauch zerstörbaren neunten Land...“ (W, S.233)

VII.3 Wiederholung als Erinnerungspraxis

Im Werk Peter Handkes der achtziger Jahre wird Intertextualität sehr groß geschrieben. Die traditionellen Bestände der Geistesgeschichte werden für die Beschreibung der Gegenwart gemacht, sie werden „wiederholt“. Peter Handke entwickelt parallel zu den belletristischen Texten eine eigene Theorie der „Wiederholung“. Diese neu entstandene Wiederholung erschöpft sich nicht in der reproduktiven Rezeption des Vergangenen, sondern möchte diese wieder aufleben lassen. *Die Wiederholung*, die sich in den zahlreichen Intertexten in den Erzählungen und Romanen niederschlägt, ist eine Art „archäologisches Verfahren“. *Die*

Wiederholung erteilt zwar in der Fortsetzung der Rationalismuskritik Handkes eine klare Absage.. Die Texten zu Jugoslawien öffnen einen geschichtlichen Raum. Dabei ist auch die Rezeption des serbischen Literaturnobelpreisträger Ivo Andrić sehr wichtig. Mit seinem Roman *Die Brücke über die Drina* hat er Jugoslawien ein literarisches Monument gesetzt und einen Mythos geschaffen.

Hierzu entwickelt Handke seine Theorie der „Wiederholung“. Sie ist die Rückbesinnung des Schriftstellers auf kulturelle Zeugnisse der Vergangenheit, die für das eigene Schreiben fruchtbar gemacht werden sollen. Im Gespräch mit Herbert Gamper verdeutlicht Handke sein Anliegen, die *Wiederholung* wird vom slowenischen *ponovitev* hergeleitet: „In vielen anderen Sprachen ist ja das Wort für Wiederholung zugleich das Wort für Erinnern. Ich denke jetzt an die slawischen Sprachen, zum Beispiel im Slowenischen *ponovitev* heißt die *Wiederholung*, aber der Stamm drin ist eben das lateinische *novus*, das Neue, also die Erinnerung“ (Z, S.112)

„Wiederholung und Erinnerung sind dieselbe Bewegung, nur in entgegengesetzter Richtung. Denn was da erinnert wird, ist gewesen, wird nach rückwärts geholt, wohingegen die eigentliche Wiederholung nach vorwärts erinnert. Deshalb macht die Wiederholung, wenn sie möglich ist, einen Menschen glücklich, während die Erinnerung ihn unglücklich macht...“⁴²

⁴² Kierkegaard, Sören: *Die Wiederholung. Die Krise* (1853). Frankfurt am Main, 1984. S.7)

VIII „ABSCHIED DES TRÄUMERS VOM NEUNTEN LAND“

Die Begeisterung für Slowenien und diese Landschaft im Rahmen des großen Jugoslawien aus der *Wiederholung* wird im *Abschied des Träumers von neunten Land* ganz zerstört. Hier distanziert sich Handke von der Autonomie Sloweniens, und schon wieder spielt die slowenische Herkunft eine zentrale Rolle. Der Bruder der Mutter, mit dem sich Handke vielfältig identifiziert hat, wird gleich auf der zweiten Seite genannt: „Und meine Mutter, sah sich, beeinflusst vor allem durch den ältesten Bruder, der jenseits der Grenze im jugoslawisch-slowenischen Maribor den Obstanbau studierte, in ihrer Mädchenzeit als eine aus jenem Volk...“ (ABSCHIED DES TRÄUMERS, S. 8)

Dieser Bruder der Mutter, der im zweiten Weltkrieg in den Reihen der Hitler-Armee auf der Krim verschwand, wird neben dem Großvater zum zweiten Vorbild für Handke. In der *Wiederholung* wird er in der Rede der Mutter zum verschollenen Partisanenkämpfer, den Protagonist 25 Jahre später in Slowenien sucht. Auch was die schulische Sozialisation anbetrifft, geriet Handke in Kontakt mit dem Slowenischen. In der Grundschule lernte er slowenisch, seine „Anfangssprache“, die er inzwischen vergessen hatte. Auf den beiden höheren Schulen, die Handke besuchte, dem Priesterseminar in Tanzenberg und dem Bundesgymnasium in Klagenfurt, spielte diese Sprache keine Rolle mehr.

In den ersten Kindheitsjahren war Handke, der im allgemein wie sein Großvater ein akzentfreies Deutsch spricht, das Slowenische sogar verhasst, „dem Kind aus Berlin waren die slawischen Urlaute ein Gräuel in den Ohren, es fuhr bei Gelegenheit sogar der eigenen Mutter deswegen über den Mund, gerade ihr“ (AT, S.8) Aber „im Lauf der Jahre vor allem wohl, in dem ich Bilder erzählt bekam von den slowenischen Vorfahren, wurde das anders, wie es natürlich ist (oder natürlich sein sollte). Ein „Slowene“ wurde ich jedoch nicht“ (AT, S.8/9), erinnert sich Handke.

Aus Interesse an den Vorfahren reiste Handke nach der Matura zum ersten Mal ganz allein nach Jugoslawien, was in der *Wiederholung* als Ausgangspunkt für die Reise des Helden, der unverkennbar das alter ego des jungen Handke ist, festgehalten ist: „Während die anderen zusammen in den Bus nach Griechenland stiegen, spielte ich den Einzelgänger, der lieber für sich nach Jugoslawien wollte“ (W, S.9).

Auf der Insel Krk wird Handke dann 1964 seinen Erstling „Die Hornissen“ beginnen. In den folgenden Jahren zieht es ihn immer wieder in den Karst, jenseits der Karawanken, der natürlichen Grenze zwischen Kärnten und Slowenien, das „Neunte Land“, das ihm zur „Geh-Heimat“ wird. Dort findet Handke jene Ursprünglichkeit und Unschuld der Dinge und Menschen, die er in Österreich und Deutschland verloren hatte. Nirgendwo habe er sich so zu Hause gefühlt wie dort, und er unterstreicht: „Das Land Slowenien und die zwei Millionen Köpfe des slowenischen Volkes hingegen betrachte ich als eine der wenigen Sachen, welche bei mir zusammengehören, mit dem Beiwort „mein“, Sache nicht meines Besitzes sondern meines Lebens“ (AT, S.7). Aber hier denkt er natürlich an Slowenien im Verbund mit Jugoslawien, das er 1987 im Rahmen einer Weltreise intensiv bereist.

Die Möglichkeit der Identifikation für Handke ist die literarische Konstruktion von „Spiegel-Völkern“, zum Beispiel in der *Wiederholung*, in der er einen Mythos der Slowenen kreiert. Diese Völker, die als Beschreibung nicht-entfremdeter Lebensformen gewinnen, sind jene, die sich scheinbar unbelastet von der Macht- und Staatsgeschichte im Alltäglichen, in der Natur, in der Religion und nicht zuletzt in der Schrift verwirklichen. Dabei ist ihnen der Opfer-Status gemeinsam. Die Juden sind die Opfer von Shoa, die Indianer von der Kolonisation und die Slowenen von den deutschnationalen Assimilationsbestrebungen.

Die Abwendung Handkes von Slowenien, das 1991 autonom wurde, ist damit zu erklären, dass die Slowenen dadurch in der Vorstellung des Schriftstellers von Opfern zu Tätern wurden. Die Unabhängigkeit wird von ihm als Beginn einer Geschichte der Macht-Ausübung interpretiert, von der sich Handke im *Abschied des Träumers vom neunten Land* distanziert. Handke postuliert, das kleine Land gehöre „seit je zu dem großen Jugoslawien, das südlich von Karawanken begann und weit unten, zum Beispiel am Ohridsee bei den byzantinischen Kirchen und islamischen Moscheen vor Albanien oder in den makedonischen Ebenen vor Griechenland, endete.“ (AT, S.13)

Das „zunehmende Wegdriften, so vieler Slowenen von ihrem großen Jugoslawien“ hat Handke lange als bloße Laune wahrgenommen: „Denn nichts, gar nichts drängte bis dahin in der Geschichte des slowenischen Lands, zu einem Staat zu werden.“ (AT, S. 24) Neue Grenzen waren für ihn etwas Unnötiges, das so ein kleines Land wie Slowenien nicht brauchte, und er sagte: „ Und nun wich das urslowenische Märchen vom Neunten Land Jahr für Jahr mehr zurück von dem Gespenstergerede von einem Mitteleuropa...“ (AT, S.29) . Der „neue“ Staat Slowenien hat für Handke besonders negativ gewirkt, weil gerade es Slowenien war, in dem Handke seine „Wirklichkeit“ gefunden hatte: „*Es war das genaue Gegenteil zu*

jener Unwirklichkeit, wie sie in Grausen versetzt den Schreiber der Briefe eines Zurückkehrten (Hofmannsthal), welcher nach langer Abwesenheit von seinen deutschen Landen vor keinem einzigen Gegenstand da mehr dessen Existenz fühlt: Kein Krug wirkt mehr als Ding Krug, kein Tisch steht mehr da als Tisch; sämtliche Dinge in dem Gebiet Deutschland erscheinen dem Zurückkehrten als „gegenstandslos“. Wie gegenständlich aber wurden dafür mir durch die Jahre, jedesmal, gleich beim wiederholten Überschreiten der Grenze, die Dinge in Slowenien: Sie entzogen sich nicht – wie das meiste inzwischen nicht bloss in Deutschland, sondern überall in der Westwelt – sie gingen einem zur Hand. Ein Flussübergang ließ sich spüren als Brücke; eine Wasserfläche wurde zum See; der Gehende fühlte sich immer von einem Hügelzug, einer Häuserreihe, einem Obstgarten begleitet...wobei das Gemeinsame all dieser Dinge die gewisse herzhaft Unscheinbarkeit gewesen ist, eine Allerwelthaftigkeit, eben das Wirkliche, welches wie wohl nichts sonst jenes Zuhause-Gefühl des „Das ist es, jetzt bin ich endlich hier!“ ermöglicht.

Der positive Topos Jugoslawien speist sich also bei Handke nicht nur aus einer politischen Richtung. Er ist Betrachter eines Landes, welches Jugoslawien heißt, aber dessen politische Konstellation ihm für diese Betrachtung gleichgültig ist. Die wenigen Stellen in seinen Büchern dienen ihm eher als Klammer für die so wahrgenommene Identität der Menschen. An diesen Stellen nimmt er Bezug auf die Geschichte Jugoslawiens und des Widerstandes Titos und seiner Partisanen gegen die Nationalsozialisten. Handke bekennt in *Abschied des Träumers vom neunten Land*, dass er den Grund für die Abspaltung Sloweniens (und Kroatiens), diese Kleinstaaterei nicht „sehen“ kann. Er befürchtet nun eine Kommerzialisierung, Verwestlichung Sloweniens, malt sogar die Einbetonierung wie in Andorra aus: ein Staat, der zwar existiert, aber dann auch wieder nicht, nur fiskalisch. Also, innerhalb der Poesie Peter Handkes spielte die Politik keine Rolle und so ändert sich das mit dem drohenden Zerfall dieses Staatenbundes.

Diese Geschichtsinterpretation Handkes wird in der Auseinandersetzung mit seiner Kritik an den Medien und der Interventionspolitik des Westens kritisch aufgearbeitet. Und ab 1996 tritt an die Stelle des ehemaligen „wirklichen“ Sloweniens Jugoslawien, noch repräsentiert durch Serbien. Und in einem Interview bekennt der Schriftsteller, der „König des verlorenen Landes“ konsequenterweise: „Hätte ich das Recht mich Jugoslawe zu nennen – was ich nicht kann, weil ich österreichischer Staatsbürger bin – würde ich mich im Bewusstsein, im Geist, im Verstand, in der Seele – auch in meinem Raummaß – gern als Jugoslawe bezeichnen

lassen.“⁴³ Er war auf der Suche nach einer Poesie, nach einer Geschichte, aber nicht nach einer Heimat: „Slowenien war ein ganz anderer Verlust. Serbien war und ist für mich ein fremdes Land. Ich bin ganz und gar nicht dort gegangen, um wieder eine Heimat zu finden.“⁴⁴

VIII.1 Das „Dritte“ und „Elfenbeinturm“

Der junge Peter Handke bezeichnete sich, ironisch gesprochen, als ein „Bewohner des Elfenbeinturms“. Im 1972 erscheinenden Sammelband *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms* schreibt Handke: „Von allen Texten in diesem Buch habe ich eigentlich nur *Die Tautologien der Justiz* ganz von mir aus geschrieben“⁴⁵. *Die Tautologien der Justiz* ist ein Essay, der oberflächlich auch als eine Gerichtsreportage verstanden oder in diesem Fall missverstanden werden könnte. Handke thematisiert hier die Prozesse der Nach-1968-Ära. Er erweist sich als Beobachter dieser Vorgänge, aber nicht in berichtender Art, sondern auf einer sprach-reflexiven Ebene, also in einer sozusagen dichterischen Ebene. Er zeigt, dass in der Neutralität des Richters das Urteil versteckt ist: „Die Motivationen für die Straftaten werden zwar keineswegs ausgeklammert, spielen aber nicht bei der Frage „Schuldig oder Nicht Schuldig“ eine Rolle, sondern erst bei der Frage „Wie sehr schuldig?“, das heißt bei der Zumessung der Strafe...“⁴⁶ Im gesamten Essay belegt Handke die vorweggenommene Verurteilung anhand der Sprache der entsprechenden Richter und Staatsanwälte. Hierbei ist wichtig, dass Handke die Ahnung über die Materie besaß, da er einige Semester Jura studiert hatte. „Es ist so, weil ich so sage!“, zitiert er einen Richter und es folgen Aufdrehlösungen aus den einzelnen Stadien eines Prozesses, der Verhandlung und der Urteilsbegründung. Im Essay geht es nicht darum, Schuld zu erkennen oder zu sanktionieren. Der Dichter drückt pathetisch darin die Frage aus, ob dem Angeklagten ein „fairer Prozess“ überhaupt gemacht werden kann, „da die ermittelnden und damit beschäftigten Menschen, die bestimmte „Organe“ des Staates vertreten, eine verinnerlichte Vormeinung der Ereignisse haben – nicht zuletzt durch

⁴³ „Nackter, blinder blöder Wahnsinn“. Peter Handke im Gespräch mit Wolfgang Reiter und Christian Seiter. Profil, 18.03.1996. Abgedr. In: Deichmann, Jugoslawien/Handke, S.147-158

⁴⁴ Ebda. S. 147-158

⁴⁵ Handke, Peter: *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms*. Frankfurt/Main 1972. S.5

⁴⁶ Ebda. S.25

die Medien und deren Berichterstattung entstanden -, die sich nicht nur in der Sprache, die sie verwenden, spiegelt, sondern durch die sie umgebende Sprache erzeugt wird.“⁴⁷

Der Satz „Recht muss Recht bleiben“ nennt Handke die Tautologie der Justiz: „Leute, die glauben, dass diese Justiz nicht in Ordnung sei, dürfen das der Allgemeinheit nicht in jener Weise zeigen, die von dieser Justiz nicht zugelassen ist...Die Vertreter des Rechts sagen, was Recht ist: andere Meinungen und Aktionen, die diesen anderen Meinungen notwendig folgen, können also ab sofort als „fremd“ im Sinn von „volksfremd“ bezeichnet werden.“⁴⁸ In diesem Essay nimmt Handke noch nicht Partei für oder gegen die Angeklagten. Er hat hier nur indirekt der Justiz ob des tautologischen Problems die Kompetenz abgesprochen. Der Essay endet mit einem zaghaften Appell an die *Vertreter der Legislative*, „die allein ein solches Bewusstsein von Sachlichkeit steuern können, um Aufmerksamkeit für das zu ersuchen, was in den Gerichtssälen jetzt still und sachlich Tag für Tag abgehandelt wird“.⁴⁹

Die versammelten Feuilletons und Essays unter dem Namen *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms* waren bis in die neunziger Jahre fast das einzige Politische, das Handke je geschrieben hatte. Durch den Zerfall Jugoslawiens änderte sich Handkes Zurückhaltung, was politische Inhalte in seinem poetischen Werk angeht. Wie kaum ein anderer Intellektueller nahm Handke seine Angelegenheit zum Anlass, in das Politische vorzustoßen, gerade mit den Mitteln des Dichters, und das ist die Sprache.

Wichtig für das Selbstverständnis des Autors ist sein Begriff des *Dritten*: Handke fasst sein Schreiben als etwas „Drittes“ auf, das die Zweiteilung von „engagierter“ und „autonomer Literatur“ unterläuft. Gerade die Texte Peter Handkes zu Jugoslawien entziehen sich dieser Logik, wodurch ihr Status uneindeutig wird: einerseits sind es wütende und rüde Pamphlete, die andererseits nur den Rahmen für die Erzählung des alltäglichen Lebens in der serbischen Provinz abgeben. Eine Kritik, die – dem alten Schema verhaftet – diese Gespaltenheit nicht wahrnimmt, geht an den Texten vorbei. Deshalb muss es jetzt das Ziel sein, kurz herauszuarbeiten, was jenes „Dritte“ ist – auf das Handke sich schließlich noch express verbis in der *Winterlichen Reise* beruft: „Was ich von unserer Reise durch Serbien zu erzählen habe, sind allerdings nicht vorsätzliche Gegenbilder auf das Land. Denn was sich mir eingepägt

⁴⁷ Keuschnig, Gregor: Der schändliche Rückzug. Kein Heine Preis für Peter Handke. In: Süddeutschen Zeitung. 30.05.2006

⁴⁸ Vgl: Handke: *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms*. S.48

⁴⁹ Ebda. S. 69

hat, das waren, ohne mein Zutun, fast einzig dritte Dinge... Und natürlich war ich mir dabei stetig bewusst, mich in dem in einen Krieg verwickelten Staat Serbien, Teilstaat der geschrumpften Bundesrepublik Jugoslawien, zu bewegen. Solch Drittes...lag nicht etwa neben oder abseits der Aktualitäts- oder Zeit-Zeichen.“ (WR, S.77)

Die Reiseberichte zu Serbien, die ja in Abhebung von den täglichen Medienberichterstattung „ihre“ Geschichten erzählen möchten, lösen dieses Dritte, wie die *Winterliche Reise* proklamiert, ein.

Und in *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms* formulierte Handke seine narzisstische Lesehaltung: „Literatur ist für mich lange Zeit das Mittel gewesen, über mich selber, wenn nicht klar, so doch klarer zu werden... Ich erwarte von einem literarischen Werk eine Neuigkeit für mich, etwas, das mich wenn auch geringfügig ändert, etwas, das mir eine noch nicht gedachte, noch nicht bewusste Möglichkeit der Wirklichkeit bewusst macht, eine neue Möglichkeit zu sehen, zu sprechen, zu denken, zu existieren. (IBE, S.19)

IX „GERECHTIGKEIT FÜR SERBIEN“ – PETER HANDKE IM KRIEG DER KRITIK

„Es war vor allem der Kriege wegen, dass ich nach Serbien wollte, in das Land der allgemein so genannten „Aggressoren“. Doch es lockte mich auch, einfach das Land anzuschauen, das mir vor allen Ländern Jugoslawiens das am wenigsten bekannte war, und dabei vielleicht gerade bewirkt durch die Meldungen und Meinungen darüber das inzwischen am stärksten anziehende...“ (WR, S.12/13)

Damit begründet Peter Handke in der *Winterlichen Reise* seine Fahrt nach Serbien Ende Oktober/Anfang November 1995. Zu diesem Zeitpunkt war der Krieg in Bosnien und Herzegowina bereits durch das Daytoner Friedensabkommen beendet. „Die winterliche Reise, die auf so ein großes „Medienecho“ gestoßen ist, wurde zuerst unter dem Titel *Gerechtigkeit für Serbien. Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina* veröffentlicht – in der Buchausgabe wurde der Titel umgedreht.“⁵⁰ Den Schreckensbildern der Medien setzt er seine phänomenologische Beschreibung von Land und Leuten entgegen, ohne dabei einseitig Partei für die Serben zu ergreifen, wie die Formulierung *Gerechtigkeit für Serbien* im Titel suggeriert. Handke reist als Privatmann, als berühmter Schriftsteller will er sich von der serbischen Politik nicht vereinnahmen lassen. Doch Handke betreibt keinen platten Geschichtsrevisionismus: ein unversehrtes Jugoslawien wird nicht „frei fantasiert“ oder, wenn dies ansatzweise geschieht, klar als „Konstruktion“ ausgewiesen. Es ist eine dezidiert poetische Geschichtsbeschreibung, die von Handke verfolgt wird, seine Methode: wie sein Vorbild Thukydides reist er vor Ort, um potenzielle Zeugen zufällig zu treffen, und einführend über das Vergangene zu fragen. „Historia meint gerade im Griechischen „Erfahrung“: man geht von einem Ort zum anderen, um etwas zu erfahren, aber erst durch den Bericht über die Reise entsteht die Historie als Wissenschaft die Erfahrungswissenschaft schlechthin ist.“⁵¹

Die ganze Rezeptiongeschichte dieser Erzählung (oder auch dieses Essays) wiederzugeben, ist unmöglich. Fast einhellig jedoch wurde der Text negativ beurteilt. Entscheidend für die Beurteilung war aber, dass Handke exakt auf die Vorgehensweise traf, die er vor fast dreißig

⁵⁰ Bonn, Klaus: Die Idee der Wiederholung in Peter Handkes Schriften, Würzburg 1994. S 32

⁵¹ Handke, Peter: Vorwort zu den Übersetzungen von „Eine winterliche Reise“ (April 1996). In Deichmann: Jugoslawien/Handke, S. 174

Jahren bei der Justiz anlässlich der Studentenprozesse beschrieben hatte. Handke kehrte nun dieses Prinzip nicht einfach um, sondern arbeitet die in der Kriegsberichterstattung verwendete Sprache anhand ihrer strukturellen Gemeinsamkeiten und Konnotationen auf, in dem er sie befragt. Das sind natürlich keine naiven Fragen, sondern Befragungen.

„... Wer also war der Aggressor? War derjenige, der einen Krieg provozierte, derselbe wie der, der ihn anfang? Und was heißt anfangen?“ (WR, S.35)

Aber bleibt jedoch die Frage, warum Handkes Text eine solche Abneigung erfuhr. Er befasst sich jetzt plötzlich mit den anderen Opfern, und seine „Hauptschuld“ liegt vielleicht darin, die Frage nach der „Schuld“ der Sezessionskriege einfach noch einmal zu stellen, dass man vielleicht fragen kann, ob nicht tatsächlich die gemutmaßten 200.000 Toten für die unabhängigen Republiken Kroatien und Bosnien und Herzegowina zu viel seien. Aber er sagt auch nicht, dass die Politik Serbiens richtig und korrekt war. Seine Intention ist nicht Tagespolitik zu machen, aber es ist sein Anliegen und Recht zu fragen, ob vielleicht zwischen einem „serbisch-dominierten Rest-Jugoslawien und Vielstaaterei nicht eine politische Zwischenlösung hätte gefunden werden können, ja müssen.“⁵²

Das Prinzip des Widerspruchs hat Handke in sein Frühwerk, in die Sprachstücke der sechziger Jahre übertragen, am auffälligsten in der *Publikumbeschimpfung* (1966), die einen Theaterskandal provozierte. „Später möchte ich einmal einen zweiten Teil der *Publikumbeschimpfung* schreiben.“⁵³ Traditionelle Gesetze wie die Trennung von Bühne und Zuschauern von Schauspielern werden aufgehoben, das Publikum selbst, das von Einsagern beschimpft wird, wird zum eigentlichen Thema des Stückes. „Ihr habt alles weggefegt, ihr KZ-Banditen, ihr Strolche, ihr Stiernacken, ihr Kriegstreiber, ihr Untermenschen, ihr roten Horden, ihr Bestien in Menschengestalt, ihr Nazischweine.“⁵⁴

Durch *Princeton* und *die Publikumbeschimpfung* wurde Handke schnell berühmt, auch als jemand, der den rebellischen Aufstand gegen Eltern und Großeltern probte. Ab dem *Kurzen Brief zum langen Abschied* und *Wunschlosen Unglück* aus dem Jahr 1972, zog sich der Schriftsteller immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück, um sein Projekt der Repoetisierung

⁵² Vgl. SDZ: Das schändliche Rückzug. 30.05.2006

⁵³ Peter Handke in einem Vorwort zu *Stücke*. Frankfurt/Main, 1972. Darin: *Publikumbeschimpfung* (1966), S.9-47)

⁵⁴ Handke, Peter: *Publikumbeschimpfung*, S.45

der Welt mit Hilfe der „schönen Überlieferung“ zu realisieren, zu politische Themen äußerte er sich kaum. Das änderte sich erst mit dem Zerfall Jugoslawiens, also ab Anfang der neunziger Jahre. Die Reiseberichte, die zwischen Medienbeschimpfung und phänomenologischer Beschreibung Serbiens im Rahmen der „Ästhetik des Heils“ schwanken, verbinden den rebellischen Gestus der früheren Stücke und Auftritte mit der zweiten langen Phase, in der der Dichter, sich vom „Gerede“ der Öffentlichkeit fernhaltend, produzierte.

Ohne Zweifel wird Handke innerhalb seiner Kritik an der Darstellung der Jugoslawienkriege in den Westmedien wieder zum Publikumbeschimpfer. Nur wenige Beispiele sind notwendig, um den Ton der „Kritik“, die ebenso eine „Kritik im Krieg“ ist, vorzustellen. Die *Le Monde* sei in ihrer antiserbischen Haltung ein „verdeckt demagogisches Schnüffelblatt“ (WR, S.25), das statt Kritik einige Sprachspiele übe. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* spielt eine zentrale Rolle als europäische Serbenfressblatt. Mit seinem „Reißwolf- und Gefeiernüller, sei nichts weiter als das „Organ seiner stockfinsternen Sekte, einer Sekte der Macht und noch dazu einer deutschen. Und dieser äußert jenes Gift ab, das nie und nimmer heilsam ist: das Wörtergift.“ (WR, S.127) Angesichts dieser Wortwahl ist die Reaktion der Kritik der angegriffenen Medien, unter ihnen auch die *Times* und die *Liberation* nicht verwunderlich. Handke, der den Zeitungen eine mangelnde Differenzierung vorwirft, muss sich diesen Vorwurf, zumindest was die Medienkritik betrifft, selbst gefallen lassen. Aber „wo hätte man in den letzten Jahren eine so gründliche Medienkritik gelesen wie in Handkes Serbienreportage? Wo sonst würde haarklein nachgewiesen, dass die edle *Le Monde* zwar auf Bebilderung verzichtet, die Schrecken aber im Text um so blutrünstiger ausmalt? Wer sonst hätte sich so philologisch gründlich mit der Entstehung und der Macht der Fernseherbilder aus diesem Krieg befasst, wie es Handke tut?“⁵⁵ Handkes Anspruch, nicht zu richten, sondern nur Denkanstöße zu liefern und nicht die eine Seite gegen die andere auszuspielen, kann vielleicht für die Darstellung der Kriegsparteien Gültigkeit beanspruchen, aber nicht für die Medien und ihre „Analyse“. Signifikant ist, dass er zunächst nicht politisch sondern sprachkritisch die Zeitungsinhalte beleuchtet. Es ist auf jeden Fall klar, dass der Ausbruch eines gemütvollen Reiseschriftstellers die Öffentlichkeit in erster Linie als politisches Phänomen beschäftigte. Die *Winterliche Reise* kann man auch als „politisch unkorrekt“ begreifen: der plakative Kosens, der die Kriegsparteien säuberlich in Opfer und Täter, Menschen und Barbaren trennt,

⁵⁵ Winkler, Willi: Am Stammtisch zum ewigen Krieg. Die Tageszeitung. 19.01.1996. Abgedr. in: Deichmann: Jugoslawien/Handke, S. 19-22, S.21

wird aufgebrochen. „Aber der Inhalt selbst der ausschweifendsten Anwürfe lässt sich letztlich mit einem schlichten Satz beantworten: es gibt Dinge, die darf man eben nicht schreiben.“⁵⁶

Der Prozess, der Handke gemacht wurde, war von dieser totalitären Logik beherrscht, von diesem Entweder-Oder-Raster, der auf der einen Seite Handke schnell verurteilte. Eine der wichtigsten Konfrontationen für die Medien war diese Befassung Handkes mit den Opfern Serbiens. Exemplarisch dafür ist der Aufsatz von Tilmann Zülch *Sprechen Sie endlich mit den Opfern Groß-Serbiens, Herr Handke*, in dem die bosnischen Toten aufgelistet sind. „...Warum schlägt sich ein Dichter auf die Seite der Sieger in Belgrad und Pale und nicht auf die Seite der Opfer in Bosnien, gleich welcher Nationalität...?“⁵⁷ Aber so wie es Handke verstanden hatte, was er nicht verstehen konnte, war, „dass so viele internationale Magazine, von *Time* bis zum *Nouvel Observateur*, um den Krieg unter die Kunden zu bringen, „die Serben“ durch Reihe und Glied dick und fett als die Bösewichter ausdrucken und die „Moslems“ als die im großen und ganzen Guten.“ (WR, S.125)

Zur Verdeutlichung: zur *Winterlichen Reise* begab sich der Schriftsteller im Frühjahr und Sommer 1996 auf eine Lesetour, die ihn nach Deutschland, Österreich, Slowenien und Spanien führte, um für eine differenzierte Lektüre seines Textes zu werben. Eine Veranstaltung fand am 18.März 1996 im Wiener Akademietheater statt, auf der Handke die Sprache der Medien als Sprache des vierten Reiches bezeichnet. Handke würde gerne zum Victor Klemperer des „Vierten Reiches“ werden: „Victor Klemperer hat in der Zeit zwischen 1933 und 1945 die Sprache des Dritten Reiches gesammelt. Und was heute der Fall ist, ist die Sprache des Vierten Reiches. Das sind die internationalen Medien. Es wäre eine Aufgabe zu dem Krieg in Jugoslawien, die Sprache und die Bildsprache und die Kameraeinstellungen des Vierten Reiches zu sammeln. Ich mache da mit, wenn jemand mich einspannt.“⁵⁸

⁵⁶ Deichmann/Reul, *Sanfter Totalitarismus*, S.181)

⁵⁷ Zülch, Tilmann: *Sprechen Sie endlich mit den Opfern Groß-Serbiens Herr Handke!* In: Zülch, *Angst des Dichters vor der Wirklichkeit*. Göttingen, 1996. S.57

⁵⁸ Handke und die Arschlöcher. Auszüge aus einer Veranstaltung mit Peter Handke, die das Wiener Akademietheater am 18.März 1996 durchgeführt hat. Abgedr. in: Schneider, Wolfgang: *Bei Andruck Mord. Die deutsche Propaganda und der Balkankrieg*. Hamburg, 1997, S.210-247. S. 245

IX.1 Analyse der Medienkritik

In einer Analyse des Krieges zeigen Imanuel Geiss und Gabriele Intemann, dass jedoch das unreflektierte Bild von den bösen Serben selbstverständlich nicht stimmt, ein Hinweis auf die Abwertung von Serben in Serbien kann das erklären: „Auch hier konstruierte sich eine intellektuelle Gegenöffentlichkeit, die unterdrückt wurde, so dass tausende von Akademikern das Land verließen und was andere Volksschichten betrifft, 85% der serbischen Reservisten verweigerten ihre Einberufung in die Armee. Was ist im übrigen mit dem kaum erwähnten Nationalismus in Kroatien unter Tudjman? Bezeichnet ist, dass die unter Tudjman eingeführte kroatische Verfassung auf Symbole zurückgriff, die bereits den Ustascha-Staat zierte.“⁵⁹ Sind die internationalen Zeitungen durch den jugoslawischen Krieg wirklich schlechter geworden? „Die mittelmäßigen Journalisten sind durch den jugoslawischen Krieg schlecht geworden. Nicht nur schlecht sondern hundsschlecht. In dem Sinn, wie man das griechische Wort „zynisch“ übersetzt. Das Wort zynisch kommt von Hund.“⁶⁰

Um die Strategie der einseitigen Berichterstattung zu verstehen, kann uns ein Aufsatz des Kommunikationswissenschaftlers Michael Kunczik vielleicht helfen. Er beleuchtet kritisch die Darstellung des Kosovokrieges in den Medien. Kunczik erläutert, objektive Berichterstattung im Kriegsfall sei gar nicht zu erwarten, da jedes Militär und jede Regierung daran interessiert sein müsste, die Nachrichten zu beeinflussen. „Entscheidend für die Demokratie sei aber, dass in der jeweiligen Nachkriegszeit aufgearbeitet wird, wie Informationen entstanden sind, was in Europa und Deutschland bis heute nicht passiert ist.“⁶¹ Ein anderer Autor, Ignatieff weist zu Recht darauf hin, dass Fernsehen, das scheinbar so objektiv und authentisch die Welt abbildet, selbst mythisch strukturiert ist, da es zu suggerieren versucht, die Nachrichten lieferten ein Bild dessen, was geschehen ist. Dem Fernsehen kommt auch die Aufgabe zu, sogenannte imaginäre Gemeinschaften zu bilden: „Millionen Menschen suchen auf dem Bildschirm nach Anzeichen für ihre kollektive Identität als nationale Gemeinschaft und als Bürger einer Weltgemeinde. Die Medien spielen heute bei der Bildung der „imaginären Gemeinschaften“ der Nation und der globalen Welt des Mythos, wonach Millionen gesonderter „Ichs“ eine gemeinsame Identität in einem „wir“ finden, die

⁵⁹ Vgl. Geiss/Intemann: Der Jugoslawienkrieg. S.74-79

⁶⁰ Peter Handke: Rede zur Eröffnung der Berglader Buchmesse, am 21. Oktober 1997. In: Deichman:Handke/Jugoslawien, S.266/267

⁶¹ Kunczik, Michael: Sprache des Krieges. Geschichte des paradoxen Kommunikation. In: Universität Zeitung für interdisziplinäre Wissenschaft, H.S (1999), S.430

entscheidende Rolle.“⁶² Also sind die Nachrichten mythische Erzählungen einer gesellschaftlichen Identität, fabriziert aus Waren, die auf einem internationalen Markt gehandelt werden. Das wird besonders evident in Zeiten des Krieges. Selbst Kunczik, dem man wirklich keine Serbenneigung unterstellen kann, führt zu den Bildern zum Kosovo Krieg, der in der Sprache der deutsche Politiker nie ein Krieg war, aus: „Heute – seit dem Golfkrieg – werden Bombenangriffe zu chirurgischen Operationen verklärt. Videoclips wurden gezeigt, auf denen sich lasergesteuerte Bomben zielgenau in Gebäudeöffnungen begeben und diese zerstören. Tote und Verletzte gab es im Golfkrieg nicht zu sehen. Und der Schrecken, den die NATO-Angriffe im jüngsten Krieg unter der serbischen Bevölkerung auslösten, ist kaum Gegenstand deutscher Kriegsberichterstattung. Gezeigt wird dagegen das Leid der geschwundenen Kosovo-Albaner, denen zu helfen das militärische Kriegsziel ist.“⁶³

Vor diesem Hintergrund sehen wir, dass es nicht falsch ist, wenn Handke von Propaganda in westlichen Medien spricht. In „Unter Tränen fragend“ kommt er auch auf den „Killersprecher xy (Historiker im Zivilberuf), jenem mit der Harmlosmaske, wie sie sich manche Bankräuber für ihr großes Deal aufsetzen“ (UT, S.84), zu sprechen. Handke meint hier an den NATO-Sprecher Jamie Shea, der jeden Nachmittag die Öffentlichkeit über den Stand der NATO-Aktionen „informierte“ und bei den Fragen nach zivilen Opfern in Serbien oder den Sinn der Luftangriffe sofort in die Offensive ging.

Peter Handke will also weiterhin einer Instrumentalisierung der Opfer entkommen, die von den Medien und Politikern des Westens verübt wurde: Opfer des serbischen Nationalismus wurden angeführt, um die Politik der Westmächte zu rechtfertigen. Handke wirft den Medien vor, zwischen Opfern und Opfern zu unterscheiden, also jenen dialektischen Sprung zu machen, den der Schriftsteller „immer abgelehnt hat.“ In *Winterliche Reise* fragt Handke „welche Kriegsseite war, was die Getöteten und die Gemarterten betraf, fürs Berichten und Fotografieren die Butterseite?“ (WR, S.40). Er fasst dann zusammen, dass serbische Opfer zu Gunsten der anderen Ethnien kaum gezeigt wurden, weil sie nicht in das auch von den Medien beförderte Bild des bösen Serben passten. „Weshalb wurden solche Serben kaum je in Großaufnahmen gezeigt, und kaum je einzeln, sondern fast immer nur als Grüppchen, und fast immer im Mittel- oder fern im Hintergrund eben verschwindend, und auch kaum je, anders als ihre kroatischen oder muselmanischen Mitleidenden...“ (WR, S.42) Die Kritik Handkes in seinem Essay *Gerechtigkeit für Serbien* ist gerade auf eine Rückkopplung

⁶² Ignatieff: Zivilisierung des Krieges. S. 37/38

⁶³ Kunczik, Michael: Sprache des Krieges. Geschichte der paradoxen Kommuniaktion. S. 438

zwischen Politik und Medien abgesehen, die ermöglicht, dass alle Stellungnahmen auf eine allgemeinen gewünschte Meinung gerichtet werden müssen und alle anderen werden entfernt. Handkes Verdienst ist, dass er als erster kompromisslose Kritik an der Fälschung der medialen Realität gebracht hat: er fragte laut, ob die Journalisten wirklich nur für die Wahrheit kämpfen, oder ob sie aus Angst um ihre eigene Karriere unter dem Druck der politischen Meinung ihrer eigenen Redaktionen und Regierungen stehen. Er zeigte, dass die Sympathien der Öffentlichkeit manipuliert werden können, zum Beispiel, so dass man die „humas stories“ nur von der favorisierten Seite hören kann. Er fragte sich, ob die sogenannten Zeugen der historischen Momente in der Lage sind, objektiv über die Ergebnisse, an denen sie beteiligt waren zu richten, oder ob sie untergeordnet sind. In seinen Texten zu Jugoslawien weist er darauf hin, dass die Zeitungen durch die Kriegsberichterstattung in der Regel ein anderes Bild malen, und stellt die Frage, warum die Gewinne nicht für die Kriegsoffer gespendet worden seien. Daraus leitet er ab, dass in den Medien inszenierte Mitgefühl mit den Opfern verlogen sei: „Ihr Medien entwirklicht oder, eher, verformt und verderbt jedes Mitgefühl, indem ihr zuerst mitbombt und dann die Stories eurerer (in jedem Sinn „eurerer“) Gebombten verschachert...“(UT, S.72)

IX.2 „Das Leid geht über einen Umweg“

Auf der Diskussionsveranstaltung am Wiener Akademietheater fragt Handke, ob der Westen, dem offenbar die Sprache des Krieges gehöre, das Leid, mit dem so viel Rechtfertigung betrieben werde, ins Grundbuch eintragen lassen wollte. Einem Mann aus dem Publikum erwidert er: „, Sie sprechen, als ob Sie der Besitzer des Leides wären. Ihr scheinheiligen Gestalten tut so, als gehörte euch das Leid. Das ist das Schlimmste. Habt ihr es im Grundbuch eingetragen, das Leid, oder wie? Jammergestalten! Die Gestalten, die hier herumsitzen, kommen mit 300.000 Toten. Und das Leid. Ich gebe Ihnen eine Beschreibung über das Leid, das Sie nicht haben. Ich schreibe über etwas anderes. Das Leid geht über einen Umweg und nicht über die Deklamation.“⁶⁴

Diesen „Umweg“ hat Handke doch in der Bücherpreisrede verdeutlicht: es ist da nicht verwunderlich, wenn er 1999 diesen deutschen Preis zurückgibt – was nicht nur als ein rein

⁶⁴ Igantieff: Zivilisierung des Krieges. S.35

symbolischer Akt zu werten ist – wie wieder von den nicht-lesenden Leitartikelschreibern angenommen wurde, sondern ursächlich damit zusammenhängt, dass die Grundsätze Handkes, zu denen er sich in der Rede bekannt hat, jetzt „mit Füßen getreten wurden“. Handke fordert die Unbehaglichkeit heraus, weil der, der von ihm spricht, auch etwas über sich selbst aussagt, während er durch Lügen entkommt, dass ihn die Medien für die politische Korrektheit loben, oder für die politische Überzeugung verurteilen. Die Debatte über den Heine-Preis hat in dem deutsch-österreichischen Kontext doch gezeigt, dass es etwas mehr relevante Stimmen zugunsten Handke gibt als früher, aber nicht deswegen, weil seine Anhänger sich für die Überprüfung der politischen Bühne in Serbien einsetzen, sondern, weil sie seine „Antimainstream“ Meinung respektieren (Mathias Hartmann, der zukünftige Direktor des Burgtheaters), weil sie gegen Zensuren sind (Elfriede Jelinek) oder weil sie denken, dass die großen Schriftsteller das Recht haben, politisch Fehler zu machen (Botho Strauss). Also nach Handke ist der Westen, der sich moralisch einwandfrei wähnt, nicht besser als sein Gegner, die Serben, und die universalistische Ethik der „humanitären Intervention“ moralisch nicht höherwertiger als der partikularistische, nationalistische Ansatz Serbiens.

In ziemlich drastischen Formulierungen spricht der Grieche in die *Fahrt im Einbaum* das alter ego Handkes, die „Erkenntnis“ aus, dass es wohl so ist: „Im Namen des Guten tretet ihr auf, und keinen Hauch von Gutem habt ihr je hinterlassen hier im Land. Helfer? Noch nie habt ihr geholfen. Es gibt eine Gleichgültigkeit, die hilfreicher ist als euer Humangefuchtel, wobei die rechte Hand die einen tätschelt als Mutter Teresa und die linke gegen die anderen das Schwert des Strafgerichts schwingt. Kleine Teufel des Gutseins, Humanitätshyänen. Keine für das Leid unzugänglicheren und hoffärtigeren Menschen als ihr amtlich und öffentlich Humanitären. Marskörperschaften, die als Menschenrechtsschützer auftreten. (FiE, S.94) Mit Mars ist nicht der römische Kriegsgott gemeint, sondern Handke bezieht sich hier nach eigenem Bekunden auf den US-amerikanischen Film „Mars Attacks“ von Tim Burton, in dem Außerirdische die Zivilisation der Erde bedrohen. Vielleicht war sich Handke bei diesem Bild bewusst, dass es bereits von Karl Kraus den in *Die Fahrt im Einbaum* zitierten *Letzten Tagen der Menschheit* gebraucht wird, und zwar im Epilog, „in dem die Apokalypse dargestellt wird, in der die „elektrisch beleuchteten Barbaren“ dieser Erde von Marsbewohnern ausgejätet werden.“⁶⁵ Bei Handke sehen wir eine grausame Enttäuschung, und der Waldläufer in der *Fahrt im Einbaum* wird das bestätigen: „An unserer Zerfallenheit könnt ihr die eure sehen. Herrliches Dröhnen der Bomber.“ (FiE, S.107) Also der Universalismus des

⁶⁵ Vgl. Fischer, Geschichte der österreichischen Literatur. S.378

Westens, der seine Werte weltweit durchsetzen möchte, erscheint nun mehr als grausamer Imperialismus, der sich hinter der Maske der Menschenrechte versteckt.

Vielleicht ist diese Kritik Handkes an der Interventionspolitik schwer zu verstehen. Aber dann ist notwendig aufzuzeigen, welche Geschichtserzählung er für die Balkankriege der neunziger Jahre, und später dann auch nach der Kosovo Unabhängigkeitserklärung präferiert. Die Kriege sind für ihn keine Befriedigungskriege, sondern sie stellen „Zerschlagungskriege“ (WR, S.46) in Bezug auf das Anfang der neunziger Jahre äußerlich noch intakte Jugoslawien dar. Der Austritt Sloweniens und Kroatiens aus der jugoslawischen Föderation ist für ihn ein klarer Vertragsbruch, eine „eigenmächtige Staatserhebung“ (WR, S. 38). So wird die Relation Angreifer-Angegriffener umgedreht, was in der Frage kulminiert: „Wer war also der Aggressor? War derjenige, der einen Krieg provozierte, derselbe wie der, der ihn anfang? Und was hieß „anfangen“? Konnte auch so ein Provozieren ein Anfangen sein?“ (WR, S. 34) Das ist übrigens eine Position, die Anfang der neunziger Jahre noch vom Westen geteilt wurde, der auch daran interessiert war, wie zahlreiche Vermittlungsversuche zeigen, Jugoslawien zu erhalten, um die potenzielle Krisenregion zu stabilisieren.

Im *Abschied des Träumers vom Neunten Land* von 1991 hat sich Handke besonders von der Unabhängigkeit Sloweniens, seiner „Geh-Heimat“ distanziert: aus bloßem wirtschaftlichem Egoismus sei das finanzstärkere Slowenien aus der Föderation ausgetreten, das sich damit an den westlichen Kapitalismus verkauft habe. Es habe sich sogar den Austritt von außen einreden lassen, blind vom Gerede von Mitteleuropa, das das kleine Land bei Europa und nicht beim Balkan sieht. Also das Ideal ist und bleibt für Handke das große „widerständische Jugoslawien“, das man hätte erhalten müssen. Dabei schwebte Handke, der doch immer behauptet hat, nicht als Politiker reden zu wollen, ein reformiertes und demokratisch strukturiertes, „dritte Jugoslawien“ – zwischen titoistischem Kapitalismus – vor, wie er in einem Interview verdeutlicht: „Das dritte Jugoslawien war auf dem Weg. Ich weiß das. Ich hab das gespürt.“⁶⁶ Und er wünschte und hoffte, dass die deutsche und österreichische Sozialdemokratie diese drittes Jugoslawien unterstützen werden. Aber um so schlimmer für Handke ist, dass Deutschland, von einer Koalition aus CDU/FDP regiert, Anfang der neunziger Jahre als erster Staat Kroatien und Slowenien anerkannt hat, mit Zustimmung der Sozialdemokraten. „Mit der Interventionspolitik, die den Zerfall des multiethnischen Staates

⁶⁶ Nackter, blinder, blöder Wahnsinn. In: Deichmann:Handke/Jugoslawien, S. 153

gefördert habe, sei Europa – für die Idee eines friedlichen und grenzenlosen Zusammenlebens der Völker auf dem Kontinent stehend – untergegangen⁶⁷.“

IX.3 Die Mystifikation Serbiens

Wie es schon gezeigt wurde, ist Peter Handke kein Historiker oder Chronist, der möglichst objektiv „forscht“, sondern ein Schriftsteller, der eine poetische Sicht verfolgt. Handke betont die Situation, als „einzelner“ unterwegs zu sein, das heißt, dass er sich als berühmter Schriftsteller politisch nicht vereinnahmen lassen will. Er ist kein engagierter Schriftsteller, der sich für eine Seite politisch instrumentalisieren lässt, sondern beansprucht für sich und sein Schreiben weiterhin Autonomie, die in der Distanz zu den Machthabern und den Medien eine zweite Sicht der Dinge behauptet. Die Reiseberichte entziehen sich jedoch der traditionellen Zweiteilung von Engagement und Autonomie, weil die scheinbar „autonomen“ Texte im Kontext der Rezeption doch „engagiert“ werden. Sie sind vielleicht eher etwas „Drittes“. „Aber ich wollte vermeiden, dort jemand Öffentlicher oder Halböffentlicher zu sein. Es schwebte mir vor, mich als irgendein Passant, nicht einmal als Ausländer oder Reisender kenntlich, zu bewegen und das nicht allein in den Metropolen Belgrad und Titograd (inzwischen Podgorica), sondern, vor allem, in den kleinen Städten, und den Dörfern, und möglicherweise auch fern von jeder Ansiedlung.“ (WR, S.14). Er ist ein Tourist, „wenn auch jener neuen Art, welche seit kurzem die Reiseforscher oder Wissenschaftler dem Urlauber als nachhaltiges Reisen vorschlagen.“ (WR, S.114) Er verdeutlicht ebenfalls, im Gegensatz zu Slowenien keine Heimat verlieren zu können, auch wenn er sich heimisch fühle. Er möchte weder die Stereotypen über das serbische Volk reproduzieren, noch das sozialistische Serbien verherrlichen. Aber er „erholt“ sich in Bajina Bašta von „dem Gesang und Geschmetter eines Guslar, eines angeblich aus der Tradition Homers kommenden Sängers serbischer Heldensagen, welcher uns zuvor einen ganzen Abend lang die Ohren gefüllt hatte...“ (WR, S. 106)

Hier muss man auch mitdenken den „kleine Versuch des Dritten“ mitdenken. Es wird postuliert, das Gedicht sei jenes Dritte, das nach dem „Gerede“ kommt. In einem Interview

⁶⁷ Mit Jugoslawien ist Europa untergegangen. Peter Handke im Gespräch mit Antoine Gandemar. Liberation 27.03.1997. In: Deichmann: Jugoslawien/Handke, S. 135

betont Handke: „Ich bin kein Journalist, auch kein Richter und kein Historiker. Ich bin Schriftsteller, als Schriftsteller bin ich nach Serbien gefahren.“⁶⁸

Es ist also ein innerhalb der „Ästhetik des Heils“ spezifisch poetischer Blick, der auf Jugoslawien geworfen wird. Handke und seine Ehefrau, die vorzeitig wieder nach Frankreich zurückkehrte, werden von zwei serbischen Freunden, die in Deutschland bzw. Österreich leben, begleitet und von ihnen durch ihr Heimatland geführt. Aber für sie ist dieses Heimatland durch die Kriege ganz fremd geworden. Diese Mitreisenden sind die Serben Žarko Radaković und Zlatko Bocokić. Der erste ist Übersetzer der Bücher Handkes ins Serbische, in Köln lebend, der zweite ein Gastarbeiter in Salzburg, den Handke dort in einer Vorstadtkneipe kennenlernte. Diese Kneipe hat er in *Nachmittag eines Schriftstellers* verewigt. Also, wie gesagt, auch bei diese Reise sind bei Handke „dritte Dinge“, Nebensächlichkeiten und Alltäglichkeiten sehr wichtig. Er praktiziert die Wissensneigung durch „Lernen, Schauen und Lernen“, die konträr zur Medienberichterstattung gedacht wird, was ein gängiger Topos bei Handke schon lange vor den Reiseberichten ist: „Denn was weiß man, wo man vor lauter Vernetzung und Online nur Wissensbesitz hat, ohne jenes tatsächliche Wissen, welches allein durch Lernen, Schauen und Lernen, entstehen kann?“ (WR, S.30)

Es war eine „winterliche“ Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina. Die Reise wird als eine Fahrt in die Natur inszeniert, Witterungsbedingungen und Landschaftsformen sind die eigentlichen Protagonisten des Textes. Die Kontinuität von Naturgeschichte im Kontrast zur politischen Historie, zu den „Wechselfällen der Geschichte“, wird dadurch gezeigt. Auf der Reise fällt der erste Schnee des Jahres, eine heimliche Korrespondenz „zum Nachmittag eines Schriftstellers“, in dem der erste Schneefall im Winter das einzige „unerhörte Ereignis“ des Tages ist, und eine Inversion zum „Tauen“ des Schnees in *Für Thukydides*. Auf der „sommerlichen“ Reise werden es dann weiße Weidenflocken sein, die die „Wege“ der Fahrenden begleiten. Natürlich sind Schnee und Flocken eine Metapher für den ersehnten Frieden. Die Mystifikation Serbiens zeigt sich in einer höchst konventionellen Kapitalismuskritik und einer Subjektkonzeption, die sich schlüssig aus dem Werk Handkes deduzieren lassen. Die durch das über das Land verhängte Embargo bedingte Mängelwirtschaft wird beschönigt: in Serbien blüht der Schwarzhandel mit dem knappen Treibstoff, dessen Verkauf in Flaschen Handke registriert. Serbien wird als fruchtbares Land idealisiert, in dem die Märkte im Gegensatz zu den sterilen Supermärkten hierzulande mit

⁶⁸ Mit Jugoslawien ist Europa untergegangen. In: Deichmann: Jugoslawien/Handke. S.262-265, S.263

Naturprodukten aufwarten: Handke kenne den Geschmack „von den nur auf den ersten Blick einförmigen oder eintönigen jugoslawischen Broten dort auf dem Markt, den walddunklen massigen Honigtöpfen, den truthahn großen Suppenhühnern, den andersgelben Nudelnstern oder –kronen, den oft raubtierspitzmäuligen, oft märchendicken Flussfischen...“ (WR, S.71) Zudem argumentiert Handke implizit mit der reichlich abgegriffenen „Entfremdung“ durch die Technisierung der Arbeitswelt im Westen, die er vom Handwerk und von der Landarbeit in Jugoslawien, die ein „eigentliches Leben zuließen“, abgrenzt. Deshalb trugen die dortigen Dinge „richtige Namen“. Damit distanziert er sich von der in Deutschland und Westeuropa, bis auf die letzten Dinge beschrifteten und völlig sprach- und stimmlosen Welt.“ (WR, S.79)

Ebenso „projektiv“ verfährt Handke in der Beschreibung der Passanten in Belgrad. Sie wirken auf den Reisenden „schweigsamer“ und „bewusster“ als in Westeuropa. Nirgends habe er „eine Parole oder eine Ausspielung auf den Krieg“ gehört und kaum einen Polizisten gesehen. Die Bevölkerung sei „eigentümlich belebt gewesen“, nicht aus „allgemeine Schuldbewusstheit und ... geradezu würdevollen kollektiven Vereinzelung“ (WR, S.57) Daraus folgert dann Handke: „Nein, das konnten in meinen Augen keine serbischen Patrioten oder Chauvinisten sein, keine ultraorthodoxen Kirchengänger, keine Königstreuen oder Alt-Tschetniks , schon gar keine einstigen Nazi-Kollaborateure, aber es war auch schwer, sie sich als Partisanen zusammen mit Tito, dann jugoslawische Funktionäre, Politiker und Industrielle vorzustellen...“ (WR, S.61)

In der Folge kommt Peter Handke um eine historische Dimension bei der „Figurencharakterisierung“ nicht herum. Viele Menschen sind partiell „Kunstfiguren“, mit denen der Österreicher bestimmte Bilder konstruiert. Es geht so weit, dass die Reisenden selbst, sowie auch der Erzähler, auf der zweiten Reise im Sommer, die nun über die bosnische Grenze in die Republika Srpska nach Višegrad und Srebrenica führt, zu Figuren in einem „Spiel“ werden: als „bewegten wir drei uns für Momente zugleich als Personen einer Geschichte durch dieses Serbien jetzt, als Figuren eines fast schon alten Spiels.“ (WR, S.149) Es wird dann noch einmal der gemeinschaftliche Partisanen-Kampf der slawischen Völker gegen die deutschen Besatzer von 1941-1945 erinnert. Es verwundert dann nicht, wenn Handke alte Partisanen in Serbien trifft, unter anderem die Mutter der Ex-Frau des Mitreisenden Žarko , die in einem kleinen Dorf an der Drina lebt. „Ihr Mann hatte sich vor ein paar Jahren wegen einer schweren Krankheit, aber mehr noch aus Kummer über das Ende seines Jugoslawiens, mit seinem Partisanengewehr erschossen.“ (WR, S.103) In einem Interview teilt Handke seine Auffassung mit, durch den Zerfall Jugoslawiens seien die

Partisanen um das Ergebnis ihres Kampfes betrogen worden: „Und die Alten, die das Jugoslawien im Krieg erkämpft haben, als Partisanen, denen Jugoslawien gehört und gebührt hat. Was machen diese alten Krieger? Die haben jetzt überhaupt nichts mehr. Auch in Slowenien und Kroatien. Die sind um ihren doch ziemlich gerechten Kampf betrogen worden...Nicht nur von den einheimischen Politikern, aber vor allem von denen: von den serbischen Nationalisten, und von den kroatischen und von den slowenischen, aber auch den muslimischen.“⁶⁹

Hier versucht Peter Handke wieder eine Parallele zwischen dem damaligen Jugoslawien und dem Literaturnobelpreisträger von 1961 Ivo Andrić zu ziehen. Er erhielt die Auszeichnung für seinen Roman *Die Brücke über die Drina*, eine wischegrader Chronik „geschrieben während des Zweiten Weltkrieges, in dem deutschbesetzten Belgrad.“ (WR, S.122) Im Sommer 1996 reist Handke selbst nach Wischegrad, in den serbischen Teil Bosnien-Herzegowina.

Einige Anmerkungen zu diesem Roman sind notwendig, um zu verstehen, warum Handke das große Jugoslawien so idealistisch erlebt.

„Alles im Leben ist eine Brücke – ein Wort, ein Lächeln, das wir dem anderen schenken. Ich wäre glücklich, könnte ich durch meine Arbeit ein Brückenbauer zwischen Ost und West sein.“⁷⁰ Wie Andrić in diesem Zitat zum Ausdruck brachte, versuchte er, die kulturellen, religiösen und sozialen Gegensätze in seinen Werken zu verdeutlichen, vor allem aber auch aufzuzeigen, dass man friedlich und in gegenseitiger Anerkennung zusammen leben kann. So ist diese Brücke, die einzige Brücke über die Drina, an der Grenze zwischen christlichem Abendland und islamischen Orient. Eine Brücke, die er zwar hoffte, dass es sie eines Tages wirklich geben würde, aber nicht in naher Zukunft, denn es ist „eine Brücke zwischen zwei sich bekriegenden Welten.“⁷¹ Alles begann im 16. Jahrhundert, als nach mehreren Jahren wieder „christliche Kinder aus den ostbosnischen Dörfern für den Blutzoll“⁷², den Adschami-Oglan, eingesammelt wurden. Ein zehnjähriger Junge aus einem nahe bei der Stadt Wischegrad gelegenen Bergdorf befand sich ebenfalls unter den „Auserwählten“. Er wurde, wie die anderen Jungen, in das Herz des Osmanischen Reiches, das damals auch schon im

⁶⁹ Nackter, blinder, blöder Wahnsinn. In: Deichmann: Handke/Jugoslawien, S.153

⁷⁰ Andrić, Ivo: *Die Brücke über die Drina*, S.8

⁷¹ Ebd. S.10

⁷² Anmerkung: Blutzoll (türkisch Adschami-Oglan) war eine Tradition im Osmanischen Reich. Man entführte aus den eroberten Gebieten Kinder im Alter von 8-12 Jahren und brachte sie in das Herz des osmanischen Reiches, oft auch an den Hof Sultans. Dort wurden sie islamisch erzogen, ihre Identität wurde geändert und sie sollten zu Türken ausgebildet werden, die später oft sogar hochrangige Positionen inne hatten.

Volk als Türkei bezeichnet wurde, entführt, wo er mit der Zeit zu einem jungen und tapferen Waffenträger am Hofe Sultans ausgebildet wurde und dem Islam beitrug.

Dieser, nach einigen Jahren junge und erfolgreiche Mann, der es zum Großadmiral, dem Kapudanpascha, dann Schwiegersohn des Sultans, Großwesir und schließlich großen Staatsmann mit Weltruf brachte, hieß Mechmed Pascha Sokoli. Der letzte Teil seines Namens ist das einzige, was ihm außer der weiterhin bestehenden Liebe zu seiner Heimat blieb, als er nun etwa 60 Jahre alt, das letzte Unternehmen seines Lebens starten wollte. Er wollte in seiner Heimat, die er zwar kannte, aber seit seiner Entführung nie wieder gesehen hatte, ein Denkmal für sich setzen und ihr gleichzeitig ein Geschenk machen, von dem es kein zweites gab und auch nie geben sollte. Er wollte eine Brücke über die reißende Drina bauen lassen, wie es keine zweite im Osmanischen Reich gab. Nach fünfjähriger Bauzeit war die Brücke über die Drina 1571 fertig. Es handelte sich um eine 250 Schritt lange Steinbrücke mit elf Bögen. Besonders der mittlere Teil – die *kapija*, das Tor – bildete fortan einen Mittelpunkt des Lebens in Wischegrad. Kurze Zeit später wurde Mechmed Pascha Sokoli von einem Attentäter erstochen.

Fortan verbindet sich die Geschichte der Stadt von Generation zu Generation fester mit der weißen, weitbogigen Brücke, die in Volksliedern besungen und in Märchen und Sagen über ihren Bau überliefert wird – bis die Brücke im Herbstfeldzug 1914 von serbischer Artillerie und österreichischem Militär gesprengt wird. In der Chronik, die gleichsam eine Brücke über vier Jahrhunderte schlägt, wird das imposante Bauwerk zu einem ruhendem Pol inmitten des bunten, auch explosiven Völkergemisches und damit zu einem Symbol für das Zusammenleben der Völker. Das Leitthema des Romans über die Brücke, die Orient und Okzident verbindet, ist die Toleranz zwischen den Konfessionen, zwischen Moslems, Christen und Juden, die den Fortbestand der Stadt sichert. Somit konnte dieser 1945 publizierte Text den Gründungsmythos von Jugoslawien noch unterstützen. An der Brücke, die nach dem Weltkrieg wiederaufgebaut wurde, wurde ein Andric-Denkmal errichtet, das, so stellt Handke fest, ungestürzt ist, ein Sinnbild für das Ende der friedlichen Koexistenz der Religionen, die der serbische Autor beschworen hat.

Der Text Handkes ist „dem und jenem deutschsprachigen Leser genauso dem und jenem in Slowenien und Kroatien, Serbien zugeordnet, aus der Erfahrung, dass gerade auf dem Umweg

über das Festhalten bestimmter Nebensachen, jedenfalls weit nachhaltiger als über die Einhämmerung der Hauptfakten, jenes gemeinsame Sich-Erinnern, jene gemeinsame, zweite Kindheit wach wird.“ (WR, S. 133/134)

Winterliche Reise wurde als ein Friedenstext, der dieses Erinnern initiiert, vorgestellt. Dabei geht es jedoch nicht darum, dass alte Jugoslawien auferstehen zu lassen, dessen Untergang akzeptiert wird, nur: das Erinnern, das auch die Toleranz zwischen den Völkern auf dem Balkan vergegenwärtigt, ist notwendig, um der Parallele oder Spirale von Hass und Gewalt zu entkommen. Die andere Geschichte ist auch gegen den Faschismus in der Nazizeit gedacht. Es wird auf die Rolle der Nazis auf dem Balkan im Zweiten Weltkrieg hingewiesen. Es wird gegen die Geschichte der Deutschen und Österreicher davor, Stichwort „1914“ mit dem Ruf „Serbien muss sterben“ von Handke natürlich zitiert. Er wirft Deutschland, das schnell Partei für Slowenien und Kroatien ergriff, und Österreich, das die Unabhängigkeit Sloweniens förderte, Geschichtsvergessenheit vor. Doch für die Serben sei diese Geschichte nicht vorbei. Die Okkupation von 1941-1945 ist in der Logik Handkes durch Westeuropa unterstützt, ebenso wie die noch lebenden Widerstandskämpfer „betrogen“ worden sind. „Und noch etwas ging mir im nachhinein auf... dass die Beweinten eben nicht ganz lang schon tot und dahin waren, sondern für die Angehörigen und Betroffenen gerade erst starben, Augenblick für Augenblick, jetzt, jetzt und jetzt, und so weiter. Das Sterben ereignete sich dort auf den Friedhöfen in einem fort. Es gab und galt dazu nicht unser? Begriff, Begriff? Oder Begreifen, von Vergangenheit, nicht einmal, was das Sterben in dem Bosnien (im serbischen Teil RS) vor über fünfzig Jahren, im zweiten Weltkrieg, betraf, seinerzeit. Seinerzeit? Für die Hinterbliebenen geschah das jetzt und jetzt.“ (SN, S.216)

Also, Europa habe es mit seiner einseitigen Parteinahme in den Jugoslawienkriegen verpasst, aus der „Nacht des Jahrhunderts“ – ein Begriff aus der *Kindergeschichte*, der dort die Schuld der Deutschen durch den Faschismus meint – zu erwachen. Die Serbien-Texte versteht der Schriftsteller gerade als dieses Erwachen, das er auch als Erwachsenwerden fasst: „Und mit dieser Weise Erwachsenseins, dachte ich, Sohn eines Deutschen, ausscheren aus dieser Jahrhundertgeschichte, aus dieser Unheilskette, ausscheren zu einer anderen Geschichte. (WR, S.131)

X „UNTER TRÄNEN FRAGEND“ - KOSOVOKRIEG

Der Text *Unter Tränen fragend* zu einer Serbienreise Handkes während des Kosovokonflikts fällt jetzt vielleicht von den beiden vorhergehenden Berichten ab. Jetzt spüren wir nicht mehr Handkes Bemühen und Differenzierung. In diesem Beitrag zu Jugoslawien hat der Schriftsteller die wesentlichen Parameter seiner Poetik nicht zwischen guten und schlechten Opfern zu unterscheiden, aufgegeben – die Poetik erscheint nur noch entstellt, als Karikatur ihrer selbst. „Für denjenigen, der bestrebt ist, die Geschichte umzuschreiben beziehungsweise neu zu erzählen, steigen die methodische Beweislast enorm, dann ohne sie lässt sich nicht begründen, warum die bislang berichtete Geschichte in Wirklichkeit anders gewesen sei als berichtet.“⁷³ Zeugen vor Ort, die „die Geschichte miterlebt haben, müssen befragt werden“. Handke drängt es, hinter den von den Medien inszenierten Spiegel der einseitigen Bilder zu Serbien zu blicken, denn „was man vom Fernsehen kennt, das kennt man nicht“, ⁷⁴ verkündete NOVA in *Über die Dörfer*, eine Aussage, die Handke wörtlich in einem Interview zur *Winterlichen Reise* zitiert. Er ist, also, um „Augenzeugenschaft“ bemüht, sowohl die eigene, indem er nach Serbien fährt, als auch jene der dort Lebenden, die den Krieg miterlebten. Nach den Grimm bedeutet Erfahrung, die Handke im wörtlichen Sinn betreibt, Erkundung, Erforschung und Prüfung. So „ist der erfahrende als ein dahin, wo er forschen soll, gehender gedacht.“⁷⁵ Laut ihrer Definition gehören die rezeptive Erfahrung der Wirklichkeit und ihre produktive Erkundung und Überprüfung untrennbar zusammen. Trotz dieser neuen *Erfahrung* praktiziert Handke nicht das, was Geschichtsrevisionismus genannt wird: denn die politische Geschichte der Jugoslawienkriege wird nicht neu geschrieben, bestehende Grenzen werden anerkannt, und obwohl er das „weite Jugoslawien von 1970 bis 1990 im Kopf hat (WR. S.21) wird die Forderung nach dessen Restituierung nicht aufgestellt. Auch wenn dargestellt wird, dass viele Serben innere Not über den Verlust Jugoslawiens spüren würden, werden gerade viele Stimmen aus der Bevölkerung zitiert, die davon ausgehen, dass das weite Jugoslawien für immer der Vergangenheit angehöre.

⁷³ Vgl. Koselleck, Zeitschichten, S.52-54

⁷⁴ Vgl. Vielleicht bin ich ein Gerechtigkeitsidiot, S.112

⁷⁵ Grimm, Jakob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch (1862). München, 1984. Bd.3. Sp.789. Zit. in: Koselleck, Zeitschriften. S.28)

Das Buch handelt von zwei Reisen nach Serbien im März und April 1999, während des Kosovo-Krieges. Wie bereits angedeutet, gibt Handke in ihnen die Poetik in vielen Punkten auf, sie erscheint nur noch karikaturhaft. „Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit. Das heißt die westlichen Journalisten als die Bewahrer der Wahrheit...“ (UT, S.14) Mit den vorhergehenden Berichten von 1996 teilen die Aufzeichnungen die Medienkritik, die Idyllisierung des ländlichen Serbiens, die in Kontrast zum „uneigentlichen“ Westen gesetzt wird, die Erinnerung an den zweiten Weltkrieg, die jetzt schärfer artikuliert wird. Substantiell ist die Kritik an der NATO-Mission, die am Punkt des Euphemismus „Kollateralschäden“ ansetzt, gerechtfertigt.

Auch viele unschuldige serbische Zivilisten wurden bei den Angriffen getötet, was verschwiegen oder nur ganz am Rande als bedauerlicher Irrtum etwa, von den Verantwortlichen der Militäraktion erwähnt wurde. So nimmt sich der Autor vor, die beschossenen Orte wie ein Gedicht auswendig zu zitieren: „Mein Vorsatz da und später alle die Namen der von den „Europäern“ und den amerikanischen Desperados, die in Flammen geschossenen Menschenorte auswendig zu lernen, Batajnica, Pančevo, Surčin, Priština... wie ein Gedicht – nur dass dieses Gedicht inzwischen schon viel zu lang ist zum Auswendiglernen. Nach A. keine Gedichte mehr! – Wenn das Gedicht die Gliederung eines Aufschreis ist, dann nach Auschwitz und zu Jugoslawien gerade Gedicht, nur noch Gedichte!“ (UT, S.32) Also jetzt ist die poetische Geschichte etwas anderes als früher bei Handke. Er hat sich immer dagegen ausgesprochen, politisch von einer Seite vereinnahmt zu werden, und nun ist er in den Medien als erklärter „Freund des serbischen Volkes“ unterwegs. In einem Interview mit Willi Winkler sagt er: „Ich bin mit dem serbischen Volk, nicht mit Milosevic. Wer nicht prononciert antiserbisch ist, der hat als Pro-Serbe verschmäht zu werden. Wer bei Milosevic nicht unverzüglich hinzugefügt: Schlächter, Hitler des Balkan, Gottseibeius, der ergreift Partei für Milosevic – Pro-Serbe ist für mich heute ein Ehrentitel.“⁷⁶ Der Hinweis auf die mangelnde Differenzierung in der öffentlichen Diskussion ist ohne Zweifel gerechtfertigt, und in einem Interview über Kosovo und Milosevic sagt er: „Was hätte ein anderer Präsident Serbiens in Interesse Jugoslawiens anders machen können als Milosevic? Ich möchte sehen, was passiert, wenn ein junger französischer Soldat aus dem Hinterhalt von einem korsischen Nationalisten ermordet wird.“⁷⁷ Über Kosovo und NATO Aktion wird man dann in diesen Monaten sehr viel diskutieren. „Die Befreiungsarmee des Kosovo, die UČK wird somit zur

⁷⁶ Moral ist ein anderes Wort für Willkür. Der Schriftsteller Peter Handke über die NATO Bomben auf Serbien und die Frage, warum Amerika umerzogen werden muss. In: Süddeutsche Zeitung, 15/16. 05. 1999

⁷⁷ Ebd. Moral ist ein anderes Wort für Willkür. Süddeutsche Zeitung, 15/16. 05.1999

terroristischen Organisation, die das illegitime Ziel der Unabhängigkeit des Kosovo verfolgt, degradiert – auch wahr ist, dass sie nach dem Abzug des serbischen Militärs Übergriffe auf die im Kosovo verbliebenen Serben bis heute verübt.“⁷⁸

Auf der zweiten Reise, Ende April, werden er und seine Mitreisenden Zlatko und Thomas D. von zwei Offiziellen begleitet, die sie zu den Kriegsschäden führen. In Kragujevac, wo Wehrmachtsverbrechen verübt wurden, „besichtigen“ sie die zerstörte Autofabrik: „auf einmal sind wir, bis dahin nichts ahnend, eine *delegacija*. Aber warum nicht, *zašto da ne?* (eine der häufigsten ewig jugoslawischen Floskeln mit dem *nema problema*): keine Miene verziehen, auch als „Delegation“ möglichst genau hinzuschauen, behalten, bezeugen!“ (UT, S.116). Zum Abschluss wird ihm auch vom zuständigen Minister auch noch eine „Zerstörungs- und Totenliste“ gegeben. Aber Handke ist nie zum serbischen Ritter, wie in den Medien verbreitet, geschlagen worden. Handke, nun ein „Elendstourist“ (UT, S.143) ist offenbar nicht mehr daran interessiert, zwischen den Völkern, in diesem Fall zwischen Serben und Kosovaren, zu vermitteln, auch nicht mit „Blick in das ewig tragische Amselfeld-Kosovo“. (UT, S.136)

X.1 Die Geschichte endet in „Die Fahrt im Einbaum oder das Stück zum Film vom Krieg“ (1999)

„Wie Menschen sind, und das ist endgültig, untereinander an die Falschen geraten, jedes System ist entzaubert; der Mensch ist dem Menschen Wolf, das Volk ist dem Volke Wolf. Kein Himmel mehr wird je den Gerechten tauen. Die Drachensaat der Geschichte ist aufgegangen und besetzt ineinander verbissen, lückenlos die Erde. Es ist die Zeit nach den letzten Tagen der Menschheit, unabsehbare Zeit.“⁷⁹

Peter Handke hat den „Stoff“ der Jugoslawienkriege, die Intervention des Westens und die Medienberichterstattung eingeschlossen in dem 1999 publizierten Theaterstück *Die Fahrt im Einbaum oder das Stück zum Film vom Krieg*. Der Stück wurde unter großer öffentlicher

⁷⁸ Peter, Münch: Bomben, Boom, Banden. Die internationalen Helfer wollen ein multiethnisches Musterlände schaffen, doch die Albaner haben der Provinz ihre eigenen Regeln aufgezwungen. Süddeutsche Zeitung, 24/25. Februar 2001

⁷⁹ Handke, Peter: Die Fahrt im Einbaum. Fortan im Text als FiE zitiert. S.52

Beachtung am 09. Juni 1999 uraufgeführt, am Wiener Burgtheater unter der Regie von Claus Peymann.

Schon vor der Aufführung war die Kritik wieder in der Luft, noch einmal hat man von dem proserbischen Pamphlet Handkes gesprochen. Aber doch dies „Stück zum Film vom Krieg“ malt vielleicht nicht schwarz-weiß sondern schwarz-schwarz, in der Erkenntnis, dass sowohl die Balkanvölker als auch die westliche Welt, schuldig geworden sind. Und das alles bedeutet sogar viel mehr: wie der Titel andeutet, wird auch eine metadiskursive, respektive poetologische Ebene angesprochen. Eine solche Ebene ist immer in den Werken Handkes verankert. So geht das Theaterstück allererst der Frage nach, wie über den Krieg erzählt werden kann. Folgt dann noch eine wichtige Frage und zwar: welche Überlieferung darf den Anspruch erheben, die Geschichte zu tradieren. Handke stellt in seinem Stück verschiedene Geschichtsdeutungen an Hand seiner Figuren vor. Seine Antwort zu dieser Geschichte ist eine Binsenweisheit, die der Westen jedoch in seiner einseitigen antiserbischen Haltung vergessen zu haben scheint: die Geschichte der Balkankriege gibt es nicht, sondern nur Geschichten, die sich in ihrer Zusammenschau der Wahrheit höchstens annähern. Handke verwirft seine Erzählung – mit Referenz auf Kleists *Paradies* – im Bild des Einbaums. Es ist eine von den Wirren der Zeitgeschichte enthobene Völkergemeinschaft nach dem Vorbild des einigen Jugoslawien.

Dieses Handke-Stück spielt in der Halle eines Hotels namens Acapulco in einer kleinen Provinzstadt, die in einem Schluchtkessel irgendwo im innersten Balkan liegt. In dieser Halle wird ein Film zum Jugoslawienkrieg, der vor neun Jahren zu Ende gegangen ist, vorbereitet. Die Regisseure der amerikanisch-europäischen Koproduktion sind der Amerikaner John O'Hara und der Spanier Luis Machado. Der Amerikaner ist anscheinend dem John Ford aus *Der kurze Brief zum langen Abschied* nachgebildet. Die beiden Regisseure treffen dort mit den Schauspielern, darunter einheimischen, zusammen, um einzelne Szenen des Films zu proben. Die einzelnen Akteure tragen jeweils ihre „Geschichte“ zum Bürgerkrieg vor, und illustrieren damit den Filmemachern die unauflösbaren Widersprüche, die hier immer noch herrschen. Wichtiges „Requisit“ im Buch wird ein in der Hotelhalle liegender Einbaum, der die Vision eines paradiesischen Neuanfangs versinnbildlicht. Das erfahren wir durch die „Fellfrau“, eine Widersagerin der Nova. Die Bandbreite der Schauspieler des Films, mit der „die Geschichte“ der Balkankriege immer neu erzählt wird, ist groß: neben der Fellfrau treten ein Ansager, ein Fremdenführer, ein Wald- oder Irrläufer als männliches Pendant zur Fellfrau, ein einheimischer Chronist als Gegenfigur, ein ausländischer Historiker, drei Internationale

(Korrespondenten ausländischer Zeitungen), ein Häftling (der, als Kriegsverbrecher verurteilt, in einem deutschen Gefängnis saß), ein von der öffentlichen Diskussion ausgeschlossener Grieche und einige andere, die aber keine tragenden Rollen spielen, auf. Dieser Grieche ist vielleicht die wichtigste Rolle, in dem Handke sich selbst porträtiert hat. Seine Figur O'Hara lässt er resonieren, es ist kein Kriegsfilm sondern einen Film vom Krieg. Er will etwas „schön der Reihe nach Erzähltes, ohne Hintergedanken und Seitenblicke“ (FiE, S.22) drehen. Also, genau in dem Stil, den Handke schon bei Stifter bewundert hat. Die Geschichte, (in diesem Fall *History*) sei für ihn nur Material, eine Geschichte (*Story*) zu erzählen. Die Geschichten, die von den Figuren erzählt werden, sind damit gegen die „Stories“ der Medien gesetzt, repräsentiert durch drei Korrespondenten, die den Anspruch erheben: „Wir sind der Markt. Wir sind die Welt. Wir sind die Macht. Wir schreiben die Geschichte.“ (FiE, S.86) Aber Handke fragt wiederum, gibt es doch **die** Geschichte, **die** Wahrheit, wie von den Medien suggeriert? Die *Erzählungen*, die dagegen gesetzt werden, die Erzählungen, die auch negative und pessimistische sind, sprechen eine andere Sprache. Es gibt viele Deutungen, die sich zwar widersprechen mögen, aber in der Zusammenschau Geschichte, die allen Seiten gerecht wird, nicht nur den „Siegern“, abbilden.

Eine Schlüsselfigur ist der Historiker, „ein führender Wissenschaftler, zu finden auf allen Debattenseiten der führenden internationalen Zeitungen: der Balkanexperte der Universität von Coimbra in Portugal, mit der Krisenregion auf du und du aufgrund zahlloser Einladungen durch diese und jene hiesigen Institutionen und darüber hinaus, enger Verwandtschaftsverhältnisse: verheiratet mit einer Landestochter.“ (FiE, S.23) Dessen Geschichtsdeutung liest sich zunächst höchst antiserbisch: „und dann der jüngste Krieg mit dir (Serbien, RS) wie altbekannt – nur dass du nach dem Vorbild größerer, weit größerer! Völker beim Feuern und Foltern klassische Musik hörst und dazu Anzüge nach der neuesten westlichen Mode trägst, im Revolverblau der Emporkömmlinge. Und ärger denn je seid ihr belastet mit euren alten Mythen; seid ihr, im Unterschied zu den Völkern der zivilisierten Welt, unfähig zu trennen zwischen dem Tagauge der Historie und schlechtewigen Halbschlafgedöse des Mythos. Euer Geschichte-Mythos-Gemisch: eine Krankheit, die tötet – aber den andern. Sie macht dir vor, du siehst das auserwählte Volk, dem das Land hier gehört. Und wenn dir die Landnahme misslingt, hältst du dich für den Gekreuzigten: und kreuzigst den anderen. –Klar? Verstehst du nur deine Geschichte.“ (FiE, S.36) Hier wird Handke als ein kühler Rationalist gezeigt, der ohne Einfühlung erklärt, wie es gewesen sei. Eine echte, gemeinsame und korrekte Geschichte existiert nicht und jeder sieht sie mit eigenen bunten Augen. Es bestehen viele Varianten, Geschichte zu schreiben, gerade in Bezug auf

undurchschaubare Bürgerkriege, wie den auf dem Balkan. Nicht grundlos erinnert Handke erneut in die *Fahrt im Einbaum* an den *Wind von Thukydides*, dessen Leistung als politischer Chronist des Peloponnesischen Krieges bis heute unbestritten ist, gilt er doch als Begründer der politischen Historiografie überhaupt, der um die Differenz von Zeugenerzählung und historischer Wirklichkeit wusste. „Thukydides hat uns gezeigt, wo Worte nicht mehr greifen, wie sie in Bürgerkriegen ihren Sinn verkehren, wie ihre Argumente die Lage verändern und zugleich verfehlen können.“⁸⁰ Noch einmal führt Handke die Überkreuzung der Diskurse der Historiografie und der schöngestigen Literatur vor.

Der Einbaum, in den alle Schauspieler einsteigen, ist natürlich ein Bild der Versöhnung. Aber der Einbaum wird vom Stapel gelassen, und laut Regieanweisung Handkes „senkt sich nun von oben eine Riesenapparatur herab, in allen möglichen Farben bemalt, mit den Wimplen und Sternen und Sternenbannern sämtlicher Staatengemeinschaften bestückt.“ (FiE, S.120) Es ist wiederum ein ästhetisches Reich, das hier unter einer Flagge, realisiert wird. Es ist als ein über der Zeitgeschichte stehendes Naturreich konzipiert, das sich über alle Grenzen hinweg, auch die des ehemaligen Jugoslawien, erstreckt. Aber wo ist der Ort dieses Gebildes, das nicht real existiert? Vom Einbaum wird gesagt, er sei „an der Grenzen zwischen Schlafen und Wachen“ (FiE, S.117) zu finden. Aber er und mit ihm sein Reich ist nur eine schöne Konstruktion, die angesichts der Materialität der Schreckensgeschichte der Balkankriege zusammenkracht: schließlich schleudert die Riesenapparatur jeden vom Einbaum aus der Szene heraus. Das Fazit lautet, dass auch diese Geschichtserzählung nicht beanspruchen kann, die Wahrheit zu verbreiten – zusammengefasst in dem „Nema Jugoslavije“ (Kein Jugoslawien) (FiE, S.126), das bisher im Werk Handkes für das Ideal eines friedlichen Vielvölkerstaates gestanden hat.

Schließlich kommen die beide Regisseure überein, auf den Film vom Krieg, für den es keine verbindliche Geschichtsschreibung gibt, zu verzichten, auch auf Grund der heutigen „Zeit aller Schuldigen“, die dadurch gänzlich „entzaubert“ sei.

⁸⁰ Koselleck, Zeitschichten. S.59

Mit Karl Kraus wird sie in einer apokalyptischen Wendung als „die Zeit nach den letzten Tagen der Menschheit“⁸¹ stilisiert. (FiE, S.123)

Nach der Unabhängigkeitserklärung des Kosovo am 17. Februar 2008 ist Peter Handke noch einmal an die Öffentlichkeit getreten. Er hat die Erklärung als eine „tragische Situation“ bezeichnet, „die der Westen in die ganze Region hineinbombardiert hat“. „Viele Gruppen der Albaner drohen nun: wenn wir keinen Staat bekommen, werden wir weiter Gewalt ausüben. Unter diesem Druck einem Land die Unabhängigkeit zu geben, ist ja das Absurdeste, was es je gegeben hat.“⁸² Schon wieder hat Handke viele westliche Medien enttäuscht. „Den Kosovo-albanischen Staat anerkennend hat der Westen mit einem tödlichen Schlag dem serbischen Volk des Kosovo seine Heimat entzogen und ihn zum Gefangenen und Verbannten in seinem eigenen Land gemacht. Den albanischen Staat Kosovo anerkennend, hat unser ehrwürdiges Europa endgültig sein Herz verloren.“⁸³

⁸¹ *Die letzten Tage der Menschheit*, eine Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog, wurde erstmals 1918, als Anklage gegen den Ersten Weltkrieg, veröffentlicht. In 220 Szenen, in denen über 500 Figuren auftreten, erscheint der Krieg als Mosaik von Wirklichkeitsausschnitten, deren einziges verbindendes Element die entfesselte

Unvernunft ist, die für ein dehumanisiertes Europa steht – bei Handke mit „der Mensch ist dem Menschen Wolf“ (FiE, S.124) zusammengefasst. Der Epilog *Die letzte Nacht* deutet das Kriegsende schließlich als Apokalypse, als letztes Kapitel der Menschheit

⁸² Wiener Illustrierte „News“, Donnerstag, 07.02.2008

⁸³ Le Figaro, 18.02.2008

XI „DIE MORAWISCHE NACHT“ – NOCH EINE BALKANGESCHICHTE

Der Bus ist alt, trägt noch die gelbe Farbe der österreichischen Post und stößt dicken, schwarzen Rauch aus. Er steht eines Morgens in einem Dorf auf dem Balkan, nimmt seine Passagiere auf und fährt auf die Schnellstraße, die ininigem Abstand am Dorf vorbeiführt. Dann später sehen wir die Umstände dieser Reise. Nämlich über das Land ist ein Krieg hinweggegangen. Zwar sind neue Brücken an die Stelle der alten, zerstörten errichtet worden. Aber das Dorf ist eine Enklave in einer feindlichen Umgebung, und die Fahrt führt in die Hauptstadt: nach Belgrad. Hier kann der Leser die Namen ergänzen. Es geht um Kosovo und das Dorf ist eine serbische Enklave. Aber die Namen tun eigentlich nichts zur Sache. Denn, dies ist keine Reportage sondern eine Erzählung in Bildern, und diese Bilder sind so lebendig und präzise, dass der Leser sofort einen Platz neben dem Erzähler findet und neben ihm die kauenden Mitreisenden betrachtet. „Sie bissen weiterhin stier in ihre Äpfel, dass es nur so knirschte und krachte; steckten sich die Kopfhörer in die Ohren und drehten an ihren Musikgeräten den Ton so hoch, dass jenseits von Melodie, Gesang und Instrument auch jenseits eines irgendwie mitzuerlebenden Rhythmus, nichts als ein Scheppern, alles durchdringend, um sich griff, vor dem nirgends in dem Passagiererraum, selbst bei dem Gedröhn des Motors, ein Entkommen war; schlugen, das erste Rätsel gelöst, mit großer Gebärde, die Seite um zum nächsten Rätsel, kämmteten sich ausführlich; bohrten in der Nase; steckten sich einer nach dem anderen Zigaretten in den Mund (freilich ohne zu rauchen); drückten in einem fort an ihren Mobiltelefonen herum (nur so zum Zeitvertreib)“⁸⁴ Und anstatt sich, wie der Erzähler von ihnen erwartet hätte, im Schmerz über den Krieg und dessen Folgen untröstlich zu gebärden, hocken sie stumm im Bus, ein jeder für sich.

In diesem Buch sehen wir einen neuen Peter Handke. Dieser Autor, Autor der *morawischen Nacht* ist jung, klar und rücksichtslos auch gegenüber sich selbst. „Er geht auf die Wirklichkeit zu, mit schnellen, entschlossenen Schritten. Zwar hat er seine Sprache behalten, seinen klassischen, kleinteiligen, immer wieder durch Fragen unterbrochenen Prosastil...“⁸⁵

Ursprünglich sollte Peter Handkes Erzählwerk den Titel „Samara“ tragen, was aus dem arabischen übersetzt „Eine Nacht im Gespräch verbringen“ bedeutet.

⁸⁴ Handke, Peter: Die morawische Nacht, Frankfurt/Main 2008, S.35

⁸⁵ Steinfeld, Thomas: Ein dunklerer Morgen. In: Süddeutsche Zeitung, 12.01.2008

Die morawische Nacht, nur scheinbar eine aus den Fugen geratene Erzählung, ist aber ein intensives und immer wieder ein spannendes Werk. Das Buch hat eine Rahmenhandlung: auf einem Hausboot auf der Morawa, einen Nebenfluss der Donau lebt ein Mann, einmaliges Schriftsteller. Das Boot trägt den Namen „morawische Nacht“. Eines Abends versammelt sich bei ihm eine Gruppe von Freunden. Sie reden über den „Ehemaligen“, den „Ex-Autor“ und in ihren Gespräche wird diese Geschichte erzählt. „Diese Figur des Ich-Erzählers weist so auffällige Parallelen zu Handkes eigenem Lebensweg auf, dass schon wieder Vorsicht geboten ist, denn der eigenwillige Autor hat alles andere als eine Autobiografie im Sinn gehabt. Begegnen wir hier einem geläuterten, milde gestimmten *alter ego*, das mit seinem Zuhören, die wie ein verschwörerischer Geheimbund beschrieben werden, über seine Lebens-Odyssee parliert.“⁸⁶

Die erste Reise führt mit dem alten Bus aus der Enklave zur nächsten Grenzstadt. Die zweite führt auf eine dalmatinische Insel namens „Cordura“, hinter der sich unschwer die Insel Krk erkennen lässt, auf der Peter Handke im Sommer 1964 *Die Hornissen*, seinen ersten Roman schrieb. Ziel der dritten Reise ist ein Kongress über „Lärm und Geräusche“, der in die spanische Numancia führt. Die Reise geht weiter nach Wien, dann in einen Kurort im Südharz, wo sein Vater begraben liegt, nach Kärnten, in die „Stammgegend“.

Die erzählerische Reise hat einen stark besinnlichen selbst reflektierenden Charakter. Der Zerfall des „großen“ Jugoslawien wird als irreversibles historisches Faktum angenommen. „Nein, Peter Handkes Balkan ist nicht mehr von dieser Welt. Mit dieser Szene, die Züge des Märchenhaften, Versponnenen aber auch ironisch-satirischen trägt, verabschiedet er seinen Traum von vereinten Jugoslawien.“⁸⁷ Der Balkan war für Handke eine „Privatmythologie“, verknüpft mit der Vergangenheit des Schriftstellers, mit seiner Kindheit, seinen Vorfahren, seinen ersten Reisen und ersten Büchern. Mit diesem Buch lässt Handke seinen Traum fahren, um seine Freiheit wiederzugewinnen. Es ist eine Befreiungsbuch, dass eine zur Obsession gewordene Leidenschaft verabschieden möchte. „Das kleine, wie zaghaft fragende „Nur“ am Ende der beschriebenen Szene ist in Wirklichkeit ein auftrumpfendes „Nur“: es verkündet Abschied und Rückkehr zugleich, einen Abschied von den Landkarten und Grenzen der Wirklichkeit und die Rückkehr ins Reich der Poesie und in die eigene Vergangenheit, die Handke mit diesem Buch wiedergewinnt, weil er darin aufgehört hat, sein ganzes Tun und

⁸⁶ Spiegel, Hubert: Der Prinz von Nirgendwo. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 15.01.2008

⁸⁷ Ebda.

Wesen mit einer Kindheits- und Traumlandschaft unauflöslich zu verknüpfen.“⁸⁸ Also das setzt nicht Verzicht voraus, sondern eine Verwandlung. Handkes Balkan ist nicht mehr von dieser Welt und deshalb kann er ihn jetzt überall finden, wie zum Beispiel im Harz. Soeben noch hatte der Erzähler in stolzem Selbstmitleid geschwelgt: „Ah meine verdammte Vaterlosigkeit! Ohne Vater: außerhalb des Rechts, nun fliegen ihm die Vorwürfe nur so um die Ohren: Ja verdammter Vaterloser! Du! Hältst dich für unverwundbar, weil du nie einen Vater gehabt hast...Deinen Vater los: der Freieste der Freien? Nicht doch, mein Lieber: kein Vaters-Kind wird nie ein Erwachsener...“ (MN, S.98) So geht es weiter, ein Verbannter sei der Erzähler, „ein Ortloser, ein Prinz des freien Raumes habe er sein wollen und sei doch nur ein *Prinz von Nirgendwo, Prinz ohne Raum*, geworden.“⁸⁹ Aus solchen Märchenbruchstücken besteht dieses Buch: die Erinnerung an das erste Buch und die erste Geliebte auf einer Adria-Insel, die Harzreise zum toten Vater...Also verhandelt Handke hier Intimes und Autobiografisches, die Familiengeschichte ebenso wie die verstörende Erfahrung der Ablehnung, die er seinem Engagement für Serbien zuzuschreiben hat, oder das schwierige Verhältnis des Dichters zu Frauen.

Peter Handke will mit dieser Erzählung seinen Leser überzeugen, mehr als in den früheren Werken. Deswegen verleiht er seiner Erzählung, in der Mitte des Buches und durchaus zustimmend, eine Genrebezeichnung, die sich bei diesem Autor ganz unerhört ausnimmt: „also etwas wie eine imaginierte Reportage“.

Auf der Insel „Cordura“ lernt der Erzähler, dass die Liebe zur Dichtung und die Liebe zur Frau nicht zusammengehören. Er sagt, dass der „schreibende Geliebte“ etwas Unmögliches sei. Zwar sind die Freunde, die zu Beginn der „morawischen Nacht“, auf das Hausboot des Schriftstellers klettern, überrascht, ihn in Gesellschaft einer Frau anzutreffen - einer allegorischen Schönheit, hinter der sich der Balkan, hinter der sich aber womöglich auch das menschliche Gegenüber schlechthin verbergen mag. Aber das geht nur, weil er ein „Ex“ ist – und am Ende die Sonne aufgeht, der Tag und also die Arbeit beginnt, ist diese Frau wieder verschwunden. „Die Nacht war zu Ende. Der Autor öffnete die Augen. Hellichter Tag. Morgensonne. Er zog die fremde Frau an sich, doch da war niemand. Dabei hatten sie gerade noch einander umfassen, wie kein Paar je einander umfassen hatte. Liebe? Die Frau hatte ihn spüren lassen, dass sie für ihn war. Was war denn so Besonderes daran? Für ihn war es das Wunder. Und jetzt am Morgen schnappte er nach ihr, lechzte nach ihrem Körper, im Leeren.

⁸⁸ Radisch, Iris: Die Geografie der Träume. In: Zeit Online. 15.01.2008

⁸⁹ Ebda.

Ja, gab es die Frau denn gar nicht? Doch, sie existierte, außerhalb des Traums, und wie, aber sie gehörte nicht ihm. Ah, der Schmerz über ihre Abwesenheit. Endgültig entzweit war er.“ (MN, S.555)

Die morawische Nacht ist eine Erzählung über das Erzählen. Und das heißt auch: es ist eine Erzählung davon, wie einem Erzähler nicht nur das Erzählen, sondern auch die Zuhörer und Leser abhanden kamen. So geht es am Ende um eines: um die „Flucht und Trutzburg“. Das Hausboot auf der Morawa ist eine: „Keinen an sich heranlassen, für sich selber sorgen.“ (MN, S.438) Die Enklave ist eine. Die Heimat ist eine. Das Alleinsein ist eine. Und das Schreiben ist auch eine. „Kummerecken“ sind sie allemal. Vielleicht braucht man gar keine Flucht- und Trutzburgen. Und keine Spur von der „Morawischen Nacht“. „Was gerade noch ein Schiff gewesen war, schrumpfte zum Einbaum, und der Einbaum sank. Und der Fluss, die Morawa? Die Morawa versiegte. Und Porodin war doch keine Enklave, nie eine gewesen. Die balkanische Enklaven lagen woanders. Was hatte er bloß bei den Verlorenen auf dem Balkan zu suchen gehabt? Warum sie nicht ihrem Schicksal überlassen? Aber war das überhaupt noch der Balkan?...“ (MN, S.557)

Eine lange Reise zu sich selbst liegt also hinter Peter Handke. Und wir haben allen Grund anzunehmen, dass es ihm danach gut geht. Auf den letzten Seiten sehen wir ihn friedlich, von herbeieilendem Himmelsgeflügel umflattert. Sicherlich wird er weiter schreiben. Immer wieder an diesem Buch, das jetzt nur vorübergehend von der Bildfläche verschwindet. Also der Autor blieb und nach diesem Buch, was er schon immer war: mit sich allein.

XII SCHLUSSFOLGERUNG

Die Schlussfolgerung sollte ich vielleicht mit einem Schriftsteller beginnen. Es geht um Peter Turrini. Er hat auf der Veranstaltung in Wiener Akademietheater über Handke etwas anderes gesagt als Medien vorher. Er habe „um Peter Handke zu zitieren, die „Winterliche Reise“ als Friedenstext empfunden, und ich habe ihn naiverweise auch als ein vernünftiges Angebot an jene empfunden, die der Text so kritisiert, nämlich an die Journalisten und Kriegsberichterstatter. Gerade weil dieser Text seine Methode, die Methode seines Entstehens ununterbrochen hinterfragt; weil der Peter Handke dort, wo er Dinge nicht genau weiß, Fragen stellt, und dort wo er Dinge sieht, sie beschreibt; weil man also immer nachvollziehen kann, wie diese Sätze und Worte entstanden sind, habe ich gedacht, das könnte auch eine Einladung an die Journalisten sein, ihre Methode zu überdenken. Sie wissen, dass dieses Angebot nicht, oder kaum, oder nur von ganz wenigen angenommen worden ist. Sie wissen, dass Serbien in der Öffentlichkeit vor allem in der politischen und medialen, jenes Feindesland bleiben musste, an das man sich über Jahre gewöhnt hatte, und dass Peter Handkes Text befeindet wurde.“⁹⁰

Anstatt eine differenzierte Auseinandersetzung der zweifellos kritisierten Texte Handkes zu Serbien anzustrengen, organisierten das deutsche und europäische Feuilleton ein Trommelfeuer der „Kritik“. Handke, den man vor allem persönlich angriff, wurde einseitig verurteilt, häufig ohne dass man seine Bücher gelesen hätte. Zum einen bezichtigte man ihn des Faschismus und Rechtradikalismus von Thomas Deichmann und Sabine Reul treffend als „sanfter Totalitarismus“ zusammengefasst, zum anderen wurde dekretiert, Handke habe den Verstand verloren. Bei aller Kritikwürdigkeit der Darstellung in den Serbien-Texten, die sich teilweise den Vorwurf gefallen lassen, einem unerträglichen Ästhetizismus zu huldigen, ist Peter Handke weder einer, der faschistisches Denken befördert, noch einer, der „verrückt“ ist. Dabei durchzieht diese Gespaltenheit, die deutlich macht, dass sich Handke von der serbischen Seite nicht vereinnahmen lassen will, die gesamte *Winterliche Reise* und den *Sommerlichen Nachtrag* zumindest bezüglich der Darstellung der einzelnen Ethnien, die nicht gegeneinander ausgespielt werden. Kontraproduktiv für diese Berichte ist jedoch, dass dieser Ton der nicht anklagen, sondern nur Denkanstöße liefern möchte, nicht auf die Medienkritik übertragen worden ist, die trotz guter Beispiele – auf Grund ihres Gestus der

⁹⁰ Handke und die Arschlöcher, S. 241

Publikumsbeschimpfung – selber zu einer „Kritik im Krieg“ degradiert wird, die das Rauschen der Medien nur verdoppelt. Noch einmal zurück zur Gespaltenheit der Reiseberichte von 1996: sie macht bei aller Kritikwürdigkeit der – aus der *Wiederholung* transportierten – Mystifikation eines Landes und Volkes deutlich, dass es nicht die Täter auf der einen Seite und die Opfer auf den anderen gibt.

Die jüngsten Entwicklungen auf dem Balkan, die Unabhängigkeitserklärung des Kosovo, die offene politische Meinung Handkes, die doch noch nicht an ihr Ende gekommen ist und der Appell Handkes an die Kritik, sich vor definitiven Urteilsprüchen zu hüten, legen es nahe an, den Aufschub oder die Unabschließbarkeit der Interpretationen der Handke-Texte zu Jugoslawien zu denken.

So haben sich im Herbst 2000 die politischen Machtverhältnisse grundlegend gewandelt. „Slobodan Milošević war nicht mehr da, wurde am 05. und 06. Oktober gestürzt. Der Auslöser war eine Wahlfälschung von Milošević, mit der das Oppositionsbündnis DOS um ihren Sieg bei den jugoslawischen Präsidentschaftswahl betrogen werden sollte. Am Abend des 06. Oktober gestand Milošević in einer Fernsehersprache seine Niederlage ein.“⁹¹

Unruhen im Kosovo folgten dann weiter. Der Balkan kommt nicht zur Ruhe – die Geschichte, deren Ende Peter Handke in die *Fahrt im Einbaum* konstatiert hat, wird „vorgeschrieben“ werden müssen. Handke fragte einst im *Abschied des Träumers vom Neunten Land* : „Hat jenes Jugoslawien, welches doch mit dem Zweiten Weltkrieg dem entkommen zu sein schien, was man „Fluch der Geschichte“ nennt, nun seinen speziellen Fluch.“ (AT, S.30) Der Schriftsteller, der sich mit Jugoslawien identifizierte, spürte selbst diesen „Fluch“. Mit dem Zerfall Jugoslawiens bekennt er: „Jetzt zum ersten Mal bin ich verwickelt in etwas was für mich immer der Horror war, nämlich die Geschichte.“⁹² „Denn Handke meint selbstkritisch, sein Schreiber-Leser habe einen Sprung bekommen, mit der Folge, dass etwas, was er immer abgelehnt habe, nämlich Historie dazukommen müsse.“⁹³ An anderer Stelle hat er die Aussage „er habe die Geschichte, die er immer abgelehnt hat, wieder zurückgenommen“⁹⁴, aber ihm schwebt wohl vor, zukünftig wirkliche historische Stoffe jenseits der „anderen

⁹¹ Frottan, Renate: Ende eines blutigen Jahrhunderts. Der Spiegel. Jahreschronik 2000. S.262-268

⁹² Vielleicht bin ich Gerechtigkeitsidiot, S. 110

⁹³ Vgl. Nackter, blinder, blöder Wahnsinn, S.155

⁹⁴ Vgl. „Ich mag nicht gerne theorisieren oder politisieren“, S.193 : „Immer hat mich natürlich Geschichte beschäftigt. Aber es ist mir nicht so oft gelungen, Geschichte in dem erzählerischen Schreiben, Historie zu deklamieren, und nicht nur Wissen auszubreiten und zu gliedern, wie das ein Historiker macht“

Geschichte“, in der die faschistische Vergangenheit nur als Negativbild mitreflektiert worden ist, literarisch zu bearbeiten.

Handkes Kritik an der Kriegsberichterstattung kann man sehr gut nachvollziehen. Im Krieg gibt es nicht nur eine Seite, die als Opfer dargestellt werden sollte. Auf beiden oder mehreren Seiten gibt es immer eine Zivilbevölkerung, die leidet. Handke wollte nur zeigen, dass man nicht von den Serben sprechen kann, die die Bösen sind. Deswegen beschreibt und zeigt er das Leben der Menschen in Serbien, die eben auch Opfer des Krieges sind. Er setzt dazu seine scharfe Beobachtungsgabe ein und erschafft durch seine bildreiche Sprache, Bilder, die dem Leser sehr lange in Erinnerung bleiben werden. In allen seinen Werken und besonders in seinen Reisen durch Serbien benutzt er sehr viele, teilweise ausgefallenen Adjektive, die vor dem inneren Auge die Landschaft, die Menschen, die er sah, zum Leben erwecken. Er sammelte Eindrücke, die ihn in seinem Innersten berühren. Serbien war nun nicht das Land, das in den Medien über Jahre hinweg dargestellt wurde. Seine Eindrücken waren vielfältig. Strömten mit großer Wucht auf ihn ein. Keine Verurteilung, kein Freispruch, sondern ein Gefühl für die Menschen hinter den politischen Kriegsführern will er wecken.

Er fordert auf, nachzufragen und sich nicht von den Medien mit vorgefertigten Bildern und Meinungen füttern zu lassen. Handke scheint wirklich einen wunden Punkt der Presse getroffen zu haben, als er die Rolle, die sich die Medien selbst erschufen, in Frage stellte. Denn, als Reporter hat man eine Aufgabe an der Gesellschaft zu erfüllen und zwar objektiv zu berichten und nicht das Subjektive in den Vordergrund zu stellen. Und Handke verurteilt den Krieg, aber nie verurteilt er die Menschen, die als Kriegsschuldige gesehen werden. Er zeigt, wie die Möglichkeit des Friedens über das gemeinsame Erinnern an Details der Natur, der Menschen, Städte, Dörfer, über das Vergessen aussehen würde.

Das Leben muss weitergehen, man muss sich nun als Nachbarn unterschiedlicher Staatsangehörigkeit wieder verständigen können. Die Schrecken des Krieges dürfen nicht über Generationen hinweg die Kommunikation beeinflussen, wohl aber die Ausbildung eines historischen moralischen Bewusstseins. Weil: „der Dichter sagt alles, indem er nicht alles sagt, und gerade darin ist alles gesagt. So kann ich mit Handke nur das Mindeste erwarten, was zu erwarten ist, nämlich möglichst alles zu lesen, was er in den letzten Jahren zum Balkankonflikt und seinen blutigen Kriegen, Nachbar gegen Nachbar geschrieben hat. Lesen und dann reden, aber nicht hetzen.“⁹⁵

⁹⁵ Jelinek, Elfriede: Handke/Heine, 30.05.2006

Mir persönlich bleibt die Hoffnung, dass wir nach Handkes Büchern, die diese Arbeit behandeln, nach den furchtbaren Kriegen und der als Waffe teilweise verwendeten Medienkritik, für die Zukunft etwas gelernt haben. Hoffnung, dass ein Ausländer das „ungewöhnliche“ Serbien und Belgrad besuchen wollen wird. Bilder des Krieges , Bilder des Hasses werden vielleicht verschwinden. Seine ersten Gedanken werden vielleicht nicht Milošević oder die Parole: „Willkommen in das Land der Kriege“ sein, sondern zum Beispiel: „Willkommen in das Land des Basketballs“ ... Vielleicht...

LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur

Verwendete Texte Peter Handkes

Handke, Peter: Die Hornissen (1966). Frankfurt/Main 1977

Publikumsbeschimpfung (1966). In: Stücke 1. Frankfurt/Main 1972

Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms. Frankfurt/Main 1972 (IBE)

Der kurze Brief zum langen Abschied (1972). Frankfurt/Main 1974

Wunschloses Unglück (1972). Frankfurt/Main 1992 (WU)

Langsame Heimkehr – Tetralogie:

Langsame Heimkehr (1979). Frankfurt/Main 1984

Die Lehre der Sainte Victoire (1980). Frankfurt/Main 1984 (LSV)

Kindergeschichte (1981). Frankfurt/Main 1984

Über die Dörfer (1981) Frankfurt/Main 1984 (ÜD)

Die Geschichte des Bleistifts. Salzburg/Wien, 1982

Fantasien der Wiederholung (1983). Frankfurt/Main, 1996

Die Wiederholung (1986). Frankfurt/Main, 1999 (W)

Aber ich lebe nur von den Zwischenräumen. Ein Gespräch geführt von Herbert Gamper (1986). Frankfurt/Main 1990 (Z)

Mein Jahr in der Niemandsbucht. Frankfurt/Main 1994

Noch einmal für Thukydides (1995). München 1997 (Th)

Eine Winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien (1996). Frankfurt/Main 1996

Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise (1996). Frankfurt/Main 1996

Die Fahrt im Einbaum oder Das Stück zum Film vom Krieg. Frankfurt/Main 1999 (FiE)

Unter Tränen fragend (1999). Frankfurt/Main 2000

Die morawische Nacht (2008). Frankfurt/Main 2008

Verwendete Sekundärliteratur:

Nail Balfour and Sally Mackay: Prince Paul of Yugoslavia. Hamish Hamilton, London, 1980

Claude Eylan: La vie et la mort d'Alexandre 1er roi de Yougoslavie. Bernard Grasset, Paris, 1935

Dorđe Popović: Vojvoda Mišić i njegovi ratnici (Der Herzog Misic und seine Kämpfer). Verlag Prosveta, Niš, 1988

Benjamin von Kallay: Geschichte der Serben. Budapest, Wien, 1978

Samuel P. Huntington: Kampf der Kulturen. Europa Verlag GmbH, München, Wien, 1996

Mansur Khan: Die geheime Geschichte der amerikanischen Kriege. Berlin, 1988

Walter Erdelitsch, Friedrich Orther: Krieg auf dem Balkan. Wie Fernsehreporter den Zusammenbruch Jugoslawiens erlebten. 1. Aufgabe. Wien, 1992

Richard Holbrooke: Meine Mission. Vom Krieg zum Frieden in Bosnien. Deutsche Ausgabe, München, 1998

David Owen: Balkan-Odyssee. Deutsche Ausgabe, München-Wien, 1996

Noam Chomsky: Wirtschaft und Gewalt, DTV München, 1995

Laura Silber, Allan Little: Bruderkrieg – Der Kampf um Titos Erbe. Verlag Styria, Graz, 1995

Viktor Meier: Wie Jugoslawien verspielt wurde. München 1995

Noel Malcolm: Geschichte Bosniens. Frankfurt/Main, 1996

Noel Malcolm: Kosovo. A short History. London, 1998

Carsten Giersch: Die westliche Politik in der Kroatienkrieg 1991-1992, In: Südeuropa, 43 Jhd, 3-4/1994

Vojislav Mićović: The aggression against Yugoslavia, TANJUG, Belgrad, 2000

K.Kraincacic, D. Čolović: Jugoslovenski antibarbarus (Der jugoslawische antibarbarus), Belgrad, 2000

Vladimir Grecić: Postbipolarni svet i Jugoslavija (Die postbipolare Welt und Jugoslawien). Hrsg. Institut für internationale Politik und Wirtschaft, Belgrad, 2000

Vladimir Čorović: Odnosi između Srbije i Austro-Ugarske u XX veku (Die Beziehung zwischen Serbien und Österreich-Ungarn im XX Jahrhundert), Hrsg. Bibliothek der Stadt Belgrad, Belgrad, 1936

Vladimir Dedijer: Jasenovac – das jugoslawische Auschwitz und der Vatikan. Ahriman-Verlag, Freiburg, 1992

Pavle Ivić, Ann Barrington: The history of Serbian culture. Porthill publisher, Edgware, Middlesex, England, 1995

W.G. Sebald: Die Beschreibung des Unglücks. Zur österreichischen Literatur von Stifter bis Handke). Residenz Verlag, Salzburg und Wien, 1985

Klaus Bittermann, Mira Beham (Hrsg): Serbien muss Sterbien. Ed.Tiamat Verlag, Berlin, 2000

Adolf Haslinger: Peter Handke. Jugend eines Schriftstellers. Mit zahlreichen Abbildungen. Frankfurt/Main, 1995

Josef Haslinger: Hausdurchsuchung im Elfenbeinturm. Essay. Frankfurt/Main, 1996

Thomas Deichmann (Hrsg): Noch einmal für Jugoslawien. Peter Handke. Frankfurt/Main, 1999

Süddeutsche Zeitung: Das schändliche Rückzug. Kein Heine Preis für Peter Handke. Gregor Keuschnig. 30.05.2006

Tilman Zülch (Hrsg.): Die Angst des Dichters vor der Wirklichkeit. 16 Antworten auf Peter Handkes Winterreise nach Serbien. Göttingen, 1996

Wolfgang Schneider: Bei Andruck Mord. Die deutsche Propaganda und der Balkankrieg. Hamburg, 1997

Karl Kraus: Die letzten Tage der Menschheit. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1986

Ivo Andrić: Die Brücke über Drina. Dt. Taschenbuch Verlag, München, 1995

Elfriede Jelinek: Aus gegebenem Anlass, aber habe ihn nicht gegeben, ich habe ja nichts zu geben und ich habe nichts zuzugeben. Handke/Heine, Wien, 30.05.2006

Günter Kunert: Geistige Niederungen politisierender Poeten. In: *Die Welt* vom 23. Februar 1996 bzw. in: *Tilman Zülch (Hrsg.): Die Angst des Dichters vor der Wirklichkeit.* 16 Antworten auf Peter Handkes Winterreise nach Serbien. Göttingen, 1996

Andrej Ivanjic: Belgrader Redaktion. Dieser Text ist ein Wintermärchen. In: *Falter* 8/96, S.20-21

Dichters Winterreise. Peter Handkes Serbien – Reportage und die Intellektuellen. In: *Spiegel.* 6/1996, S.190-193

Branimir Saucek: Eine Frühlingsreise zum Gedankenfluss eines verirrten Literaten oder Gerechtigkeit für Peter Handke. Wien, 1996

Klaus Bonn: Die Idee der Wiederholung in Peter Handkes Schriften. Würzburg, 1994

J. Derrida: Wie Meeresrauschen auf dem Grund einer Muschel...Paul de Mans Krieg. Memoires II, Wien, 1998

Ulrich Dronske: Das Jugoslawienbild in den Texten Peter Handkes. Politische und ästhetische Dimension einer Mystifikation. In *Zagreber Germanistische Beiträge.* H.6, 1997, S.69-81

Ernst Fischer (Hrsg.): Hauptwerke der österreichischen Literatur. Einzeldarstellungen und Interpretationen. München 1997

Renate Flottau: Ende des blutigen Jahrzehnts. *Der Spiegel: Jahreschronik 2000.* S.262-266

Immanuel Geiss/Gabriele Intemann: Der Jugoslawienkrieg. 2.akt. u erw. Neuaufl., Frankfurt/Main, 1995

Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch (1862). München 1984

Handke und die Arschlöcher. Auszüge aus einer Veranstaltung mit Peter Handke, die das Wiener Akademietheater am 18. März 1996 durchgeführt hat. Mitdiskutanten: der Schriftsteller Peter Turrini, der Journalist Peter Huemer und das Publikum. Abgedr. in: *Wolfgang Schneider (hrsg.): Bei Andruck Mord. Die deutsche Propaganda und der Balkankrieg.* Hamburg, 1997. S. 240-247

Adolf Holzinger: Peter Handkes literarische Anfänge in Graz. In: *Helmut Fellingner (hrsg.): Peter Handke.* Frankfurt/Main, 1985, S.11-24

Michael Ignatieff: Die Zivilisierung des Krieges. Ethnische Konflikte, Menschenrechte, Medien. Hamburg, 2000

Reinhart Koselleck: Einleitung. In: *Hayden White: Auch Clio dichtet oder die Fiktion des Faktischen.* Studien zur Tropologie des historischen Diskurses. Stuttgart, 1996, S.1-6

Reinhart Koselleck: Zeitschichten. Studien zur Historik. Mit einem Beitrag von Hans-Georg Gadamer. Frankfurt/Main, 2000

Michael Kunczik: Die Sprache des Krieges. Geschichte der paradoxen Kommunikation. In: *Universitas, Zeitschrift für interdisziplinäre Wissenschaft, H.5 (1999).* S.240-432

„*Moral ist ein anderes Wort für Willkür*“. Der Schriftsteller Peter Handke über die Nato-Bomben auf Serbien und die Frage, warum Amerika umerzogen werden muss. *Süddeutsche Zeitung.* 15./16. Mai, 1999

Peter Münch: Bomben, Boom, Banden. Die internationalen Helfer wollen ein multiethnisches Musterländle schaffen, doch aber die Albaner haben der Provinz ihre eigenen Regeln aufgezwungen. *Süddeutsche Zeitung,* 24./25. Februar, 2001

„*Nackter, blinder, blöder Wahnsinn*“. Peter Handke im Gespräch mit Wolfgang Reiter und Christian Seiler. *Profil,* 18.03.1996. In: *Deichmann: Jugoslawien/Handke,* S.147-158

Lebenslauf

- Persönliche Daten:** Željana Bojanic
Geboren am 27.10.1983
Muttersprache: Serbisch
Heimatsstadt: Banja Luka, Republika Srpska (Bosnien)
- Schulbildung:** 1991-1998 Volksschule
1998-2002 Gymnasium Gradiška
2002 Maturaabschluss mit ausgezeichnetem Erfolg der
Fachrichtung „Deutsche Sprache“ mit dem Thema:
„Geschichte der Stadt Dresden“
- Hochschulausbildung:** Studium der Germanistik (Deutsche Philologie) an der
Universität Wien
- Sprachkenntnisse:** Deutsch, Englisch, Serbisch/Kroatisch, Spanisch
- Interessen:** Fremdsprachen, deutsche, russische und serbische
Klassische Literatur, Sport (Volleyball), Filme, Politik

